# Sammlung der besten deutschen prosaischen Schriftsteller und Dichter.

Hundert und sechs und sechzigster Theil.

## Hermes für Töchter edler Herkunft.

Mit allerhöchst-gnädigst Kaiserlichem Privilegio.

Carlsruhe,
bey Christian Gottlieb Schmieder.
1789.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

# Für
# Töchter edler Herkunft

## Eine Geschichte

Nemo apud nos qui idem tentauerit; nemo apud Græcos qui vnus omnia ea tractauerit.

PLIN.

Erster Theil.

Carlsruhe
in Schmieders Verlag.
1789.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

* * *

„ . . . Nunc vero, quoniam sunt, quas libidi-
„nis infamiaeque suae neque pudeat, neque taedeat;
„quae quasi de industria in odium offensionemque
„populi irruere videantur: hoc me profiteor suscepisse,
„magnum fortasse onus, et mihi periculosum, verum-
„tamen dignum, in quo omnes neruos aetatis indu-
„striaeque meae contenderem.“ CIC. in Verr. I. 11.

Wer mich kennt, konnte fragen, was mich denn gedrungen habe, mit dieser Schrift endlich doch noch hervorzukommen? und: ob? und warum? ich mich nicht nennen wolle? — Und da sei denn jene Stelle, wo ich nur zween Buchstaben geändert habe, meine Antwort. Edeln Menschen wird das genügen.

# Für Töchter edler Herkunft.

## Schreiben des Herrn B. an den Herausgeber *).

Auf Begehren Ihres Freunds, und, wie ich glaube, meines Wohlthäters, schike ich Ihnen dies grosse Pak, weil ers Ihnen versprochen zu haben, sich erinnert. Bei einem Auftritt, dessen näherer Bezeichnung Sie mich gütig entlassen werden, weil Er ihn Ihnen geschildert hat, ward er mit dem jungen Menschen, von welchem hier die Rede seyn wird, bekannt, nachdem er ihn aus dem Gedächtnis verloren hatte, wie dies bei seinem Wohlthun immer der Fall ist. Eine edle Handlung desselben, verbunden mit dem, was ich ihm drüber Erläuternds sagen konnte, machte ihn begierig, seine Geschichte, und die Geschichte des alten Christoph, zu erfaren. Dieser Mann ist Einer seiner Colonisten; der Einzige, den er ohne Nachfrage, blos aufs ehrliche, und ich kann sa-



*) Wer Herr B. sei, und wer sein und des Herausgebers gemeinschaftlicher Freund sei: das wird zu seiner Zeit in einer andern Schrift sich zeigen. Die Leser verlieren übrigens bei diesem Interim nichts, und wir finden uns einst zu besagter Zeit en pays-de connoissance.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

gen: ehrwürdige, Gesicht hin, angenommen hat, und der sich nur die einzige Bedingung machte, daß der junge Voneich in eine hiesige Schule gegeben werden mögte. Ob Er selbst Voneich heisse oder nicht? ob er vielleicht von Eich heisse? das hat er, dahin gestellt seyn zu lassen. Der Knabe ward also unter die ⸗ ⸗ schüler hier, aufgenommen; und da Ihr und Mein Freund während seiner Reise ihn — soll ich so sagen —? vergas: so nahm ich insofern mich seiner an, daß ich ihm besondern Unterricht gab, weil ich in ihm einen vorzüglichen Menschen warzunehmen glaubte. Dies Vorzügliche bestand theils in der seltnen Erscheinung, daß er Gedächtnis und Beurteilungskraft beide in gleichem Mas hat, nnd dabei durch eine ungewöhnliche Gewissenhaftigkeit eben so sich auszeichnet, als — welches in seiner Lage noch unerwarteter war — durch die allerfeurigste Ehrliebe. Dies alles, verbunden mit einem unermüdlichen Fleis, welchen er seiner eisernen Gesundheit bieten durfte, brachte ihn zu solcher Vollkommenheit, daß wir, seine Lehrer, uns oft gestehn mussten, er sei derjenige Zögling, welcher sich niemals weder etwas verbieten noch etwas befehlen lies. — Es überraschte uns nicht wenig, in einem Stammbuch seiner abgehnden Mitschüler einst zu finden, daß Er, der doch von diesem unsern Urteil gewis nie etwas erfaren haben konnte, diese Zeile eingeschrieben hatte:

„Las

„Las dir weder verbieten noch befehlen.“

Verzeihn Sie, wenn ich noch Einen Augenblik hier verweile. — Ich wolte, weil er damals erst gegen zwölf Jahr alt war, genau wissen, was er hiervon denke. Ich sagte ihm, mit gemachtem Unwillen, ich halte jene Zeile für eine sehr trozige Sentenz. Er war betreten: „Gut, sagte ich, indem ich ein Blatt Papier ihm hinlegte: schreibt mir hier einmal Eure Meinung her.“

= Hier ist sein Aufsaz; und beiläufig: haben Sie je eine so schöne Hand gesehn? und was stekt in einem Knaben, der auf der Stelle so schön, und doch so überdacht, schreibt?:

* * *

„Es geht mir nah, liebster Herr B. daß Sie die Zeile: Las dir ꝛc. für Troz halten; denn ich bin recht unschuldig! Ich meinte es so: Es thut einem guten Herzen weh, ein Verbot annehmen zu müssen, weil Aufmerksamkeit auf die Pflicht ihm das erspart hätte; es thut ihm eben so weh, einen Befehl zu bekommen, weil sichs ihn durch gleiche Pflichtvergessenheit zuzog. Ich vermuthe, dem Befehlenden oder Verbietenden geh es eben so, wofern er Liebe hat. Wenns also ein Untergebner darauf ankommen lässt: so macht er sich und seinem Lehrer eine bittre Stunde; und das heisst gegen ihn, unedel, und gegen sich selbst, lieblos handeln. Mein Freund wusste indessen, was jene

Zeile sagen sollte; denn ich hatte am Morgen seines Abschiedstags ihm empfolen, die Heiligkeit und Allgegenwart Gottes beständig vor Augen zu haben, weil ich ihn versichern könne, er werde dann seiner jedesmaligen Pflicht so eingedenk seyn, daß er sie nie versäumen, aber auch nie eines Hintreibens zu ihr, bedürftig seyn werde. Soll ich so recht aufrichtig schreiben? Ich wusste es wol, daß Das stolz klingt; auf trozig fiel ich nicht: aber wenn der Stolz ein Laster ist: so bitte ich Sie, theurster Herr B., mirs recht begreiflich zu machen; denn wofern (wie ich nicht glauben kann) Stolz und Hochmuth Eins sind: dann irre ich freilig."

Sie sehn leicht, daß dieser Knabe sehr bald weiter kommen musste, als man in dieser Schule kommen kann; ich lies ihn also nur wenige Stunden in derselben besuchen, und lenkte seine häuslichen Beschäftigungen. Sie bestanden im Lateinischen und Französischen (doch ohn auf die Aussprache des Leztern zu sehn; denn für diese bin ich nicht gebaut, und merke überdem, daß mirs am feinen Hören fehlt; man sagt mir aber, Er spreche ungewönlich richtig; und das hat er blos durchs Hören gefasst, indem die Gräfin K* welche unvergleichlich spricht, ihm oft ihre Briefe in die Feder sagt:) — sein häuslichs Studiren bestand ferner in der Mathematik, (zu welcher er eine mächtige

Nei-

Neigung hat; und von dieser erwarte ich sehr viel, denn Sie pflegt Geschik und Fleis für alles Wissbare zu geben — ich, für mein Theil wäre auf Schulen ohne sie ein Ziemek geworden *) — im Lesen der Geschichte, aus welcher er mir Auszüge macht; und endlich im Griechischen. Hierin hat er, um einen Versuch der Neugierde zu machen, alle Anweisung verbeten; und daß er jezt, in seinem funfzehnten Jahr, beinah so weit ist als ich (der ich auf Schulen versäumt ward, und dem das Lesen des Homers heut ein ganz Stük Arbeit ist) das wird Sie auch dann befremden, wenn ich Ihnen sage, daß er sich die beste Verfarensart gesucht hat, überall die besten Bücher bekommt, und mit den schwerern Lateinern, z. E. dem Tacitus, schon ziemlich vertraut umging, als er sich an das Griechische machte. Habe ich hiebei etwas Verdienst: so ists das, daß ich, durch meinen Schaden gewarnt, vom Lesen der griechischen Bibel ihn abgeraten habe **). Zwar — und diesen Zug musste ich noch hinzu sezen — die Bibel ist sein Lieblingsstudium; und vielleicht war nie ein Jüngling ihrer Kraft so sehr empfänglich: aber

*) So heissen die Botsknechte auf polnischen Kähnen.

**) Für Töchter, so lange sie in der Eltern Hause sind, ist freilig diese Stelle nicht: aber sollen nicht diese Töchter einst über die Erziehung urteilen? Hierzu kommt denn, daß wir nicht auf Leserinnen allein, sondern auch auf Leser, rechnen.

aber er liest sie polnisch, welche Sprache ihm in der Schule, und mehr noch durch meinen Umgang, beinah Muttersprache geworden ist, und deren, leider so ganz unbekannte Vortreflichkeit, Er innig fühlt.

Glauben Sie indessen ja nicht, daß er ein Ingenium praecox ist*): ich würde, wenn er das wäre, als einen zu seiner Zeit unnüzen Menschen ihn bedaurn! denn, vor der Zeit verblüht, trägt eine Knospe keine, oder nur eine früh hinwelkende Frucht. Nein: Herz und Sinne stehn ihm für jeden Genus offen, und sein Wiz ist so heiter, als seine ganze Darstellung gefällig ist. Ich kann auch seine grossen Fortgänge so wenig seinen Naturgaben, als seinem Fleis, ganz zuschreiben; denn jene sind, die Gleichheit des Gedächtnisses und der Beurteilungskraft ausgenommen, die gewönlichen; und dieser erschöpft ihn nicht, da er von Kind auf nur vier Stunden zum Schlaf braucht: sondern die Hauptsache ist wol, daß Gott mit ihm ist, wie denn das bei einer so reinen Gewissenhaftigkeit und bei einer so frölichen Gottseligkeit nicht anders seyn kann.

Bei dieser Gelegenheit mus ich Ihnen denn wol seine Gestalt beschreiben? Lesen Sie zu dem Ende diesen Zettel, welchen Herr Mengs auf seiner Durchreise durch unsre Stadt mir schrieb.

„Ich

*) d. i. ein zu früh reifer Kopf.

* * *

„Ich habe nach der Kunst und nach der Natur so viel gearbeitet: ich kann nunmehr der mächtigen Aufforderung nicht widerstehn, die ich seit gestern früh fühle, einen grössern Versuch zu wagen, den Versuch, für welchen es mir bisher wirklich an Kühnheit, wenigstens an Gelegenheit, fehlte: den, einmal unmittelbar nach dem Schöpfer selbst, zu arbeiten. Ich will, so viel ich davon auffassen kann, Keuschheit, Redlichkeit und hohen Sinn, in Eins bringen. Das kann dann einst ein zwölfjähriger Christus in der Tempelhalle werden; und glükts nicht ganz: so wirds doch wenigstens die Darstellung der ganz gesunden Schönheit seyn. Schiken Sie mir also Ihren Liebling für einige Stunden; und damit er so ganz unbefangen sei, als ers gestern war: so machen Sie ihm glauben, ich wolle das Bild eines mir lieben Verstorbnen, von ihm nehmen, der ihm sehr ähnlich gewesen sei.“

* * *

Dies Alles geschah unter meinen Augen. Das Kind sas dem Künstler so ganz ohn Anmassung, daß dieser mir ins Geheim sag : „Wer das Erste das Beste, einen Kürbis, zum Exempel, treffen kann, der würde, ohne Fehler, auch jedes Gesicht treffen, wenn in jeder Brust ein Solches Herz schlüge!“ — Wie Alles fertig war, sagte er mit einer

Entzükung, wobei mir 1. Mos. 1, 31. einfiel: „Da stehts: und für keinen Preis ist mirs feil.“ — Er versprach indessen unserm Freunde eine Copie, doch auf die Bedingung, niemand wissen zu lassen, daß es ein wirklichs Individuum sei. — „Gut, sagte dieser; dann erlauben Sie, daß es ein treflicher Meister steche, und zwar mit einer Devise drunter.“ — „Still, sagte Mengs feurig: in acht Tagen sollen Sie mehr wissen.“ — Wirklich schikte er hernach das herrliche Stük ganz zum Stich fertig, in Miniatur; und drunter:

Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seyd.

Wäre die Aehnlichkeit nur um irgendetwas weniger vollkommen: so wäre dies einzige Blatt seiner Art längst dem Einzigen Mann, der sich dran wagen darf, zugeschikt worden *).

Sie werden sich nun wundern, daß Ihr Freund die Vervollkommung eines solchen Knaben vernachlässigen konnte? Es kam daher, daß man zuhause Einen Brief, den ich ihm nachschikte, an ihn einzu-

*) Herr B. nennt ihn hier; aber würden nicht auch die Farben erforderlich seyn? Jener also, und zugleich Herr Ploos van Amstel, müssten, jeder in seiner Art, das Stük liefern. Doch würde ich nicht zu jener Unterschrift rathen; denn sie würde die Fortpflanzung der Misdeutung jener Bibelstelle befördern, welche keineswegs vom Körper redet. Ich würde dagegen den schönen Vers des Ariost wälen:

Lo fece Natura, poi ruppe la stampa.

zulegen vergessen hatte. Ich, der das nicht wusste, wartete hernach, daß er mit mir davon spräche; und Er sagte: „Der liebe Gott mag wol was drunter haben, daß ich den Knaben in so viel Jahren nicht gesehn habe! ich hätte es vielleicht in Ueberweisheit sehr gut machen wollen, und hätte es dann nur verpfuschert; es wird sich wol zeigen, daß Gott es So, wie es jezt ist, gut gemacht hat."

= Vorläufig kennen Sie nun diesen Knaben, den ich immer schon Jüngling nennen mögte.

Den Tag vorher, eh jener Zufall ihn wieder in unsers Freunds Erinnrung brachte, hatte ich nach einer Trennung von einigen Tagen, aus der Colonie ihn abgeholt, wo sein Vater unter meinen Augen, wol nicht plözlich, aber schneller, als wirs nicht dachten, verstorben war. Sein Abschied von dem Knaben war sehr rührend, und Voneich war tief durchdrungen: aber mir war, als sei dies doch nicht ganz die Art, wie Vater und Sohn scheiden müssen, und ich schrieb das der fast unüberwindlichen Schwierigkeit zu, mit welcher dieser Mann gegen das Erstiken ankämpfte. Voneich indessen gestand mir, ihm sei bei der allerherzlichsten Liebe zu seinem Vater unbegreiflich, wie das zugeh, daß sein Empfinden ganz anders gewesen sei, als er beim Gedanken an diesen Tod es erwartet habe.

Das lezte Wort des Alten war, indem er mir ein geschriebnes Pak gab: „Hier, Herr B. für Sie und unsern Herrn. Gott wolle doch — und er wird gewis...“ — Er hustete, legte die Hände zusammen, und erstikte.

Das Pak ist, wie Sie sehn, durchaus von verschiedner, und nur hie und da von Seiner, Hand; die Briefe waren durch Zahlen geordnet, aber auch mit Buchstaben bezeichnet, deren Hinsicht sich nicht findet; wie denn einige Briefe wirklich verloren gegangen seyn müssen; zum Exempel, die Ersten der ganzen Sammlung (denn auf dem Anfangsblatt stand: Ferner.)

Ich war eben jezt sehr überhäuft: aber Ihr Lesen mag Sie urteilen lassen, wie gern ich die Müh übernahm, für unsern Freund hie und da sie abzuschreiben. — Sie wissen, wie unbehaglich es ihm ist, eine schlechte Hand zu lesen; und diese war da, wo der alte Mann selbst geschrieben hatte, eine der zurükschrekendsten rc. rc.

I. Von

## I.

### Von der Fr. Pastorinn.

Nein, nein, theurstes Kind! Sie sind noch nicht so weit, als Sie zu seyn denken — ich mögte sagen, als Sie zu seyn pralen; denn Ihr Brief ist zu warm und zu kalt. Sie sprechen von der Freude, jener Gedanken, Vorstellungen, und Begierden losgeworden zu seyn, mit einem Feur, welches mir nicht natürlichs Feür zu seyn scheint, da es im Zeitraum von zween bis drei Tagen so hoch nicht auflodern konnte.

Ihr Herz täuscht Sie also; und das wundert mich nicht: denn — um es von der besten Seite anzusehn — unsre Unterredung grif ja Mich an; wie solte sie denn Sie nicht erschüttert haben? wie solten meine Thränen, die, (als ich in der lezten Umarmung heimlich noch — Sie wissen Was — Ihnen sagte,) so heis auf Ihren Hals fielen,

nicht auch in Ihr Herz gefallen seyn? Die Abscheulichkeit unzüchtiger Bilder, und solcher Regungen im Herzen hat also allerdings so tief Ihren Vorstellungen sich eingedrükt, zumal in der einsamen Nachtreise durch den Wald, daß Sie nur sie fühlen konnten.

Dazu kam, was ich Ihnen ehmals schon so flehndlich bittend widerraten habe: der Ungestüm in Ihrem Beten; denn mit welcher schwärmenden Heftigkeit müssen Sie die Worte ausgesprochen haben, welche Sie mir schreiben! Ach Liebste! so rauschend geht Gottes Werk der Seelenbesserung niemals! glauben Sie mir das als einer Christinn die über diese grosse Sache nachgedacht hat; als einer Mutter so Vieler, ganz verschieden gesinnter Kinder, die wol nachdenken Musste! *) Ich wiederhole Ihnen: es ist Misverstand,

*) Wir können auf Leserinnen treffen, welchen alles bis hierher zu troken scheine: aber diese versichern wir, daß sie dem sehr Anziehnden mit dieser Blattseite schon viel näher gekommen sind, als sie nicht denken. Wir bitten sie, keine Zeile zu überschlagen; denn sonst

stand, aus den Worten auf die Natur der Bekehrung schliessen wollen: „als Saul seine Schultern wandte — gab ihm Gott ein ander Herz.“

Ihre gottlose Amme hatte Sie früh mit Allem bekannt gemacht, was Ich meinen Töchtern herzlich gern noch später als es geschah und geschehn musste, gesagt hätte; und Sie gestanden mir ja selbst einst, es gebe vielleicht kein Schandlied des hohen oder tiefen Pöbels, welches Sie nicht früh schon dieser Amme nachgesungen hätten. Sie gestanden mir — ich schreibe das mit blutendem Herzen — das Gefühl der Schamhaftigkeit sei eins Ihrer spätsten Gefühle, und — ach Gott! nur ein erkünsteltes Nachäffen, gewesen.



sonst können sie die Folge nicht verstehn, auch so gar da nicht, wo sie ganz Erzälung ist. Wir können ihnen dabei nicht bergen, daß sie niemals ein Buch wie dieses ist, gelesen haben. Das sagt das Motto unsers Titels: „Keiner, (so heissts auf deutsch) keiner unsrer Schriftsteller hat so was unternommen; und keiner der noch bessern, hat allein etwas so Grosses ausgeführt.“

Rechnen Sie hierzu den, bis ins dreizehnte Jahr daurnden Umgang mit Ihrer Milchschwester, die jezt — (um mich und Sie noch mehr erstaunen zu lassen, daß die tausendmal sträflichere, Mutter noch lebt) — auf dem Rade liegt. Sie selbst, damals wenig noch geübt im Verschämtthun, verbargen doch das Gesicht, als Sie von diesem Kinde redeten.

So, schamlos aufgewachsen, so mit dem Abscheulichsten, was in die Sinne fallen kann, vertraut, kamen Sie nun in jene Pension, wo die Vernachlässigung alle Vorstellungen von Gewissenslosigkeit übertrifft! Erwägen Sie, mit welchen Kindern Sie dort Tag und Nacht in Einer Schlafstube waren; welche verlaufne Taugnichts unter Ihren Maitres sich befanden; welche Menschen des Abends zum Spiel bei der Madame aufgenommen wurden — mehr mag ich nicht sagen weil mich Jammer und Ekel entkräften: und dann urteilen Sie, ob ich eine Besserung, mit welcher es so schnell zugeht, für gründliche Besserung halten kann?

Sagen Sie selbst, was aus Ihnen geworden wäre, wenn nicht Gott Mich gebraucht hätte, Sie aus dieser Gifthöle zu reissen! Ich habe den empfangnen Undank gern verschmerzt; denn von Ihres Herrn Vaters Gesinnung gegen meinen Mann — ich darf wol sagen gegen unsre ganze Kirche — konnte ich nichts anders erwarten: aber daß er Ihre Pathe, die Obristinn, bewog, mich, in Absicht auf Sie und ihn, mir selbst zu überlassen, da ich doch nur durch diese Dame für Sie gewirkt hatte, und ohne sie nichts thun konnte; das ist mir schwer zu tragen gewesen. Denn Liebste! war nicht auch ich Ihre Pathe? war ich nicht, mehr als die Obristinn, eine Vertraute Ihrer sel. Mutter? hätten Sie, ohne meine Hülfe, das Tagslicht je gesehn? und da jene beste der Frauen in dem entscheidenden Augenblik starb: schrieb da nicht unter ihrem Diktiren Ihr Herr Vater selbst das Blatt, wodurch Sie mir ein, aufs Gewissen gegebnes, Vermächtnis wurden? und war nicht die Obristinn Zeuge? — Doch ich will das vergessen, und sage es nur zur Darlegung meines Rechts an Sie, und zur

Rechtfertigung dessen, was, weils Ihr Herr Vater so nennt, auch Sie einst Zudringlichkeit zu nennen, in Versuchung kommen können.

Einige Beruhigung war mirs, daß Sie nun so ganz nah an der Gränze bleiben durften, und zumal im Hause jenes würdigen Prälaten Ihres Oncle. Sie wissen auch, daß es mir, der schwachen Fusgängerinn, nie zuweit war. — Es beunruhigt mich auch weniger als Ihr Herr Vater nicht denkt, daß Sie eingewilligt haben, das Religionsbekenntnis Ihrer Mutter zu verlassen; denn theils war das im Hause des Prälaten zu erwarten; theils ist das christliche Glük und die Seligkeit der Christen nicht an die Unterscheidungslehren der verschiednen Kirchen gebunden, theils — und allerdings ist das Hauptsache — ist ja auch Ihr Herr Oncle so grosmüthig, nicht zu fordern, daß Sie sich durch einen Eid an seine Kirche verbinden sollen.

Aber — und ich komme zur Sache — das beruhigt mich nicht, was Sie für einen so grossen Beruhigungsgrund ansehn. Sie sagen nämlich:

lich: im Hause des Prälaten sei keine Gelegenheit gewesen in Dinge zu fallen, welche Ihrem Ruf schaden könnten. Denn, ich frage Sie dagegen, ob denn nur der Ruf das einzige ist, was Sie zu schonen haben, und ob nicht das Gewissen, das unendlich Grössere ist? Ich kann auch — und mus — die Frage hinzusezen, ob nicht, So verführt wie Ihr Herz und Ihre Sinnlichkeit es sind, Beide Sie in die Abgründe des Elends führen können, auch wenn keine Gelegenheit zu neuen Anreizungen da ist? ob also nicht des Prälaten Haus Ihnen das seyn konnte, was jene Mördergrube der Pension Ihnen theils war, theils, wenn Sie älter gewesen wären, Ihnen noch werden konnte? — Kein Aufseher, kein Zufluchtsort auf dem Erdboden — ich schreibe das hin mit dem Schmerz der Liebe zu Ihnen und allen jungen Personen Ihres Geschlechts — auch das verschlossenste Kloster nicht, vermag das, die Tugend zu schüzen, sobald man so weit gekommen ist als Sie!

In allem dem, was ich aus Ihrer Geschichte Ihnen jezt angeführt habe, ist nichts, was mich überzeugen könnte, „Sie seien von dem Verderben, in welchem Sie früh versunken waren, lebhaft genug überzeugt, oder vielmehr tief genug gerührt, um wirklich mit demjenigen Feur schreiben zu können, welches in dem Einen Theil Ihres Briefs herrscht."

Es ist sehr betrübend für mich, muthmassen zu müssen, daß entweder blos diejenige überhingehnde Erschütterung bei Ihnen sich findet, die allerdings wol eine Folge unsrer Unterredung seyn solte, bei welcher ichs aber auf einen bleibenden Eindruk abgesehn hatte: oder, daß Sie, solcher Vorstellungen ungewont, und vielleicht (wie blühend Ihre Gesundheit auch von Zeit zu Zeit zu seyn scheine, doch) wirklich an Schwäche der Nerven krank, denjenigen Anfall von Schwärmerei bekommen haben, welchen eine gewisse Art der Schriftsteller jezt in Schuz zu nehmen scheint. Ist das Erste: so wird bei nächstem ruhigerm Umlauf Ihres Bluts, alles wieder vergessen seyn:

und

und vielleicht kann der kleinste Anlas Ihnen alsdann Alles, was Sie so lebendig zu fühlen glaubten, lächerlich machen, als Amtsreden einer Pathinn. — Ist aber das Lezte: so ists eine Fieberhize, die mit ihrem Zeitpunct aufhören wird; und dann wird ihnen vor der Erinnrung an unser Gespräch und an dessen traurigen Anlas, eben so ekeln, wie dem Fieberkranken ekelt vor dem Gedanken an die Ueberladung, durch welche er sich den Magen verdarb.

Sehn Sie, Liebe, o ja, immer noch Herzlichliebe! das wolte ich sagen, wenn ich oben schrieb, die Aeusserungen Ihres Briefs, und (aus dem drinn befindlichen Fragment zu schliessen) auch Ihres Gebets, seien zu heis. Hize und Ungestüm verderben gewis Alles, und besonders in Ihrem Fall! Wärs Abscheu am Bösen, wärs Reu, wärs Verlangen nach Reinigung des Gewissens, was Sie fühlen: so wärs gewis eben so tief, und tiefer noch: aber stille Wehmuth würde dann vorherschen; nur mit Gott beschäftigt würden Sie dann gar nicht, oder nur in der Absicht,

Rath zu suchen, jezt schon sich an mich gewandt haben. — So meine Liebe, war Saulus allein und betete, als er sah, was er gewesen war und drauf wartete, daß Gott sich seiner näher annehmen solte. O mein Kind! fühlen, daß man Gotte und Menschen und sich selbst, abscheulig geworden ist, das ist ein Zustand, der so sehr ermattet; daß Ungestüm der Empfindung, und Darlegung (verzeihn Sie mir das: pralende Darlegung) derselben unmöglich aufkommen kann. Und von dieser pralenden Darlegung rede ich, wenn ich sage, ein Andrer Theil Ihres Briefs sei kalt.

So zum Exempel jenes Gebet. Sie beteten, wie Sie schreiben, im Walde: aber lernten Sie es denn auswendig? Und, wissen Sie, wie mirs war, indem ichs las? mich dünkte, ich läse — was wol jedem rechtschaffnen Menschen anstössig seyn mus — ein auf die Schaubühne zu bringends Gebet. Ganz so theatralisch — das heisst ganz so kalt — ists.

Dazu kommen denn Ihre Declamationen über das Schimpfliche Ihres Zustands zuhause

und

und in der Pension. Mein Gott! war denn Ihr Zustand besser, seitdem ich Sie abgeholt hatte? Ich gesteh, daß ich, als Sie nun in unserm Hause waren, Sie aufs schärfste beobachtet, und dabei mich beruhigen zu können geglaubt, habe: aber wie kurz war diese Zeit! und betrüben musste es mich doch, daß Sie (damals doch im vierzehnten oder gar schon funfzehnten Jahr, und gewis sehr tief denkend) niemals, auch wenn ich den eben verlassnen Rand des Abgrunds Ihnen aufs wehmüthigste zeigte, irgend ein Wort von Dankbarkeit gegen Gott oder mich, geäussert haben. Ich schrieb das Ihrer damaligen Schwächlichkeit zu: aber als ich sah, wie nah es Ihnen ging, daß Ihr Herr Vater, anstatt mir zu danken, unser Haus so mishandelte: da bekümmerte michs doch sehr, warzunehmen, daß Sie wirklich Gefühl hatten, und so heftigs Gefühl, und dennoch beim Rükblik in jene Pension so fühllos waren. Was solte ich damals von Ihnen hoffen? Ach! Sie waren mir eine fürchterliche Bestättigung dessen, was ich meinen Kindern nicht oft genug ein-

prä-

prägen kann: „die Unzucht löscht jede Flamme der Liebe aus, und macht menschenfeindlich!“

Auch das schlug damals meine Hofnung sehr nieder, daß Sie bei der brennendsten Leselust, aus meines Manns so guten Bibliothek nichts wälten, als nur Geschichten. Wissen Sie noch, Was Sie lasen? die Insel Felsenburg, die Perlninsel, die Allgemeine Geschichte der Reisen, Cleveland, Nil Stair, und dergleichen. Warum denn nicht die vortrefliche Geschichte der Griechen, die allgemeine Welthistorie, Bossuets und Fleury's Schriften? *) ach! ich mus fürchten, daß Sie bis dahin den Auswurf unreiner Herzen gelesen hatten — doch was sage ich? Sie habens ja neulich mir gestanden! — Und gleichwol sagen Sie mir in Ihrem Briefe, unaufgefordert, alles was Sie meiden wollen, (die Züchtigkeit, mit welcher Sie Das sagen, hat, Gott weis es, mich erquikt! und innig habe ich mich gefreut zu lesen,

daß

*) Hier zeigt sich, daß jener Zeitpunct hinter Unserm Jahrzehnd sehr weit zurük ist.

daß Sie mit einem so ausdrükenden Namen das Schändliche Ihrer Abirrungen und Verschuldungen den Affengräul nennen; eine Benennung, die des Unschuldigen schont, die dem sogleich verständlich ist, welcher aus Beobachtung diesen Jammer der Jugend kennt, und die denjenigen sogleich erschüttern mus, welcher sich schuldig weis) ich sage: Sie erwänen alles dessen, was Sie meiden, und Alles was Sie thun wollen: aber meine Theure, von drei Hauptsachen sagen Sie nicht Ein Wort! nicht das: „ich will forthin nichts lesen, was die Ehrbarkeit beleidigt!“ — nicht das: „ich will unermüdet arbeiten!“ — und nicht das: „ich will den gestifteten Schaden, so viel an Mir ist, ersezen!“

Hiezu kam denn, daß bei meinen Ersten Besuchen in des Prälaten Hause nach Jahr und Tag, ich Sie nie anders, als entweder äusserst zerstreut, oder im Gegenteil in einer Gemüthslage fand, welche ich Tiessinn nenne, weil ich kein Wort weis, welches die Unzugänglichkeit eines irgendwohin unbehaglich dringenden, und tükischen, Vertiefens bezeichne; und Ihr Oncle

sagte

sagte mir, So seien sie immer! — Ich wünschte daß alle Mütter so gut wie ich, wüssten, daß das bei jungen Leuten, und besonders bei jungen Mädgen, böse Anzeige ist! mir schlugs alle Hofnung nieder: und ich fasste nur damals wieder einige Zuversicht, als Ihre Gesundheit wiederzukommen anfing. Das Herz blutet mir wenn ich an Ihre Gestalt denke! ganz warens die Züge Ihrer edlen Mutter; die Anlage zu eben dem bezaubernden Bau; auch hatten Sie wirklich ihre Augen schon gehabt; kurz, ist je ein Mensch gut geborn: so waren Sie es. Aber nun jene ausgelöschten Augen, von unten so braunblau beschattet, dann flakernd, dann starr; jene bleiche, und dann braun aufliegende, Wangen, und schlaff wie Hals und Hände; jene unabwaschbarschmuzige Haut; jene widrigen Lippen; jene ausgelöschte und dann stosweis mit einer Art Tiefe durchbrechende Stimme; und über alles, jene, aller Tanzkunst unüberwindliche, Unanständigkeit des Gangs: ach liebste Regine! ich war nicht die Einzige, welche darüber seufzte! nein; Ihres Hrn. Vaters Krügerinn *)

sagte

*) Schenkwirthinn.

sagte mir, indem einer, bei ihr herbergenden, Zigeunerinn durchaus gottlose Tochter, ausgepeitscht ward: „gerade so steht unser Fräulein jezt aus! und Gott erbarms!“ Selbst Ihr Hr. Oncle, doch durchaus fremd in allem was nicht sein Amtsfach ist (und schlimm genug für jene Kirche, daß ihre Hirten unbeweibt sind) konnte mir nicht bergen, Ihre Gestalt werde ihm sehr widrig. Das war gewis nur sinnlicher Eindruk; denn unzufrieden mit Ihrem Betragen war er ja niemals, und bei Ihrer meisterlichen List im Bewerben um seine Liebe, konnt er auch niemals in den Fall kommen, es zu seyn. — — Aber ich trokne meine Thränen; denn Eine Erfahrung lässt mich etwas Ruh fühlen: Ihre Gesundheit nahm zu, und scheint vest zu werden; das ist mir Beweis, Ihrer Versicherung: „des unsterblichen Tissot und . . s *) Rathgebungen seien von

*) Wir lassen den Namen des Schriftstellers weg, welchen die Matrone hier nennt; denn das Buch ist herrlich, aber bei weitem nicht so behutsam geschrieben als die Briefe dieser Meisterhand. Es gehört wol unter die schwersten Aufgaben, von diesen beweinenswür-

von Ihnen ganz befolgt worden;" denn an Genesung in Ihrem Fall ist schlechthin nicht anders als unter gänzlichem Ablassen von dem was die Ursach der Krankheit war, zu denken; und meine Liebste! wie glüklich sind Sie, daß Sie nicht jenen stärkern Körper haben, auf welche Andre, bei gleicher Sträflichkeit des Lebens so unsinnig trozen! Ihre zartere Constitution kam meiner Ermahnung zuhülf, indes soviel Andre (z. E. jene junge Z**y in der Pension) mir sagen würden: „Sieh mich doch an, Klagweib! wo sind denn die Zerrüttungen, welche Tissot auch denjenigen schon droht, die furchtsamer sind als ich Erfarne?"

So

würdigen Verirrungen So zu schreiben, daß man nur blos dem anschuldigenden Gewissen, nicht aber der Unschuld, verständlich werde! Wäre dies nicht so sehr schwer: o wie willig hätten wir dann längst schon die Aufforderungen der Verehrungswürdigsten unter den Müttern, aufgenommen! Wie oft standen wir auf dem Punct, Briefe, welche heute noch da liegen, mit der Einzigen Zeile zu beantworten: „Du, die So schreiben konnte, sei Schriftstellerinn!" —

So umarme ich Sie denn mit Mutterliebe, theurste Regine, frölig gewis, daß ichs nicht mehr mit Ihren heillosen Gewonheiten, son- dern mit Ihrem Kopf, zu thun habe; beruhigen Sie mich doch ganz! beweisen Sie mir doch, daß ichs nicht auch mit ihrem Herzen noch zu thun habe: von Ihrem Kopf, ich will sagen von Ih- rer unseligen Verwönung der Einbildungskraft, erwarte ich unter Gottes Hülfe noch Alles; denn in diesem Kopf glänzt ein heller Verstand — ja ich getraue mir zu sagen, es steh noch jezt bei Ihnen, in Absicht des Verstands zu werden, was Ihre, nicht einzig in Pommern, bewunderte Mutter war. Gottes Segen sei nun mit Ihnen! und gewis, Er wird sein Werk nicht unvollendet lassen. „Selig sind, die reines Herzens sind". — Theurste! fühlen Sie was das gesagt ist? kön- nen Sie sich erheben zu der himmlischen Empfin- dung Dessen der das sagte? Ich kann Ihnen vor Gott bezeugen, daß ich von meiner Ersten Kind- heit an, dieser Seligkeit mich zu erfreuen gehabt habe: könnten Sie den Gedanken ganz umfassen: warlich, Sie würden mit einem sanften Weinen,

wie ich, dies Blatt hinlegen; und zu seiner Zeit würden das diejenigen Thränen werden, welche jenes Weib in Simons Hause weinte: Freudenthränen. Ich sehne mich mit Inbrunst nach dem heilbringenden Tage — ach! Gott lasse ihn doch nicht fern seyn — wo Sie, aus Erfarung überzeugt „es sei ein grosser Gewinn gottselig zu seyn," die Worte des Apostels ausrufen werden: „Es ist genug, daß wir die vergangne Zeit des Lebens zugebracht haben nach heidnischem Willen, da wir wandelten in Unzucht und Lüsten."

Indem ich nachsinne, ob ich noch etwas hinzuzusezen habe, und indem ich, um das Pettschaft zu nehmen, eine Schachtel öffne, fällt das Einzige Kleinod, welches ich aus der Plünderung gerettet habe, mir in die Hand — das Bildnis Ihrer sel. Mutter. Was ich dabei empfinde das ist unaussprechlich! Sie glauben mit ihrer Kirche, an Vorbitte der Heiligen: überlassen Sie sich heute dem, was im Andenken an diese, ganz gewis Heilige, jener Glaube, wahr oder falsch, Ihnen ins Herz giebt. Ja, Theurste, die ich zur Tauffe hielt,

hielt, um sie für das Reich Gottes einzuweihn! heben Sie Ihr Herz dahin, wo Sie werden erwartet werden von jener Mutter, und an deren Seite von

Ihrer treusten Pathinn.

N. S. Nie verlangte mich so als heute nach Antwort; und wenns möglich ist: so machen Sie, daß wir bald uns sehn.

## II.

### Von Frl. v. Z**y. (M.)

Du musst doch warhaftig unter der Erde gestekt haben Regine, seit du aus der Pension wegbist; denn ich mogte fragen wen ich wolte, da ich doch gewis zwei Dritteile der Berliner und Fremden, kenne: kein Mensch konnte mir sagen, wo Regine hin gestoben oder geflogen war.

Mädgen was du mir bange gethan hast! und wie wir Alle dich vermisst haben! Doch wer weis wie es noch gegangen wäre? denn wir hätten uns doch auch So wol trennen müssen.

Endlich erfare ich denn von einem pommerschen Junker, (eben dem Schöpskopf der diesen Brief dir bringt) daß man sagt du seist bei einem polnischen Prälaten. — — Glük zu; denn ich denke ziemlich, daß du da seiner Hochwürdigen Gnaden Muhme oder So was seyn magst. Wenn das so ist: so wirst du freilig meinen

nen Antrag wol nicht goutiren; denn du hasts denn auch So gut: vielleicht aber bist du bei dem Prälaten nur so ein Ding, welches das Gnadenbrod frisst, weil dein Papa so etwa mit dem Gütchen fertig seyn mag; und für Den Fall wäre denn mein Vorschlag ad deliberandum zu nehmen. Genug, hör meine, oder eigentlicher, der ganzen (so genannten) Pension, Geschichte.

Bald nach deinem Abgehn nahm Madame Double zwo Pensionairinnen an, welche entweder nicht wussten, oder doch uns nicht sagten, woher sie seien. Es waren ein par grosse Strunzen von 18 und 20 Jahren. Sie hatten ein Haufen Bekannten; und die Stadt, zunächst dieser und jener der von den Eltern bestellten Aufseher, fing an zu merken, daß es wol nicht eigentlich Pension bei uns war; denn es ging sehr lustig zu. Einige von uns wurden hässlich krank, und Carl starb so.

Das machte Aufsehn.

Eh wirs uns versahn, lies der President den Zustand unsers Hauses untersuchen, und Mada-

me Double schien sehr unruhig, und fuhr zu vielen Grossen herum.

Es schien daß es wieder ruhig werden sollte; sieh da, ein Brief von meinem Vater: ich solte zuhause kommen. — Das war nun, wie du denken kannst, nicht meine Sache. Madame rieth mir, krank zu werden, und der theure Doctor Carreau gab mir ein Zeugnis ich sei es. Darüber starb mein Vater; und ich bat meinen Vormund, zu erlauben, daß ich noch bliebe. Ich wusste, daß er sich wenig um mich bekümmern würde; und damals war mir das eben recht: aber ich bin angefürt worden: der Schurk hat mein bischen Erbschaft mir durchaus zu Wasser gemacht.

Unterdessen bekamen wir eine polnische Gräfin die viel drauf gehn lies, und da gings so herrlich, daß uns nichts fehlte als du. Wir dachten oft an dich, und bedaurten dich, daß du, wie wir glaubten, unter der Ruthe der Priesterfrau seufzen müsstest. — Auf Einmal verschwand Madame Double, und das hatte so gute Ursachen, daß sie erst nach zwei Monaten wiederkam.

Des

Des Doctors Schwester (dafür nämlich hielten wir sie) hatte unterdessen das Regiment. Sie lies alles, soviel sichs (ohne der Nahrung allzusehr zu schaden) thun lies, ganz züchtiglich zugehn: aber am Abend nach der Madame Zurükkunft starb Louise eben so wie Carl gestorben war, und acht Tage drauf war beim Presidenten wieder Lärm gemacht. Eben als wir beim Schmause sassen, den ich an meinem 18ten Geburtstage gab, lies er die Madame durch ein par gar nicht freundliche Herrn, abholen. Ich warf mich mit Herrn Carreau in einen Fiacre, und fand Gelegenheit mich in eine andre Pension — ich wills einmal so nennen — zu geben. —

Mein Vormund zahlte alle Quartal und lies alles gut seyn. Du weisst daß ichs im Spiel weit gebracht hatte; und dazu hatte ich auch die polnische Gräfin von Uhren, Ringen, Etüis und dergleichen entlastet (sie ist steinreich) und so hab ich die Zeit her sehr gut gelebt, nur daß ich doch am Ende auch tüchtig krank ward. Jezt nun bin ich recht gesund.

Wir sind unsrer fünf, und stehn unter hohem Schuz; aus Empfehlung und Unkunde gibt uns den mancher Mächtiger. Wir halten Equipage, und formiren gewis Eins der besten Häuser; doch wol zu merken, in mehr als Einer Wohnung. Denn unter andern halten wir auch Académie de jeu, und weh dem der uns ins Garn läuft, wie z. E. Ueberbringer dieses.

Carreau, immer noch mein treuer Freund, hatte ihn an einem Armbruch in der Cur gehabt, und viel Geld bei ihm gewittert. Er mogte sehr gewarnt worden seyn; denn alle Schlingen wurden vergebens gelegt. — Einst erfur Carreau, er habe aus der Bank Kostbarkeiten von grossem Werth in Commission einzulösen. Er meldete uns das, und ich sann ein schönes Stükchen aus.

Ich fuhr mit Jettchen, einem wirklich reizenden Figürchen, in den Thiergarten, und Carreau, der beim Herausgehn aus der Bank ihm aufpassen musste, führte ihn hin, wo ich an Jettchens Seite, sehr ehrerbietig, auf einer Bank sas, und viel mit Ew. Excellenz gegen sie um mich

warf,

warf. — „Das ist, rief ich, Herr Dr. Carteau, von dem ich eben sprach."

„Comment? ce bel homme-là? C'est une figure à peindre" 1).

„Nein Ew. Excell. der Andre — Herr Doctor, ich habe eben von ihnen gesprochen ..." — und da ward denn eine Krankheitsgeschichte erdichtet. Der Doctor sowol als Ueberbringer dieses, stand sehr ehrfürchtig da, und wusste denn Ihn, den Blöden, immer in die Unterredung zu ziehn, die französisch war.

„Prenez place" sagten Ihro Excellenz endlich zum Doctor, und zu Ihm, den sie immer mit gnädigem Reiz ins Auge gefasst hatte: „voyons Monsieur, aprochez, arrangeons-nous" indem sie an mich sich drängte, um auf dem Bänkchen ihm Plaz zu machen. „Monsieur est Etranger?" 2)



1) Wie? der schöne Kerl da? das ist eine Gestalt zum Malen.

2) Sezen Sie sich ... Kommen Sie; wir wollen uns hier schon fugen ... Sie sind hier fremd?

= Roth bis an den Naken: „Il eſt triſte que mon accent me décéle par-tout; je n'ai pas pu attraper celui de Berlin" 1)

„Vous n'en avez, que faire, aſſurément!" 2).

= Er war betreten; denn die Hexe ſagte das ſo ſchmeichelnd: „Votre Excellence daigneroit-Elle s'expliquer?" 3).

„C'eſt Monſieur que je Vous crois François" 4).

= Er fing ſich in dieſer Schlinge; denn er ſpricht ſehr gut, und hat ſehr viel Accent; und ſo entſtand eine ſehr ſchmeichelhafte Unterredung, die ſie mit Einemmal abbrach, um mit dem Graf F. (das war einer unſrer Freunde der ſich da finden muſſte — Graf, wie Sie Excellenz war) durch einige Alleen zu gehn.

Nun

1) Es iſt ſehr ſchlimm, daß meine Ausſprache mich überall verrät! ich habe die Berlinſche nicht haſchen können.

2) Das haben Sie wirklich nicht nöthig.

3) Darf ich Ew. Excellenz fragen in wiefern?

4) Weil ich Sie für einen Franzoſen halte.

Nun hatte er nichts dringender als mich (die Cousine vom Doctor) zu fragen, wer die Dame sei? „Ich glaube, sagte ich, es ist die Gemalin des =schen Gesandten.“

Sie kam bald zurück, und der Graf empfahl sich. Sie knüpfte die Unterredung wieder an, brach aber eben so plözlich auf, indem sie dem Wagen winkte. Im Einsteigen, wo Er ihr die Hand gab, glitschte sie künstlich. Allerdings war von nichts geringerm die Rede, als von verrenktem Fus. — Nach vielem Gezimper von beiden Theilen kams denn: „Ayez la complaisance Monsieur de me ramener; je crains que l'Envoyé ne soit sorti“ 1). — Hei! wie geschwind war er im Wagen!

Ich ging mit Carreau nach Hause. Es ward schon finster. Mit Ungeduld erwartet, kam der gute Tropf um Mitternacht. Er fand uns beim Schach. Wir glaubten er werde ausser sich seyn; denn daß er blank sei, daran war kein Zweifel.

Aber

1) Haben Sie die Güte mich zuhause zu bringen: ich fürchte der Gesandte sei ausgegangen.

Aber er that vergnügt, obwol die Thränen ihm im Auge hingen; ja der Mensch hatte die Fassung, meine Parti die verloren war, so zu leiten, daß es remis ward. — Nun ergrif mich die Ungeduld zu wissen, ob er oder vielmehr sein Beutel, vielleicht entschlüpft sei? Zwar seinen Ring sah ich nicht mehr, ja auch nicht einmal seinen Degen; und das war gut Zeichen, aber wie es in seinen Taschen war, das lag mir am Herzen. Ich löschte, als aus Versehn Ein Licht aus, und brachte es so ungeschikt ans andre, daß auch d a s erlosch. Wärend dem Klingeln und dem Kommen des Bedienten verging viel Zeit. „Mais Messieurs, rief ich, il doit être minuit?" 1)

„Pardonnez moi, je m'en vais vous..." indem er nach der Uhr greifen mogte: „mais je suis un Sot; je devois me souvenir que je viens de perdre ma Répétition" 2).

= Nun

1) Aber es mus Mitternacht seyn!

2) Nein; ich will ... aber bin ich nicht ein Tohr? ich dachte nicht dran daß ich meine Repetiruhr vergessen habe.

= Nun wußte ich, ohne Répétition, was die Glocke geschlagen hatte, und brach auf.

Er zog mich beiseit, um zu fragen, woher ich die Gesandtinn kenne?

„A propos! sie ists nicht! (sagte ich). Der Graf F. hat uns hier den Kopf schon toll drüber gemacht, so viel mit ihr excellenzt zu haben: aber am Ende hat er uns denn doch entschuldigt, weil er gesteht, daß sie ihr sehr ähnlich ist. Er hätte Sie so gern vor seiner Abreise gesprochen. Wer sie ist, das wolte er nicht sagen: aber von Ihnen sagt er, daß er Sie sehr bedaurt."

„Wie das?"

Er kam her um Sie aufzusuchen, und war äusserst unruhig . . ."

„Wo ist der Graf?" (heftig)

„Heute nach Dresden gereist."

— (die Zähne zusammen gebissen) „der Graf ist dem zufolge ein Spizbube!"

„Dafür halte ich ihn auch, (sagte Carreau) er wäre gestern schon gereist wenn ich so ein guter Narr gewesen wäre auf sein ehrlichs Gesicht ein

Pfand

Pfand ihm zurükzugeben; ich hatte seine Maitresse curirt und habe doch ein par Ducaten eingebüsst."

= Ich flog in meinen Wagen; und gegen den Morgen waren wir denn wieder Alle beisammen. — Die ganze Verfarungsart will ich dir mündlich sagen *). Das bare Geld war ihm im Spiel abgenommen worden: aber weiter hat er, sei es, weil er Unrath gemerkt hat, oder sei es aus andern Gründen, sich nicht einlassen wollen. So hat man ihn denn unsern beiden Haiduken übergeben, die ihn durch viele Hintergebäude, wohlbehalten, nur um Uhr, Ring und Jouwelen, das heisst — horch wohl auf — um 8. bis 9. tausend Thaler leichter, in ein Gässchen gebracht haben, wo er auch am hellen Tage kaum wieder sich zurechtfinden mögte.

Du erstaunst, Regine, daß das nicht laut geworden ist? aber das ist Sein Verdienst. Er hat, (und that wohl dran,) auch seinen vertrautsten Freunden nichts gesagt.

Bei

*) Sie wird im XIIten Briefe sehr umständlich erzält.

Bei seinem vorgestrigen Abschied von Carreau wolte der Zufall, daß er seine Adresse nach Stargard gab; und da erfur ich das wenige, was ich, Dich betreffend, weis. Er erbot sich, dich auszuforschen, und so mag er denn der Urias seyn.

Aus obigem Allem ersiehst du nun wems gut geht, Dir, oder Mir? und wems besser gehn kann? und hier hast du mein Planchen.

Unter uns Fünf ist eigentlich nur Jettchen schön; wir andern ersezen durch Künste was die Natur, freilig verzweifelt früh, zurükgenommen hat, und selbst auf mich will der Name Mademoiselle oder gnädigs Fräulein, wies kommt, nicht mehr passen. Also fehlt uns eine wirklich schöne Genossinn, theils als Mitwirkerin, theils als Theilhaberinn an unserm Glük. Nun liessen sich wol noch schöne Dirnen auffinden; freilig etwas fern von hier müsste man schon sie herholen, aus der Ukermark und aus Pommern. Aber was man so krigt, das ist denn auch herzlich dumm; der gewaltigen Vorurteile der Erziehung nicht zu gedenken, als mit welchen ich bei Jetten z. E. gegen

gegen ein halb Jahr zu kämpfen gehabt; eine Arbeit, bei welcher mir, ich gesteh es mit Lachen, sehr oft das Herz erschüttert worden ist. Denk doch: einst kniete sie vor mir nieder, und schrie: o Z**y! Sie würden gewis Bedenken tragen, eine schöne Statue auch nur an einem Finger zu verstümmeln, und Sie wollen mich zu Dingen verführen, die mich um Schönheit und Seligkeit bringen müssen?" — Warhaftig! mir, dem alten Weibe, gingen die Augen über; und auch heute noch hat das Mädgen von Zeit zu Zeit solche Rükfälle, so daß ich fast sagen mögte, in einem sehr zarten Körper wohne auch eine andre Sele als in dem blos schönen. Gewis Regine, hättest du nicht gerade jene Amme gehabt: so würde keine Vestalinn dir beikommen. — Eben nun weil auch der ganz Argwönische Dich, wegen deiner so ungewönlich feinen Bildung, für das Urbild der Unschuld halten mus: so könntest du in unserm Hause Unternehmungen ausführen, die selbst Jette nicht wagt. Zu welchem Reichtum könntest du da uns, und dir zunächst, verhelfen! und vermittelst des Verdiensts einiger Monate könntest du dann,

für

für dich, eine brillante Fortüne machen. Daß dazu ganze Entwürfe fertig liegen, kann ich dich versichern; alle Kenntnisse, und auch nach deinen damaligen Jahren, Erfarung, hast du: du bedürftst also nur blos meines Raths. Komm, liebes Ding! und Berlins Reichtümer sind dein.

Nun verstehst du mich ganz. Entschlies dich, unsern Schauplaz zu betreten, gewis den, der deiner am würdigsten ist, das ist gesagt, den besten unsrer Stadt; und las michs ungesäumt wissen. Reisegeld, Equipage, und Haiduk, soll, wo du nur immer willst, dich erwarten. Meine Adresse ist noch die, welche ich bei unsrer Trennung dir gab; auch bediene ich mich für Solche Fälle noch jenes Namens.

Indem ich schliessen will, fällt mirs schwer aufs Herz, daß vielleicht die weinerliche Priesterfrau dich so verändert haben kann, daß du ein andrer Mensch geworden bist! — Ich würde sogleich den, mühsam geschriebnen Brief zerreissen, wenn ich nicht Eine Beruhigung hätte. Es ist die, daß ich glaube, du könnest doch in eines Prälaten Hause nicht wohnen, wofern du nicht catholisch

geworden bist; und das ist denn wol ein Schritt, der jener Priesterinn alle Hofnung nahm, und, wie du längst gewünscht hast, dich von ihr trennte. Alles dies überlegt, finde ich, daß du hier den klügsten Streich deines Lebens gemacht hast; denn anders war von einer Frau niemals loszukommen, die warhaftig etwas Bezauberndes, etwas unwiderstehlich Ehrwürdigs hat. Ich schike demnach den Brief mit dem besten Vertrauen weg, und zweifle keinen Augenblick an deinem erwünschten Ja; tausendmal besser als das Sclaven-Ja vor dem Priester, welches von den anderthalb Klugen mit Lachen, und von den 53 Millionen Dummen mit Heulen, ausgesprochen wird.

III. Von

## III.

### Von der Fr. Pastorinn.

Fünf Wochen hindurch, liebes Pathchen, habe ich schmerzlich auf Ihre Antwort gewartet; und ich unterlag meinem Gram über Sie, so sehr, daß ich Ihnen frei bekenne, ich würde die Hofnung irgendetwas bei Ihnen zu bewirken, aufgegeben — ich würde, da mirs nach so viel Schmerz beinah nichts oder wenig mehr kostete, Sie vergessen — haben, wofern nicht durch den Brief einer Dame, welche nicht genannt seyn will, das Verlangen in mir erregt worden wäre, noch einen Versuch zu machen, ob ich nicht erfaren könne, was seit meinem lezten Schreiben in Ihrem Herzen und Leben vorgeht.

„Lassen Sie — (so lautet jener Brief) — mich „doch wissen, ob das Frl. Regine v. Wendenz „ein honettes Frauenzimmer ist? Ist sie es: so „kann durch sie einem grossen Unglük abgeholfen „werden."

= Sezen Sie sich in meinen Fall! was konnte ich antworten? Hier ists.

„Nicht heut, aber in vierzehn Tagen viel„leicht, kann ich die Anfrage mit Gewisheit beant„worten.“

= Wollen Sie nun mich in den Stand sezen, diese Antwort zu geben? Da jene Dame eine sehr vernünftige Person ist: so kann es etwas sehr Grosses seyn was von Ihnen erwartet wird: aber dies sogleich an Sie kommen lassen, das konnte ich nicht, da ich durchaus nicht weis, ob — (wie weh thut mirs, dies schreiben zu müssen —) ob Sie honet sind oder nicht!

Jener Brief hat mich unglaublich beunruhigt; denn meines Wissens hat Ihre Abirrungen im väterlichen Hause, damals niemand erfahren, zumal da Sie wirklich noch mehr als Sie es nicht waren, ein Kind zu seyn schienen. Von Ihrer, noch elendern, Verfassung in Berlin, kann doch niemand ausser Ihrem Herrn Vater und der so edel verschwiegnen Fr. Obristinn, etwas wissen. Woher — ich bitte Sie — woher kommts nun, daß eine Dame, welche — wohl zu merken —

in Ihres Hrn. Vaters Nachbarschaft war als sie schrieb, an Ihrer guten Aufführung zweifelt?

Sagen Sie selbst, ob mir Bekümmerten eine andre Vermuthung bleiben kann, als die, „daß Ihr Leben in des Prälaten Hause, so, und wol noch mehr, als vorher, anstössig gewesen seyn müsse?“ — Wenn an meiner Ruh, an dem wenigstens, was ich mit Genügsamkeit Ruh nennen will, Ihnen etwas liegt; so machen Sie mir die Freude, mit umgehnder Post hierüber etwas Linderndes zu erfaren.

* * *

Ich seze noch einmal mich her; denn mein Herz kann diese Hofnungslosigkeit nicht ertragen! es will nicht ablassen von der süssen Vermuthung „daß Sie nicht mehr sind was Sie waren.“ Fortwährend ruft mirs zu: „Es wäre ja sonst unmöglich, daß das arme Geschöpf gesund seyn könnte.“

Sie sind aber gesund, Liebste! und erkennen Sie das mit Dank? Ach! wenn Gott den Lebensfaden, den Sie so muthwillig gezerrt haben, hätte

reissen lassen: wo wären Sie heut? die blühende Gestalt, die Sie wiederhaben, und an deren Anblik, wer weis wie bald, ein edler Mann sich ergözen wird, wäre zerfalln in den Aschenhaufen des Grabs, oder läge schon — sehn Sie hin — läge schon zerdrükt in einer ekelhaften weichen Masse, durch welche dann die Würmer sich hinschlängelten; und Ihre Sele, die theur Erlöste: in welchem Gefängnis, oder zwischen welchen Sternen unstät umherschwebend, erwartete sie dann die Schande der Wiedervereinigung mit einem Körper, welchen die Kenner der Schönheit, mit Wehmuth, wie man einen entweihten Tempel ansieht, erblikten!

Wenn Sie noch Gefühl haben für ein so unschäzbares Gut als die Gesundheit, zumal hergestellte, Gesundheit ist: so werfen Sie sich auf die Knie, und danken Sie dem Allmächtigen und Allgütigen, der Sie aufrecht hielt zu dem Verlangen nach Genesung indes so manches andre, eben so reine Verlangen, in Ihnen erstorben war!

Aber schüzen Sie nun auch die wiedererlangte Blüte, daß sie glänze und Früchte bilde. Nächst

dem

dem Gebet und der Mässigkeit liegt das grosse Heilmittel der Gesundheit und Tugend, und der Keuschheit vorzüglich, in der Wachsamkeit und Arbeitsamkeit. Vielleicht ermuntre ich Sie zu beiden, wenn ich ein Lied Ihnen mittheile, welches meine Kinder so oft mit viel Rührung sangen. Dringts Ihnen jezt, da Sie ganz gewis wissen was Tugend ist, ans Herz: so gedenken Sie jenes Abends der Rükkunft aus Berlin. Sie spieltens so richtig und mit soviel Ausdruk vom Blatt, daß ich mich freute, Sie es singen hören zu sollen. Sie woltens singen: aber Ihre Kranke Brust — diese junge Brust — vermogte es nicht!

* * * * *

Lehr mich meine Tage zählen,
Schöpfer! der du selbst sie zählst
und mir ihre Zahl verhehlst.
Lehr mich jede Stunde wählen!
Und so fliesse meine Zeit
wohlgenuzt zur Ewigkeit.

Lehr mich jene Zeit ersezen
die mir ungenuzt verschwand!
Als Geschenk aus deiner Hand

las mich jede Stunde schäzen!
Und so fliesse ꝛc. ꝛc.

Schenk im Schlaf mir Ruh und Stärke!
Wek mich früh zur Thätigkeit.
Und dann gib mir Heiterkeit
„zur Vollendung edler Werke"
Und so fliesse ꝛc. ꝛc.

Bis zum Abend meines Lebens
las mich unermüdet seyn!
so bleibt mein Gewissen rein,
und ich lebe nicht vergebens;
und dann folgt mir aus der Zeit
reife Frucht zur Ewigkeit *).

* * * * *

Noch Einmal, liebes Fräulein! antworten Sie mir bald; denn sonst mus ich glauben, daß Sie sich von mir losgemacht haben — das heisst, losgemacht von der Einzigen, die bisher Ihnen helfen konnte und wollte. Die Fr. Obristinn ist unthätig; denn Ihr Hr. Vater hat, wie er als Landrath es konnte, angefangen ihr schwer zu fallen. Wenn dieses sein unnatürlichs Beginnen nicht aus blindem Glauben an Seine Kirche, und aus der, die-

*) Wir fanden dies Lied in irgendeiner Sammlung.

diesem allemal eignen, Unduldsamkeit, herkommt: so weis ichs mir nicht zu erklären. Er hat mir durch einen Unterofficier über Ihren lezten Besuch etwas sehr Unverbindlichs sagen lassen, auch Einen unsrer Söhne, in Stettin um zween Zoll grösser angegeben. — Vielleicht hat er Ihnen aufs neu verboten mit mir zu Briefwechseln? doch Ihr Oncle hat es Ihnen ja Einmal für immer erlaubt.

Und o Gott! vielleicht komme ich nur erst jezt auf den wahren Grund Ihres Schweigens: Sie sind vielleicht krank? Diese Besorgnis schärft meinen Kummer! Lägen nicht Lasten der Haushaltung auf mir: so flöge ich zu Ihnen! Gott weis, daß kein Mensch soviel zärtliche Liebe zu Ihnen hat als

Ihre treuste, sehr betrübte ꝛc. ꝛc.

## IV.

### An Sabine.

Ich kann, liebste Schwester, deine Ungeduld mir vorstellen: aber ich verzog mit dem Schreiben, weil ich erst etwas gewisses abwarten wolte.

Ich bin seit ... in des Prälaten von *m Diensten. Sein Leibkutscher war gestorben. Ich meldete mich, und man wies mich an das Fräulein, die das ganze Haus regiert. Himmel! welch ein Mädgen! schön über Alles was ich jemals sah, und nur schöner noch, weil sie mit Thränen in den Augen erschien, da sie unvermuthet auf ihrem Gange aus Einem Zimmer ins Andre, mich im Vorsal antraf.

„Womit kann ich ihm dienen, mein Freund??"

= und das mit einer Stimme! Sabine! ich kann dirs nicht beschreiben! Und hätten nicht Tausend Andre, unfreundlich, gesagt: „Was will Er?" oder „wer seid Ihr?" — denn ich war ihr wirklich noch nicht gemeldet. Ich sagte ihr mein

Ge-

Gesuch, warhaftig, so zitternd und bebend, als müsste ich verhungern, wenn ich hier nicht Kutscher würde; und Schwester, konnte das nicht auch wirklich der Fall seyn? Ach! findet sich jemals der Brief, in welchem ich mein Unglük dir meldete *): du würdst gewis nicht wieder sagen, daß ichs übertreibe, daß sichs noch nicht zur Kugel qualificirt u. s. w.

Meine Aengstlichkeit fiel ihr auf: „Wenn mein Oncle Ihn vorlässt: so such Er nur recht dreist zu seyn; er hat das gern. Aber lieber Freund der Dienst ist schwer, besonders wegen der Jagdten; denn mein Oncle jagt fast täglich.“

„Das verschlägt mir nichts, gn. Fr. ich bin gesund und stark.“

„Ja, das seh ich“ sagte sie, erheitert, und mit einer Art von Wohlbehagen, welches mir Muth gab. — „Hat Er gedient?“

„Von Jugend auf.“

„Er hat doch auch Zeugnisse?“ — sie sagte es so, daß ich die Worte in ihrem zaubervollen

Auge

*) Er findet sich in der Folge.

Auge las: „es würde mir leid thun wenns Ihm daran fehlte." — Ich gab ihr sehr ehrerbietig, aber auch so als fühlte ich das ganze Gewicht desselben, mein Zeugnis. — ich glaube du hasts nicht gesehn? hier:

„Vorzeiger dieses will sich weiter versuchen,
„und bittet mich um ein Zeugnis seines
„Wohlverhaltens. Ich gebe es ihm sehr
„gern, mit der Versicherung, daß ich für
„seine Geschiklichkeit, besonders in den Ge-
„schäften des Stallmeisters und Jägers, für
„seine Treue und für seinen Diensteifer,
„mit Siegel und Unterschrift Bürge bin 2c.

(L. S.)

„Hanns Wulf von Eich."

= Sie übersah mich nach der Länge, indem sie das las. „Liebes Trütgen! dachte ich: du läßest dir wol nicht träumen, daß es auf Dich gemünzt ist?" — Denn Sabine, daß ich ihr gefiel, und daß sie das lebhaft empfand, das sah ich deutlich. Ich mögte wetten, daß ihr Gedanke dieser war: „um dich ists Schade daß du

Kutscher

Kutscher seyn musst.“ — Sag mir hier nicht dies sei selbstsüchtige Einbildung; denn du wirst Beweise bekommen.

„Weitern Zeugnisses bedarfs nicht!“ sagte sie, indem sie doch das Siegel genau ansah: „der Hr. von Eich hat den besten Ruf: aber lieber Junger Mann, spricht Er auch polnisch?“

„Nein Ew. Gnaden, das nicht!“ — denn Sabine, ich sprach ja eben deutsch.

„Das thut mir warhaftig leid ...“ — „Las dirs nicht leid seyn“ dachte ich! — „aber gn. Fräulein! sagte ich denn: Ihre Hochw. Gnaden sprechen doch wol deutsch? und in Polen kommt man überal mit einem Maulvoll Latein fort ...“

„Latein?“

„Ja, das plaudre ich wie ein Daus, obwol die Herrn Gelehrten sagen würden, es sei saubers Zeug. Ich habe von Jugend auf neben einem Ungar gedient, der mir Vatersstelle vertreten hat, und da bin ichs so gewohnt geworden, wenigstens für mein Fach.“

„Also auch wol französisch?“

„Nein

„Nein, das konnte mein Ungar nicht. Hat mein Vorfar — verzeihn Ew. Gn. daß ich mich so sehr auf Ihre Fürsprache verlasse — (und ich küsste ihr die Schürze) — hat es der vorige Kutscher gekonnt: so stichts freilig sehr ab!“

= Sie lächelte, ach, so hold: „Aber desto schöner deutsch spricht Er; ich fahre oft spazieren und da kann Er mir zu Uebung etwas mir vorschwazen“ (Was dünkt dich, Schwester? ists der Müh werth eine hübsche Figur zu haben?) „Komme Er doch herein.“

= Der Prälat, ein sehr alter ehrwürdiger Mann, sas auf einem Ruhbett neben ein par Tuberosen die im Kamin standen. Vor ihm auf einem Tischchen eine Mappe Kupferstiche, und ein Fläschchen Tokaier; es war 3. Uhr nachmittags. Er las mein Zeugnis: „Czemu . . .“ fing er an: aber sie fiel sogleich ein, und eilte ihm zu sagen: „Pohlnisch kann er nicht . . .“

„Ei, ei . . .“

„Aber Lateinisch.“ — Dies gab denn eine Unterredung wie oben, wobei sie, obwol der Alte nichts Verneinends gesagt hatte, lebhaft für mich wirkte.

Aber

„Aber könnt Ihr gar kein Pohlnisch?“

„Ich spreche keine Sylbe.“

„Da liegt ja, sagte sie ihm auf pohlnisch, nichts dran; man kann ja dann, wenn die Domestiken irgendeine unsrer Sprachen nicht verstehn, eher ein Wort ins geheim sprechen.“

„Freilig (antwortete er in derselben Sprache) und ich will gleich jezt ein Wort der Art mit dir sprechen: ich werde ihn nicht nehmen; denn mit dem bildschönen Kerl lasse ich dich nie spazieren fahren.“

= Sie ward roth — und wie schön ward sie es! und hätte sie in meine Sele gesehn: wie würde sie den Gedanken ihres Oncle gesegnet oder — je nachdem die Zukunft es geben wird — verabscheut haben. Du verstehst mich hier nicht, Sabine; und leider! ich selbst versteh mich kaum. —

„Ich dächte, bester Oncle, Sie trauten mir etwas bessers zu?„

„Frei heraus, Nein meine Liebe: aber davon ein andermal.“ — Oho! dachte ich: stehts So? Adieu Plan und Hofnung! Gewis Schwester!

zwei

zwei Schwerdter — und das Eine kanntest du bisher nur — schnitten mir durchs Herz: aber es ist zu früh davon zu reden. Was, wie du oft sagtst, zur Kugel sich qualificirt, das war gar nicht was Du glaubtst; aber jezt wars da: „entweder Kutscher zu *m, oder — die Kugel.“ Hierin ist weniger Scherz als ich nicht dachte: und ich verdiene die Schande es zu bekennen.

Ich musste abtreten; und nach einer halben Stunde kam das Fräulein, und sagte mit gewaltsam unterdrükter, Bekümmernis, und so daß ich ihr zufusfallen zu dürfen wünschte: „ich bedaure, mein lieber Freund! es kann nichts werden.“

= Ich weis nicht was, da ich dies durchaus nicht erwartet hatte, geschehn wäre, wenn nicht zu gleicher Zeit der Alte durch den Vorsal gewakelt wäre. Im Vorbeigehn aber mit einem verstolnen Blik der scharf uns Beide fasste, sagte er: „Ich hatte meinem Kutscher der ein kleiner diker Knirps war, neue Livreekleider machen lassen; für die mus ich einen kleinern Menschen haben“. (und als fühle er die Richtigkeit dieses Behufs) „Ihr seid überdem sehr gros, mein Sohn: ich

ich bin nicht sicher daß man nicht bey Eurm nächsten Erscheinen in der Neumark oder in Pommern, wohin meine Nichte oft fährt, Euch wegnehme."

= Lebhafter als ichs nicht wolte, rief ich: „Seyn Ew. H. G. ruhig. Hier ist mein Abschied vom Regiment für ewige Zeiten, vom Major."

= Indem er ihn las, sah das Frl. aus, als wolle sie in die Hände klatschen. Er, der Luchs, nahms wahr: „Nun ja (indem er den Abschied mir wiedergab) die Livree passt Euch nicht; ich bin nicht geizig: aber ich werfe nichts weg" (und als schäme er sich, — aber mit einem eindringenden Warheitston, sezte er hinzu) „Alles was man erübrigen kann, gehört den Armen; man mus also sparen." Er wandte sich zu ihr, sei es, um als zu ihr hingerichtet, dies zu sagen, oder um sie zu beobachten. Sie erkünstelte eine zufriedne Miene: aber ich bin ein Narr, oder ich sah tief: „Darf ich Ew. H. Gnaden noch einen Vorschlag machen, falls ich sonst Ihnen convenire? Ich habe zwei sehr schöne Jagdkleider; dürfte ich die . ."

„Ach ja, mon cher Oncle; die Jagd ist ja ohnhin . . .“

„Nein, nein (sehr unwillig auf sie blikend) das geht nicht. Gott begleite Euch!“ — Im Umkehren: „soll ich Euch nach Warschau empfehlen? Euch kanns nicht fehlschlagen. Verargt mirs nicht, lieber Sohn, ich habe so meine Ursache.“ — „Ja, dachte ich: und ich habe meine!“ = Ich ging; die Verzweiflung in der Sele.

In einer Viertelstunde kam des Frl. Kammermägden mir verstoln nach, mit einem: „Pst! in den Gasthof bis morgen!“

= Welche Nacht! nie fühlte ich so wie hier was ich seit dem 3ten Oct. bin! — Gegen Mittag ward ich gerufen.

Noch im Morgenkleide; aber stralend mit mächtiger Schönheit, trat das Fräul. in ihre Thür, und winkte mir hinein. Warlich! wann sie mir zum Altar hingewinkt hätte, ich hätte nicht höher entzükt seyn können.

„Seze Er sich.“

= Ich hätte es um Alles in der Welt nicht gekonnt! gekniet hätte ich gern.

„Es

„Es scheint Er geh ungern weg?“

= Ohne zu wissen was ich sagte: „Das weis Gott!“

= Bei jener Frage hatte sie eine kalte Würde angenommen: aber meine (unbesonnene) Antwort und deren Ton, warfen sie aus Ihrer Fassung.

„Guter Mensch!“ (unwillkührlich ihre Hand auf meine legend; und Sabine! was michs kostete, diese sanfte Hand — sie einzig kann mein Leben retten — nicht zu küssen, nicht zu berühren, gegen ihre Zeichnung und Farbe mich zu verblinden!) „Mein Oncle wills auf einige Tage versuchen: aber wird das gehn?

„Wenns auf Mich ankommt?“

= Sie war geängstet, ging ins Fenster, biss auf die Oberlippe, kam zurück: „Seze Er sich doch!“ kam wieder, suchte — was, weis ichs — Schnupftuch oder Schere — und nun, stralend wie der reinste Morgenhimmel: „Es wird mir schwer, Ihm das zu sagen! mein Oncle hält mich... seh Er, als Prälat kennt er das Frauenzimmer

 nicht,

nicht, und ... kurz, er hält Ihn für einen schönen Menschen ..."

= Ach! wie gern hätte ich dem lieben Mädgen ausgeholfen! du kannst denken, welche Figur ich machte: aber in meinem Kopf war alles vernagelt; desto schlimmer, da in meinen Augen alles offen daliegen mogte.

"... Kurz, er mag wol fürchten, daß mein Kammermädgen, welches ... welches hübsch ist ..."

= Ich fiel ein: "das kann ich denn eben nicht sagen; und dann, gnädigs Fräulein — (ich glaube daß ich um Einen Zoll höher ward; wie mans wird, wenn man verachten will) — für Kammerjungfern ist von Mir nichts zu besorgen."

"Nun, das ist sehr gut! aber hör Er, thu Er als seh er das Mädgen nicht, und ... thu Er auch als seh Er Mich nicht" — (Ich machte eine tiefe, ich hoffe treflich alberne, Verbeugung; ihre Wangen flogen noch höher an) "und finde Er sich drein wenn ich unhöflich und gebieterisch gegen ihn bin. Das ist gar nicht meine Art, wird auch nicht lange währen dürfen: aber ich weis nicht, ob ihm bekannt ist wie Alte Leute sind?"

= Bei

= Bei den Worten: „es ist nicht meine Art“ lag ein Ausdruck der süssesten Güte auf ihrer ganzen Figur, welcher den gewaltigsten der Gedanken die ich jemals gehabt habe, durch meine Sele warf. Dir überlasse ich zu beurteilen, mit welchem Ausdruk von Warheit oder Lügen ich geredet haben müsse, als ich ihr antwortete: „Gn. Frl. verlassen Sie sich auf meinen tiefen Respect! und überdem UnserEiner ist geschaffen zu dulden...“

„Das Soll Er nicht, lieber..“ — Sie unterbrach sich, und gab ihrem Hündchen, welches doch ruhig auf ihren Armen lag, einen Schlag als habe es sie gebissen: „Du?! — Ich sage, ich habe den Namen daß ich das Haus regiere; und wenn ich denn um des Alten willen barrsch thue: so soll Er sich nichts in den Kopf sezen.“ — und nun plötzlich: „ich will Ihn jezt vorstellen.“

= Ich hörte, daß sie draussen still stand. Sie kam wieder. „Ich vergas, Ihm zu sagen, daß mein Oncle ihm den Jagdhabit erlaubt, weil Er zutisch aufwarten soll“ (und ämsig) „bei dem Vorigen Kutscher war das nicht. Und... was

wars doch? ... ja! hat Er meine Kammerjungfer gesehn?"

„Wenns die Schnippsche ist?"

„Die im Haarpuz."

„Ja."

= Sie antwortete nicht. — Ich ward vorgeführt als man sich zutisch gesezt hatte. Ausser den Benannten waren ein alter Herr v. Revier, ein Erzwaidmann, und der Syndicus des Capitels, alt wie das Stift, an Tafel.

„Ich will eine Probe machen sagte der Alte; stellt Euch dahin." (das hies hinter dem Syndicus, so daß der Prälat mich und auch das Fräulein, sehn konnte.) Man war heitrer als Alte es gewöhnlich nicht sind. — Ich musste ein Gewehr holen welches dem Hrn. v. Revier feilgeboten war. Die Kammerjungfer hüpfte aus des Fräuleins Zimmern zu mir: „Hör Er! es ist hart hergegangen, und mein Fräulein hats kaum durchsezen können."

= Ich warf die Nase auf: „Was gehts mich an? denkt Sie, Jungfer, daß ich Gnadenbrod suchen mus?"

„Hoho?

„Hoho? sagte das Mädgen, sehr betreten: denn sie ist sich bewust daß sie äusserst hübsch, und mehr noch, nämlich wenn Frl. v. Wendenz nicht da ist, auffallendschön, ist. Es that mir weh, dies zutrauliche Mädgen so unartig behandeln zu müssen: aber ich glaubte auf diese Art so recht früh der Abrede des Fräuleins gemäs zu handeln. — „Monsieur! sagte Lieschen, so grob ist mir im Hause noch niemand gekommen! und das in der Probezeit? und Mir?"

= Ich musste dies nun freilig mit gemachtem Troz erwidern, und ging sorglos meinen Weg ins Tafelzimmer zurük, indes die verachtete Schöne mit grossem Ungestüm zu weinen anfing.

Das Frl. v. Wendenz schien bei Tisch sehr zerstreut zu seyn, so daß der Hr. v. Revier sie drüber in Anspruch nahm. „Wir haben, sagte der Prälat ihm polnisch, einen ökonomischen Streit gehabt..."

„und den hat — fiel Er ein — das Frl. gewonnen?"

„Freilig schon wieder: aber diesmal doch nicht ganz; wenigstens stehn wir in Tractaten.“

= Sie sah forschend mich an: ich sah aber aus als würde syrisch gesprochen. Man sprach drauf von andern Dingen, und Sie fiel in einen Tiefsinn den sie nur dadurch der Bemerkung entzog, daß sie der Syndicus frug, ob sie nicht bald neue Bücher bekommen würde?

Nach aufgehobner Tafel winkte sie mir, und ich erwartete sie draussen: „Ich habe mich anders besonnen; thue Er mir den Gefallen . . . Er thut mir doch wol eine Gefälligkeit?“

= Sabine, man spricht soviel von Gnade; wer hier neben mir gestanden hätte, der wüsste denn doch in der That was Gnade ist! mehr Huld wohnte niemals in einer Sele!

„Gnädigs Frl. befehlen Sie! gebieten Sie über mein Leben!“

„Guter Mensch!“ (sie knipste Spinnwebe weg, welche im Weinkeller auf mein Achselquast gefallen war) „ich bin sonst nicht so veränderlich: aber thu Er mir den Gefallen, meiner Kammerjungfer zu schmeicheln.“

„Aber

„Aber ich habe mich schon mit ihr gebissen?“

„Nun, suche Ers wieder gut zu machen; denn es mögte dem Onkel auffallen, weil sie doch sehr hübsch ist . . .“ — Der Alte klingelte.

Ich suchte Lieschen, und kaum wolte sie mir Redstehn: „Mademoiselle! ich habe Sie heute ganz unrecht verstanden . . .“

= „Das Näsgen in die Luft: „Was gehts Mich an? denkt Er, Monsieur, daß ich das Gnadenbrod hier esse?“

= Und so, soltest du es glauben Schwester? so stehts heute noch. Eine gefrorne Wachskerze kann nicht spröder, ein Geizhals kann nicht unerbittlicher seyn als dies Mädgen. Und gleichwol besteht das Frl. drauf, daß ich dem Dinge schmeicheln mus. — Der Alte liebt mich und hält mich in Wonung, Verrichtung und Allem, so gut daß Alle neidisch sind. Er kauft Pferde über Pferde um mich sie zureiten zu sehn: aber sichtbar ists daß er mir und dem Fräulein nicht traut. Ich kann nur Augenblike gewinnen, und die sind so kurz, und werden von des Prälaten Zwerg so ge-

nau bewacht, daß ich immer nur auf dem Sprunge stehnd, mit ihr reden kann. Sie ist durch und durch Güte. Sie ißt und schläft wenig, und arbeitet unaufhörlich. Und was dünkt dich? vor ungefär einem halben Jahr soll sie genau das Gegentheil von dem allen gewesen seyn! Acht Tage sinds schon daß sie mir sagte, sie habe was wichtigs mit mir zu reden: aber noch ist nichts erfolgt. Stell dir nun die Marter vor, unter welcher ich sehn mus, daß mir die Zeit dahin geht, und daß mir alles zu Wasser werden kann!

Oft denke ich, das Fräulein sei vielleicht nicht so gut als sie es zu seyn scheint; und in der That, ich habe Blike bekommen, die nicht die Blike der Unschuld zu seyn scheinen; auch ist das Erröthen bei den Zweideutigkeiten der Stiftsgeistlichen — du weisst daß sie Pohlen, und also Besizer der reichsten und anschmiegendsten Sprache sind — des Fräuleins Erröthen, sage ich, ist oft nicht so wie Du erröthen würdst: aber wenn ich mich nun frage: „Mus sie schlecht oder gut seyn um dich glüklich zu machen?“ und mir das nicht beantworten kann: o Sabine! wie bin ich dann des

Le-

Lebens so müd! Du verstehst mich freilig auch hier nicht: aber misdeut mich nicht!

Hiezu kommt, daß, wie du siehst, die Liebe sich ins Spiel gemischt hat. Ja, ja, die Liebe, und die heftigste! Ich erstaune, daß der Prälat mich nicht erräth! Ich hänge, wenn auch nicht mit den Bliken, doch mit dem Ohr und dem Herzen, so vest an diesem unaussprechlich angenehmen Mädgen, daß ich oft zweimal mir sagen lasse: „Champagner!“ und dennoch Burgunder einschenke. Ein Verstand ohne Gleichen! eine Wohlredenheit, zumal im Polnischen, die unwiderstehlich zaubert; und nun die Figur! eine unbeschreiblich schöne Form, und übergossen mit einer Frischheit, die nicht eigentlich die Frischheit der Ersten Jugend, sondern — denn durch Vergleichung mus ichs sagen — eine Frischheit die Das ist was ein junges Weib, wenn sie jezt ihren Ersten Kirchgang gemacht hat, schöner darstellt als sie es vorher nicht war. — „Hat sie — so sage ich mir dann in Schlaflosen Nachtstunden — hat sie Tugend: so müßte sie dein werden, wenn du, Elender! dich ihr vergleichen dürftst.

Trägt

Trägt sie aber jene Larve, das Werk Satanischer Verschmiztheit: wohl dir dann, daß sie nicht dein werden kann ... und dennoch, wenn sie es könnte: würdst du ein so edel gebildets Weib nicht entschlossen an dein Herz nehmen, in der grossen Hoffnung die herrliche Sele sich noch entwickeln zu sehn, die in einem so überirdisch gebauten Tempel entweder einst gewohnt hat, oder einst wohnen soll."

Wundre dich nicht Schwester, auch Wenn du mich hier zu verkennen glaubst; ich bitte sogar: urteil nicht! denn du kannsts nicht, weil du dir dies Mädgen nicht denken kannst, dies Mädgen, welches jezt die Ruh der frömmsten Jüngferlichkeit, und jezt die Lüsternheit eines verschämten Ehweibs zu haben scheint, und in welcher beides schnell Eins ins Andre hinübergleitet, schnell wie Warheit und Irtum. Lange kann ich dies alles nicht mehr aushalten, und du magst urteilen, ob ichs könne?

* * *

Hier schlos ich heut früh, um diesen Abend den Brief auf die Post zu geben. Ich öffne ihn

wie-

wieder. Regine — so heisst dieses königliche Mädgen — Regine schikte ihr Kammermädgen zu mir, als ich in des Prälaten Zimmer Kugeln gos. Der Behuf war so nichtig, daß ich merkte ich solle mit diesem Mädgen reden. Eingedenk meines Auftrags sagte ich ihr viel Schmeichelhafts: aber nie hat ein Mädgen mich oder irgendjemand so genekt als dies Zöfchen; und zulezt hüpfte sie davon, indem sie die Schwinge worin die Kugeln lagen, ich weis nicht ob vorsäzlich? umsties so, daß alle Kugeln durch den langen Saal rollten. — Auf den Donnergleichen Lärm kam das Fräulein. Mit majestätischem Ernst, und — bewundr die Kunst — uns beide ansehnd, und doch so, daß Beide nicht wussten Wen es gelte: „Ich liebe solche Scherze nicht! Jungfer komme sie. Rufe sie den Gärtner, er sei wo er wolle."

= Kaum war die die Treppe hinab so kam sie zu mir: „Was war das Kutscher? Er kann etwas umständlich seyn, denn der Oncle ist in der Messe, und der Gärtner holt im Bruhch Rasen."

= Sie

= Sie stand mit grosser Unruh da.

= Ich sagte ihr Alles, und sie wusste jedes Schmeicheln an Lieschen, mir abzufragen. Was noch ärger ist: mir wars als sei Sie Lieschen; so natürlich war mirs, so zu sprechen als wolte ich sie gewinnen; denn ich hatte wirklich heut versuchen wollen wie weit die Sprödigkeit jenes Mädchens aushalten werde. Und Sie sah aus, als wolle sie, könne aber nicht, Lieschens Sprödthun nachkünsteln.

= Ich schwieg nun, nahm die Kugelform wieder zur Hand; und die seltsame Anrede zum Wink wir seien allein, fiel jezt mir erst auf. Ich zitterte, und fehlte die Form, so daß das Blei ins Feur fiel.

„Was ist das?“ sagte sie, schwerer athmend. „Georg“ — und nie hatte sie mich so genannt — „Georg! ich sah tiefer als Er nicht glauben mogte, aber nicht tief genug, um zu wissen, wie ein Mensch seines Standes so fein schmeicheln kann. Weis er warum Lieschen spröd blieb? nicht einzig weil sie beleidigt ist; nein; weil sie

von

von Schmeicheleien in diesem Ton gesagt, kein Wort verstand. Woher hat er soviel Welt? George (beide Hände mir auf die Schulter, und mit Feur mir in die Sele blizend) quel homme êtes-vous? je vous somme de quitter ce masque odieux. Qui êtes-vous? parlez; je vous en conjure!" 1) — und vest noch auf meinen Schultern beide Hände!

= Ich war empfindungslos! ich sank vor ihr nieder; aber wie aus Stein gehauen kniete ich da, sonst hätte ich ihre Hände geküsst — wundgeküsst. „Fräulein! französisch? und mit Mir?.."

= Indem ichs sagte, tönte die Messgloke, und der Läufer flog vom Domhofe zum Schlos her.

„Bouche close!" 2) sagte sie, und entsprang schnell genug um ihr Zimmer zu gewinnen, eh noch der Läufer kam mir zu sagen ich solle anspannen.

= Ich

1) Wer seid Ihr? werft die verhasste Larve weg; ich beschwöre Euch, sagt wer Ihr seid!

2) Ganz still!

Ich musste den Prälaten spazieren fahren. Ich hörte nicht und sah nicht; und um heute nicht ins Tafelzimmer kommen zu dürfen, und also dem Fräulein ausweichen zu können, gab ich vor, ich sei unpas. Der Alte, äusserst besorgt um mich, hies mich nach einem Jagdhause lenken, und wolte da ein ganzes Hallisches Apothekgen an mich verschwenden. Er befal, wie das auch sonst wol geschieht, daß seine Tafel dort aufgeschlagen würde, weil er mich nicht verlassen wolte. Darüber verging Zeit; und ich, um den würdigen Mann nicht zu ängsten, da ich meinen Zwek erreicht hatte das Fräulein heute nicht zu sehn, sagte ich sei wieder gesund.

Er speiste allein; und nur Ich war im Zimmer: „Georg, Ihr seid mein Mann; bin ich der Eurige: so lasst uns untersuchen, ob ich Euch glüklich machen kann? sagt, was kann ich für Euch thun?"

= Schwester! denk dir mich in dieser Ueberraschung! — Ich schlug die Augen nieder.

„Ihr seht mir aus, als ein Mensch der sich viel versucht hat, und der mehr seyn kann und wird als Kutscher. Zudem, ich bin alt; ich sinne also Tag und Nacht drauf, Alle meine Hausgenossen zu versorgen, vom Fräulein an . . .“

= Sabine, ich glaube daß mir hier die Knie zusammenschlugen! —

„Ich halte sehr viel davon daß man ehlich sei; wolt Ihrs seyn?“

„Sobald ich Brodt haben werde.“

„Das kann ich Euch geben und reichlicher als ihrs nicht denkt. Das Stift bekommt in Monatsfrist eine grosse Vacanz; es sezt den v. Revier auf Pension; der Mann ist noch lebendig genug: aber ich seh daß ich ihn nicht länger schüzen kann, da, wie treflich er auch unsre Forsten bewirthschaftet habe, er doch unsern Leuten verhasst bleibt, weil er reformirt ist. Ihr würdet ihnen mehr erträglich seyn, da Ihr Lutherisch seid: wolt Ihr auf Eine Bedingung seine Stelle haben?“

= Liebe Sabine! hienge nicht an, du weisst welchem, Bekenntnis, die Ehre, mithin mein Al-

les: ich hätte sogleich Ja gesagt; denn wohin kann nicht der Schatten weichen, dem ich nachjage? wohin ist er nicht seit dem October gewichen? — Die Stelle indes beträgt järlich 200. Ducaten. „Was das Fräulein, dachte ich, einst haben soll, das soll sie von ihm haben ..." oder vielmehr, ich dachte wol gar nichts, denn ich sezte mir in den Kopf, Regine könne mein werden! Du weist ob ich die Feldzüge kenne? vernimm dann, daß mirs am Fuß der Batterien niemals so warm ums Herz ward als hier.

Er sah das; denn er hat, wie seine Nichte, einen Blik der die Brust spaltet. „Ich mus Euch nicht in Verlegenheit sezen: mein schönstes Mädgen ist die Bedingung."

= Wie diese Worte mich durchgriffen! du kannst einigermassen daraus abnehmen wenn ich dir bekenne, daß ich Narr genug war, um in diesem Augenblik zu glauben das Fräulein sei es wovon er spreche. Ich vergas was ich so sehr leicht vergessen konnte: meinen Stand seit ich in diesem Hause bin. Aber die Vernunft erwachte wieder;

ich

ich fühlte daß er von Lieschen spreche. Ich lächelte, und sagte: „ich kenne zuhause nur Eine welche schön sei.“

= Gewis schlägst du dich hier an die Stirn, vor Erstaunen über diese Dummheit! denn allerdings wollte ich keineswegs dies, sondern genau das Gegenteil, sagen: „ich kenne im Hause Nicht Eine welche schön sei.“ — Aber es war Einmal herausgesagt, und nur sein gespanntes Aufmerken lies mich warnehmen Daß ichs gesagt hatte. Du hast gar keine Vorstellung von dieser gänzlichen Kopflosigkeit, und kannst also dir diese Scene gar nicht vergegenwärtigen: find dich also in die Erzälung so gut sichs thun lässt.

Ich wolte, weil er so ganz horchend mich ansah, einlenken, und sagte: „aber bis zu Der kann ich mich nicht erheben!“ — Auch Das hatte ich kaum herausgesagt: so fühlte ich, daß ich bittre Verachtung verdiente; und das heisst denn wol zugleich: ich erwartete sie. Wirklich erwartete ich er werde sagen, Entweder: „Georg! Ihr seid wol Noch unpas?“ Oder: „Kerl! Ihr seid ein Flegel!“

gel!" — Aber — und noch jezt versteh ichs nicht — wie ganz anders nahm ers!

„Mein Sohn! sagt mir Eins: liebt Ihr sie?"

= Gesicht und Ton waren durchaus zweideutig: beide schienen theilnehmende Güte zu seyn, sahn aber auch ganz so aus als seien sie dasjenige spöttische Herablassen in welchem Alte, die viel Hofluft geathmet haben, drauf lauern daß man gegen sie vertraulich werde, und dann sich heben um das aus dem Staube heraufgelokte Insect zu zertreten. Ich nahm das sicherste; ich überredete mich er spreche schlechterdings von Lieschen indem ich vom Fräulein sprechen zu wollen mich unterwunden hatte. „Weg — dachte ich — mit jedem Schein eines Gedankens ans Fräulein: sonst zerdrükt dich der Mann dem du jezt auch nicht einmal antworten dürftst.

„Es wird mir, sagte ich, nie einfallen sie zu lieben: sie ist mir zu spröde und zu schnippsch."

„Sie? — schnippsch? — und spröd?"

= Er sagte das mit verhelter, aber sichtbarer, Befremdung, und wie wer eine Ueberraschung verbergen will; ja wirklich an der Unterlippe zerrend.

rend. — Solte ich ihn unrecht verstanden haben? solte er mich so sehr lieben...? solte er, weil sie von Ihm einzig erben... Schwester! mein Zimmer, Tisch, Papier, Alles geht rundum.

* * *

Ich glaube was ich zu seyn vorgab, sei ich jezt wol in der That: ich bin wol krank.

Ich kann zu keinem Gedanken kommen: aber ich kann dich nicht länger auf einen Brief warten lassen. Also den Schlus jener Erzälung.

Ein Kanarienvogel blieb mit einer Klaue im Drat des Gebauers hängen, indem der Prälat jene lezten Worte mir gesagt hatte. Wärend ich die Schnur löste und das Vögelchen frei machte, fasste er sich, und fand so (glaube ich wenigstens) daß ich Lieschen meinte. Aber sein Ton war nun doch ganz so wie wenn man umstimmt: „Hört einmal (es war als suche er nach) Ihr müsst sie beleidigt haben. Ihr Schiksal hängt Auch von mir ab...“

= Offenbar wars daß dies Wort „Auch“ ihm entschlüpfte; und Liebe! was bedeutet das? — — Er nahms gleich zurük: „Der Vogel hat das Bein wol gebrochen?“

„Nein."

„Gut. Lieschens Schiksal, sage ich, hängt ganz von mir ab: aber... wenn sie aber gegen Euch spröd ist: so müsst Ihr freilig sie faren lassen. Ich glaubte... ich.. ich glaube eine Frau werde nicht gut gegen den Mann dem sie, als Jungfer spröd begegnete. — Lasst Euch von der Vacanzsache nichts merken. — Ruft doch den Förster her."

* * *

Was ist das? neben meinem Zimmer wohnt der ehmalige Vorreuter ein vor der Zeit alter aber lieber Mann. Ich höre ihn laut werden, und springe zu ihm, weil er im hitzigen Fieber liegt. Ich finde ihn irre reden — und noch ist eine Frage ob es Ganz Irr war? Er hält mich für den Pater (der wirklich zu ihm auf dem Wege war) und beichtet mir auf polnisch, in aller Form — was denkst du wohl? — beichtet mir, aus einer Mariage-de Conscience sei Lieschen die Tochter des Prälaten! Er sagt mirs zweimal. Ich wage es, mein Polnisch fliegen zu lassen; denn ich

war

war neugierig zu wissen ob der Mann phantasiere. Er wiederholts: aber mit dem Unterschiede, daß er jezt nicht Lieschen sondern — das Fräulein Regine — nennt. — In dem Augenblik kommt der Pater. Er versteht deutsch. „Will der Mann was, Hr. Pater? ich will ihm gern helfen: aber er polnischt mir da was her.“

„Was giebts?“ sagte der Pater auf polnisch.

= Der Kranke sammelt sich, frägt warum er im grünen Kleide gekommen sei. (ich war grün, und stand jezt seitwärts, so daß er mich nicht sah.)

„Ihr phantasiert mein Freund! sprecht laut; ich höre schwer. Kutscher! trete Er ab.“

= Ich thats, hielt aber (es war Abend) die Fusspize zwischen die Thür.

„Ich mus wol geschlummert haben, denn als ich beichtete, dünkte mich Sie seien grün.“

„Ihr habt nicht gebeichtet.“

„Freilig, doch.“

„Nun, beichtet nur jezt.“

= Er thats: aber freilig gesammelter; der Inhalt aber war derselbe, und Einmal wars Lieschen, aber zweimal wars bestimmt das Frl. Re-

gine, die er, als Tochter des Prälaten, doch unter dem Sigel der Beicht, dem Pater empfahl.

— Geliebtste Schwester, ich schäme mich dieser niedrigen Handlung, warf sie mir auch vor, indem ich da, gleich einem verworfenen Kerl stand und horchte: aber ich bitte dich, was wird aus mir, dieser Entdekung zufolge? Die Feder fällt mir hin.

## V.

### Vom Prälaten.

(aus dem Lateinischen.)

Ihr solt also morgen, liebster Ignaz, vom Stift abgehn; und ich freue mich, daß Ihr mit Eurer bessern Versorgung so sehr zufrieden seid. Aber wir sind beiderseits alzu sehr redliche Männer, als daß wir Einer gegen den Andern heimlich seyn solten. Ihr habt recht gethan, mir nicht zu sagen, was Christoph gebeichtet hatte: aber auch recht und edel mir sogleich anzuzeigen daß ers gethan habe; und noch rechtschaffner wars gehandelt, daß Ihr, so lange er in Gefar war, nicht aus seinem Zimmer gekommen seid. Wisst daß Ihr vom Georg nichts zu besorgen habt, als welcher nicht polnisch versteht: aber der Vorfall mit Ihm hat den Christoph bewogen mir alles zu entdeken.

Ich gesteh Euch dann, daß er Warheit gesagt hat, und werfe mirs vor, Euch, dem edeln Mann

der von Jugendauf mich gekannt hat, verborgen zu haben, daß das Mädgen wirklich meine Tochter ist.

Ich weis mich im Gewissen frei; denn mein Gewissen — in Euer Herz, frommer Ignaz darf ich dies Bekenntnis sicher hinlegen — mein Gewissen ist nächst der Bibel von Jugendauf mir die Richtschnur gewesen, nach welcher ich die Grundsäze unsrer Kirche entweder, zusammengereiht oder beiseitgestellt habe. Ich bin mit des Mädgens sel. Mutter, dem allerbesten der Weiber, ehlich und kirchlich zusammengegeben worden; und wolte Gott, daß Alle Geistliche auch Unsrer Kirche, ehlich wären. Ich sage euch mit sicherm Vertrauen daß es dahin kommen wird: aber nicht eher als gegen die Zeit der lezten Verändrung der Kirche; denn unser Ehloser Stand giebt uns jene hohe Achtung, indem das Volk theils an eine, ihm unmögliche, Enthaltsamkeit glaubt als sei sie die unsre, theils jeden Protestantischen Geistlichen verachtet als einen Unheiligen und in öffentlichem Aer-

gernis lebenden *). Doch davon, und von der eigentlichen Verhindrungsursach der Priesterey ein andermal.

Ausser Einem, welcher schweigen mus, weil er auf die Bedingung bei meinem Ableben 20,000 Ducaten bekommt, deren Zinsen er seit des Mädgens Geburtstage geniesst, weis nur Christoph um jene Sache. Seines Schweigens bin ich von jeher gewis: und doch — o Schande — habe ich den Mann so lange Jahre entfernt gehalten! Zwar hat er ein glüklichs Leben gehabt: aber ich danke doch Gott von welchem ich ihn wieder empfangen habe um ihn noch glücklicher zu machen.

Euch nun glaube ich auch so gut gesezt zu haben wie ichs vermogte; und jeder Genus der Freude sei Euch eine Erinnerung an die Pflicht zu schweigen, die ich nur als Freundschaftspflicht von Euch erwarte; solte ich aber vor euch sterben: so nehmt Euch dieses lieben Kinds an, da sie von mir nichts erbt, sondern erst von demjenigen der um ihre Ge-

burt

*) Kommts jemals zur Aufhebung des Cölibats: so hat der Prälat darin recht, daß das erst in der lezten Veränderung der Kirche geschehn kann; denn mit dem Cölibat fällt sie.

burt weis; denn auf diese Bedingung nur wolte der Unwürdige — ach! daß ich ihn so nennen mus — sich einlassen, dem ich überdem eidlich versprechen musste ihn nie zu nennen, auch, so lange Er lebte, meiner Tochter mich nicht zu erkennen zu geben. Urteilt, ob solche Bitterkeiten mir Herzleid gemacht haben, zumal da er fortwährend drauf denkt das Mädgen mir zu entreissen!

Eins habe ich indessen durch strenges Sparen vermogt, und zögre nicht, es ins Werk zu sezen, weil ich, obwol bei noch guter Gesundheit, ein Vorgefühl des Tods zu haben glaube. Es ist das, daß ich einliegendes Pergament Euch, mein frommer Ignaz, anvertraue als eine Hülfsquelle die Ihr nach meinem Tode dem lieben Kinde, welches Gott segne, zu öffnen habt. Sterbt Ihr: so weis Christoph das Weitre.

## VI.

### An die Fr. Pastorinn.

Keinen Augenblik habe ich befürchtet daß Ihr treues Herz sich mir schliessen würde: und diese Furcht ists auch keineswegs was das lange Schweigen mich brechen lässt. Ich schwieg, weil zu Ihrer Beruhigung untrügliche Beweise meiner wahren Besserung nöthig waren. Zwar ich glaubte sie zu haben; aber ich musste immer besorgen daß sie Ihnen, da Sie meinem Ersten Bericht ganz mit Recht gemistraut hatten, alzu frühzeitig zu seyn scheinen würden. Und so verging — ich erstaune — ein halbes Jahr! und auch heut würde ich noch nicht schreiben, wenn ich nicht die Furcht, daß Sie mich für ganz verlorn halten würden, täglich unerträglicher fände. Dazu kommt denn auch, Theurste! o, mehr als mütterlich Treue, daß ich schreiben Mus, um mein volles Herz Ihnen auszuschütten. Ich glaube, durch Gottes

tes Gnade aus Einem Abgrunde gerissen zu seyn: aber ich steh am Rande eines Zweiten, von welchem ich bisher keine Kenntnis gehabt hatte. — Ich zweifle daß meine betrübte Sele heut vermöge sich und Ihnen dies Alles mit einiger Ordnung vorzustellen.

Als ich das lezte mal an Sie geschrieben hatte *) fand ich noch vor dem Empfange Ihrer Antwort, nicht nur ich sei sehr weit von dem Gipfel, welchen ich erstiegen zu haben glaubte, sondern auch es sei höchst unwarscheinlich, daß ich jemals ihn erreichen würde. Die Versuchungen, in mein vorigs Leben wieder zurükzufallen, waren so heftig, daß ich nicht weis was aus mir geworden wäre, wenn nicht unaufhörlich Ihre Gestalt, so wie ich bei unsrer lezten Unterredung sie sah, mir vorgeschwebt hätte. Fortwährend sah ich Sie, wie Sie die Thränen — daß ich so sage — wegdrükten, um zum Reden Stimme

*) In No. I. wird dieses Briefs des Frl. v. Wendenz erwänt, und besagte No. war die Beantwortung desselben.

me zu behalten. Ich sah — ich darf sagen, ich fühlte — wie Sie am Schlus der Unterredung so sanft mich an die Hand fassten, und dann mit mir niederknieten, mit Mir — guter Gott — die noch nie anders als vor einem Bilde gekniet, mit einem Herzen voll Frechheit, gekniet hatte! Ich fühlte Ihre Thränen, warm und schwer, auf meiner Brust, und schämte mich, daß diese Thränen dahin gefallen waren, diese frommen Thränen, die nichts anders seyn können, als Ausflüsse eines reinen und heiligen Herzens. Ihre so wehmüthige Stimme war dann, hörbar, in meinen Ohren: aber — o mit welcher Betrübnis schreibe ich Ihnen das — Ihrer Worte, ja auch nur des Inhalts derselben, konnte ich nur selten, oder vielmehr nach Verlauf der Ersten vier oder fünf Wochen, niemals, mich erinnern.

Dies Lezte kann ich nur aus der ganz tiefen Verderbnis meines Lebens mir erklären, als Bestättigung der unläugbaren Behauptung, „daß

die

die Unzucht (jene zumal, die ich den Affengräul genannt habe) das Gedächtnis äusserst schwächt."

Empfindungen dieser Art erschütterten mich dann, ja sie durchdrangen mich mit einem, mir ungewohnten, Grauen: aber dann fielen sie auch, ich mögte sagen als eine für mein kleines Herz alzu ungeheurgrosse Bürde — so fielen sie von meinem Herzen hinab; und sogleich drängten dann die üppigsten Vorstellungen, und die rasendste Begierde so sehr von allen Seiten zu mir ein, daß ich in Gesellschaften, wie träumend, dasas, und wenn ich allein war, die äusserste Gewalt anwenden musste mir selbst zu entfliehn.

Ich wage nicht zu sagen, daß ich damals nach Herzensbesserung mich sehnte; denn wie konnte ichs? hatte ich denn jemals gewust daß Tugend, und namentlich Keuschheit, ein Glük ist? konnte ich ein Gut begehren welches ich nur aus Ihren Empfehlungen, meine Theurste Mutter, kannte — aus Empfehlungen deren Gewicht ich zwar gefühlt hatte, von deren eigentlichen Inhalt aber ich jezt keine Erinnerung mehr hatte? — Aber Das kann ich sagen, daß mir mein vorigs Leben

ben und jede neue Versuchung mich in dasselbe wieder hineinzuwerfen, mehr und mehr widrig wurden. Denn der Verlust meines Gedächtnisses quälte mich, weil ich wusste von welchen Abscheulichkeiten er die Folge ist; eben so quälte mich meine unüberwindliche Trägheit und schleunige Ermüdung bei allem was ich vornahm und die so weit ging, daß Lieschen (ein Mädgen welches die Unschuld selbst ist) oft erschrak, wenn die Feder, ja das Strikzeug mir aus den Händen fiel, und dann eine trokne Hize, oder ein kalter Schweis mich dem Ohnmächtigwerden nah brachte. Wenn das Mädgen dann ängstlich sagte: „um Gottes willen, Fräulein, woher kommt denn das?" dann hätte ich versinken mögen, weil ich wusste vor wie vielen Jahren Sie mir dies und alles vorhergesagt hatten, und wie bestimmt mirs in den Büchern die ich von ihnen bekommen habe, geweissagt worden war! Weinen konnte ich nur selten — vielleicht ist auch Das meine alte Schuld, daß diese Erleichterung meiner Natur mir so selten zutheilwird —: aber meine Thränendrüsen schwallen auf, wenn ich unter dem Fri-

siren meinen Bau, meine Gestalt und meine Farbe, im Spiegel mit Lieschen verglich, die, wie Sie wissen, und selbst mir einst sagten, ehrwürdigschön ist. — Ja wohl, ehrwürdigschön! mir von jeher so ehrwürdig, daß ich, sie zu verführen, oder auch nur Ein verführerisches Wort in ihrer Gegenwart zu sprechen oder zu singen, nie gewagt habe, Ich, die mit Fluch beladne Verführerinn so Vieler!

Das waren aber die Qualen nicht alle, in welchen ich mir so unausstehlich ward. Wenn jener träumerische Tiefsinn mich überfiel, welches oft bei tisch geschah, und denn der Herr v. Revier, mit einer Art, die ich gar nicht beschreiben kann, indem er auf die Schulter mich schlug mir sagte: „Reginchen! woran denken Sie wieder? und ich dann lächeln wolte und nicht konnte weil mein Onkel seufzte; wenn ich, ohn über irgendjemand im Hause mich beklagen zu können, mich gegen Alle ohn Ausnahme bitter gesinnt fand sogar auch gegen Lieschen, die mich herzlich liebt, und doch oft mir zu sagen gedrungen war, sie würde

gern

gern entspringen, wofern nicht mein Oheim ihr oft erklärt habe: sie müsse, so lange Er lebe, mit mir leben und sterben; wenn ich an nichts mehr Freude hatte, und wenn da wo ich sie erwartete, und wo jeder sie mir zusicherte, ich jedes Freudengenusses sogleich müd ward, und in die tödtende Unbehaglichkeit versank; wenn bei meinem Blik in die Zukunft — dieser mir ganz neuen Erscheinung — mir angst und weh ward, weil ich glaubte, jedermann wisse, oder sehe doch sogleich mir an, welch Scheusal ich sei; wenn ich an die, in jener verfluchten Pension gemachten Bekanntschaften dachte und mir einfiel, daß irgendeine derselben mich irgendwo wieder treffen könnte — ein Anblik welcher mir schien mich tödten zu können; wenn mir ein Buch in die Hand fiel, welches an Format, Band oder Druk irgendeine Aehnlichkeit hatte mit denjenigen die ich in Berlin (ach! und durch Vermittelung eines Canonicus der ein Apostel der Hölle war, wohin er zu meinem Glük schon wieder zurükgegangen ist, auch Hier noch) gelesen hatte; wenn ich an Wallfahrtstagen, die gesunde reizende Form und

reine Bildung ländlicher junger Pohlinnen, und die entzükende Andacht ihres schuldlosen Herzens sah; wenn ich die mit mir an Jahren gleiche, ungewönlichschöne Tochter des Lieferungsjuden meines Onkel fast täglich sah; ein Mädgen welchem ich ehmals oft — ich Grausame — Fallstrike gelegt hatte, welche aber der Gott Abraham, Isaac und Jacob schüzte gegen Mich, die Getaufte . . .

*
* *

Ich habe, wie die heilige Schrift sagt — mein Herz gefunden! ich habe endlich einmal mich recht satt geweint!

Soll ich fortfaren wo ich oben aufhörte? Kaum wage ichs! Aber ich kann Ihr sehnends Herz nicht schmachten lassen!

Was mich aufs bitterste quälte das waren die schlaflosen Nächte die sich einstellten, seit Ihre beiden lezten Briefe das Herz mir zerrissen hatten. Ich lag da in einer Fantasie in welcher ich so durchaus nicht schlief, daß ich jedes Fallen des Perpendikels meiner Secundenuhr hörte, und

dann damit mich verweilte daß ich sie zählte und ihre Tausend an den Fingern bezeichnete. Können Sie etwas Armseligers sich denken? und doch war mein Zustand nur noch schlimmer wenn ich beim Schlafengehn diese Uhr anhielt; denn alsdann kamen zusammenhängende Gedanken, und diese waren unbarmherzig folternd! Ich suchte nach der Ursach, und klagte endlich einem Arzt. Er wusste, wie Alle, guten Rath: aber Hülfe gewärte sein Rath mir Armen keineswegs. — Wie erschrak ich als ich in *) las, mein Zustand sei genau Das was man von einer So zugebrachten Jugend zu erndten habe! nur freilig (und für mich nur desto trauriger) sagte dies Buch erst dem spätern Alter diesen Jammer an **). Waren meine Nachtwachen bisher erbärmlich gewesen: so wurden sie es nunmehr im höchsten Grade. Nun half das betäubende Nachzählen der Secundenschläge nicht mehr:



*) In dem Schriftsteller welchen zu nennen oben die Behutsamkeit uns verbot.

**) Ganz irrig; denn je nachdem die Kräfte Mehr gelitten haben, kommt dies Elend der Schlaflosigkeit früher.

mehr: nein; sondern, wenn ich ins Bett stieg: so überfiel mich die Erwartung einer durchzuwachenden Nacht! und sobald Lieschen schlief: so sang mir unaufhörlich der Vollton aller Stimmen und Instrumente aus Grauns Oratorium:

„O Wehe! daß wir so gesündigt haben!"

Auf Gottes weitem Erdboden konnte ich nichts ersinnen was dies Elend der Schlaflosigkeit mir mildern konnte — dies Elend, bei welchem Alles, nur Das nicht, mir erklärbar war, daß meine Gestalt nicht alt ward vor Traurn *)? im Gegenteil — und das habe ich vielleicht der von Ihnen mir empfolnen, Enthaltsamkeit zu danken, in welcher ich sorgetrug, nicht anders als noch sehr hungrig von tisch zu gehn — ich fing an, unter Befolgung jener Ihnen bekannten medicinischen Rathgebungen, beides, Embonpoint und Teint, wieder zu bekommen, so sehr, daß mein Oncle mich malen lies, weil, wie er sagte er mich So noch nie gesehn habe. (Ich gesteh daß mein Bildnis schöner war als ich nie gedacht hätte:

*) Worte der Schrifft.

hätte: aber Etwas fanden Er und ich doch drinn, was Gottlob heut in meinem Gesicht nicht mehr ist, was aber freilig damals drinn seyn musste, weils in meiner Sele war: Tüke — der Maler nannte es: Verliebtseyn! ach! wie ganz anders musste ers nennen!)

Das konnte ich indessen merklich warnehmen, daß bei solchem Mangel des Schlafs verbunden mit dieser Mäsigkeit die bis ans Hungern ging, meine Kräfte sehr abnahmen: dagegen aber dünkte mich auch, daß jene Gewalt böser Begierden — (ich will mit ihrem waren Namen sie nennen: jene Geilheit —) schwächer zu werden schien; und das konnte ich mir erklären. Mir war wohl, unter dieser erfreulichen Bemerkung; und um zu erfaren, ob sie wahr sei, ging ich in der Strenge gegen mich selbst bis an das wirkliche Fasten. Mein Onkel der das bei tafel bemerkte, ward unruhig; der Herr v. Revier aber fasste mich stark ins Auge, und nahm eines Augenbliks wahr, um mir heimlich zu sagen: „Lassen Sie das gut seyn; Ihnen schadet das Fasten nicht."

= Ich fühlte daß ich rothward; der würdige Greis beugte sich auf meine Hand um sie zu küssen: „So, mein Fräulein, (sagte er, mit starker Rührung) So seh ich Sie gern! Gott erhalte Sie dabei!"

= Ich flog aus dem Tafelzimmer, voll Beschämung: aber Theurste! freuen Sie sich: mir war unaussprechlich wohl zu fühlen, daß ich mich schämen könne! Wie oft hatte dieser Mann, bei den Zweideutigkeiten (welche, durch die Fülle und Biegsamkeit der polnischen Sprache verführt, auch wol ehrbare Leute sich erlauben) scharf und unruhig mich angeblikt: aber ich war keines Schämens empfänglich! gewis Er hatte mich nie erröthen gesehn!

In dieser tief schmerzenden und dennoch frohen, Empfindung brachte ich einige Stunden zu; nach deren Verlauf der Hr. v. Revier mich besuchte, um ein Buch zurükzufordern. Er sprach von gleichgültigen Dingen, und bat mich dann, eine Arie, die er auflegte, ihm zu singen. Als er mich verlassen hatte, und ich noch Einmal sie singen wollte, lagen zwar dieselben Noten da, aber

nicht

nicht mehr mit jenem Ersten, sondern folgendem Text:

So hab' ich endlich das gesehn
was dir, du kranke Rose fehlte!
Oft blieb ich seufzend vor dir stehn
und ahnte bang Verwüstung die dich quälte!

Dir fehlte Farbe, Frischheit, Kraft —
Weh dir! du welktest täglich matter;
denn deinen schönen Lebenssaft
durchflos ein Gift der tief geschlungnen Natter!

Heut endlich dringt ein zartes Roth
hinauf in deine bleichen Blätter.
Heil dir! der gift'gen Natter Tod
ist nun gewis! — blüh Dank an deinen Retter!

Ich Elende wusste noch nicht was Dank an Gott ist; denn seit jenem Geplerr der Lippen *) wovon ich Ihnen das unwürdige Fragment gegeben habe, hatte ich nie wieder an das Gebet gedacht. Das fühlte ich aber doch, und wirklich mit einiger Richtung meiner Gedanken zu Gott, daß die Aufmunterung dieses rechtschaffnen Manns meinem Herzen nicht gleichgültig war,



*) Ein biblischer Ausdruck.

Tags drauf war mein Onkel, mehr als gestern, unwillig, daß ich so wenig ahs. Er war mit dem Herrn v. Revier und mir allein. Dieser antwortete ihm lateinisch, und ich sah daß sie sehr ernsthaft redeten. Ich ward neugierig, konnte aber freilig nichts verstehn, ausser daß mich dünkte der Herr v. Revier citire eine Biblische Stelle, und zwar aus Marci 9. — Wirklich musste ich aus meines Onkel Schlafzimmer eine Bibel holen; ich merkte genau auf, da er sich die Citation wiederholen lies, und verstand ganz bestimmt Marc. 9: 29. — Mein Onkel las still; gab die Bibel mir zurük, sah mit wehmüthigem Schweigen mich an, und trug ein Geschäft mir auf, welches mich entfernte.

Sobald ich auf meinem Zimmer war, hatte ich nichts dringenders als, jene Bibelstelle zu suchen. — Die bittern Thränen stürzen mir aus den Augen indem ich Ihnen schreiben will daß ich Müh hatte, den Marcus zu finden! ists nun Wunder daß ich so tief gefallen bin, da ich in soviel Jahrn die Bibel nicht angesehn hatte? Und ich mögte Blut weinen, wenn ich erwäge wie viel tausend junge

Personen früh soweit kommen, daß sie die Bibel verachten! wohin müssen sie nicht in der Finsternis fallen indes nur dies göttliche Licht ihnen leuchten konnte! Ich glaube heut, ich würde nichts von Lasterthat begangen haben, wenn ich jeden Tag nur Einmal die Bibel geöffnet hätte, um aus dem Leben des Erlösers etwas zu lesen. Aber schmerzlicher noch weine ich bei dem Zurükrufen dessen was ich empfand als ich die Stelle vor mir hatte, und nun sah, es sei eben die über welche Sie, meine Theurste, als ich zum lezten mal bei Ihnen war, so rührend mit mir redeten.

Ich kann nicht weiter schreiben! und Gott sei gelobt für diese Thränen.

* * *

Je mehr ich in meiner Erzälung weiter komme, desto mehr graut mir vor dem Ende derselben: aber ich fare fort.

Die Qual meines Herzens stieg unter dem Ueberdenken dessen was Sie bei jener Bibelstelle gesagt hatten (denn jezt war mein Gedächtnis für einige bittre Stunden erwacht) nach und nach so

hoch,

hoch, daß ich zulezt in eine Art von Empfindungslosigkeit versank, in welcher Lieschen mich antraf. Sie wolte wissen was mir fehle? die Scheu welche ich von jeher vor ihr gehabt habe, lies mir nicht zu, ihrs zu sagen. Sie ergriff die Laute welche mein Onkel sie hat lehren lassen. Sie spielt sie immer vortreflich: aber heut war in ihrem Spiel eben soviel Wehmuth, als in den Bliken, womit sie an mir hing. Anfangs vermehrte das den Druk auf meinem Herzen: aber zulezt brach dies Herz, und ich weinte, ohne zu wissen daß ich weinte. Ich dankte dem Mädgen, und ging zu bett.

Was aus mir geworden ist, weis ich nicht: so plözlich schlief ich ein — seit langer Zeit zum Erstenmal.

Ich erwachte als es seit einer Stunde Tag war: „O Lieschen! ich habe geschlafen!" rief ich: — aber Lieschen war längst aufgestanden. Ich warf mich in die Kleider: „O Gott! du hast dein armes Geschöpf erquikt! was der schmachtenden Pflanze der Regen ist, das ist, o mein Gott! mir dieser Schlaf gewesen! Wie fern war ich davon, ihn zu hoffen! wie fern Davon ihn von desner

ner Barmherzigkeit zu erbitten!“ So sagte — und so verstummte — ich, ungewohnt mit Gott zu reden.

Ich war diesen Tag mit Lieschen allein, denn mein Onkel brachte ihn mit der Jagd zu: aber auch Lieschens Gesellschaft war mir heut zuviel; ich entfernte sie oft, und versuchte dann, jener biblischen Stelle zufolge, zu beten. — Welch ein Jammer! ich konnte es nicht! kaum konnte ich beim Schlafengehn ein Gebet welches ich in der Kindheit gelernt haben mag, eines Theils sprechen: aber mein sehnlichs Verlangen nach Schlaf und die frölige Hofnung, daß ich auch heut würde schlafen können, wurden eine Art von Herzenserhebung die ich Gebet nennen mögte.

Was ich erwartet hatte, ward mir nicht zutheil! ich schlos schlechthin kein Auge, und in dem Grade war mir das bisher noch niemals Marter gewesen! und dennoch hielt ichs aus, bis man im Schlos wieder wach ward — es war wirklich Verzweiflung!

„Sie müssen (sagte Lieschen welcher bei meimeinem Jammer das Schlafen allerdings vergangen

gen war) suchen ruhig zu werden." — „Ich will, sagte ich betrübt: las mich allein, liebes Mädgen." — Sie thats.

= Ich sezte mich hin, und las, wie Sie mirs empfohlen hatten, das 4te Kapitel des Johannes — diesmal doch fast ohne Gefühl! es war mir alles zu fremd. Ich legte — ich mögte sagen ich warf — die Bibel weg. Ich ging im Zimmer auf und ab, und rang die Hände. „Und was ists denn was mich quält? sagte ich: ist denn nicht das elende Herz und Leben nunmehr frei von jenen Abscheuligkeiten? darf ich mich nicht versichern es sei wahr, daß ich nun lange schon nicht mehr in Versuchung steh? — Ja! aber nur, weil das Fasten, und die nächtlichen Qualen mich zermartert haben; wartete ich wie vormals, meiner Gesundheit und schlüge nicht Gottes Zornhand den Schlaf aus meinem Gehirn hinweg: so würde ich wol, Auch auf einer wüsten Insel, ganz das seyn was ich Elende — ich über alle Beschreibung Elende — von kindauf gewesen bin! Bin ich also gebessert? Nein; ich bin nur gebändigt — gelähmt — getödtet. So weit also musste es kommen!

men! und was habe ich dabei gewonnen? Nichts! und was hat die Welt dabei gewonnen, die Welt für deren Bestes ich leben soll? Nichts!" — „Nichts?" so frug ich mich noch Einmal: „sage ich da nicht zuviel? kann ich nicht genesen? kann ich nicht, nach einem So bewirkten Stillstande in jenen scheuslichen Pfaden, einst Weib werden? Mutter werden?" — und indem ich das dachte, stand Ihr Bild vor mir; und was Sie von der Stelle die doch wirklich in mein geschwächtes Gedächtnis eingedrungen war, 1 Tim. 2: 15. mir geschrieben hatten, das drang mit diesem ehrwürdigen Bilde einer Mutter so vieler Kinder zu mir ein.

Ich holte Ihren Brief *) aus dem Kabinet, und las die Stelle. Ihre Wirkung war ein tiefer Herzensschmerz, mit welchem ich fühlte ich würde bei Fortsezung meines ehmaligen Lebens entweder nie Mutter geworden seyn, oder doch eine

Kran=

*) Er ist nicht in dieser Sammlung: aber die Bezeichnung mit Buchstaben von welcher oben geredet ward lässt hoffen, daß er sich noch finden werde.

kranke Mutter elender Kinder *). „Und hast du denn, sagte mein Herz, hast du denn, nach einem im 19ten Jahr erst gemachten, Stillstande, noch Hofnung gesund zu werden? — Ja, wenn die Natter wirklich tod ist die an deinen Wurzeln nagte: aber Ist sie tod? hat sie nicht vielmehr sich nur weggewändt weil du ausgezehrt worden bist? wird nicht wenn du essen wirst — ach Gott! und vielleicht einst, wie die Glüklichen, wieder schlafen soltest — wird nicht ihr Nagen dann wieder eben so anfangen, und deine, dann neuen, Säfte Auch vergiften? wird dann nicht auch der elendste Mann dich verachten, dich zumal, die das Geheimnis, ob sie jemals einen Dreier zur Ausstattung bekommen werde, noch heute nicht herausbringen kann?“

In

*) Solten Ausnahmen diese lezte Behauptung widerlegen, deren uns jedoch keine bekannt sind: so gestehn wir daß wir davon keinen physischen Grund anzugeben wissen. Und ist hier eine unserer Leserinnen eine solche Ausnahme: so können wir nichts herzlicher ihr wünschen, als daß sie, dankbar gegen Gott, vor Menschen schweige, damit nicht eins der Schlachtopfer welche wir hier zu retten suchen, auf sie sich bezieh.

In diesen Sorgen die von Einem Gegenstande zum andern mich hinrissen, blieb ich jezt an der so gerade zur Verzweiflung hinführenden Vorstellung hängen, daß Ich niemals hoffen dürfte eine Heirat zu finden; denn, Eindruk hatte ich von Zeit zu Zeit gemacht: aber von Anträgen ist niemals auch nur ein Schatten an mich gekommen; auch hatte ich nie jemand geliebt — wie konnte Ich lieben? wie konnte — auf Solchen Irwegen — Ich — auch nur ahnen was Liebe ist, ich, die sogar den Vater nie, auch den wohlthätigen Onkel nicht, liebte! — Da brach denn auf mein ohnhin genug gemartertes Herz, die Furcht los, daß, zumal jezt da mein Onkel immer vom Sterben redet, die grauenvollste Zukunft mich übereilen würde. „Verschmäht von jenem Geschlecht, verstossen von meinem eignen: in welchen Winkel soll ich der Schande entfliehn? und daurt diese ausschöpfende Schlaflosigkeit noch wenige Wochen, vielleicht nur Tage: so ist mein Siechtum unheilbar: so verderbe ich in der allerfürchterlichsten Hülflosigkeit, heimlos, und nakt, und schlage die wundgeriebnen Hände über meinem

verworrnen Haupt zusammen, und schreie: O Wehe! daß wir so gesündigt haben! Verschon mich" — so wimmerte ich singend, indem ich ans Clavier hinsank und jenes bei Ihnen einst abgeschriebne Lied aufschlug:

„...Verschon mich, Heilger! im Gericht
„wenn ich nun so verderbe!
„Räch, Vater! diesen Selbstmord nicht
„wenn ich so schuldvoll sterbe!
„Ich eile lechzend hin zu Dir
„du Quell der ewgen Liebe:
„O Mittler! Mittler! daß doch mir
„noch Zeit der Gnade bliebe" *).

= Ich legte den Kopf, welchen ich nicht mehr aufrecht halten konnte, über meinen gefalteten Händen aufs Clavier: aber ich fand nicht Ruh! denn was ich wolte, das konnte ich nicht: ich wolte beten. — „Könnte ich nur das, seufzte ich

*) Wir werden an seinem Ort das ganze Lied, wovon diese Stanze die lezte ist, (und welches wir aus der schon angeführten Sammlung entlehnen, wo es unbekannt zu bleiben schien) mittheilen. Es ist das Lied eines Gelehrten, der durch übermässigs Studieren sich zu grund gerichtet zu haben glaubte. Es ist für die Composition von Reicharts Hölty schem Liede gemacht: „Wo bist du, Bild" rc.

ich wortlos — so wäre ich doch wenigstens so glüklich als ein Kind: es kann lallen, einem strafenden Vater Erbarmen ins Herz hinlallen! Aber Er der Mittler, welcher Fasten und Beten zusammen genannt hat, Er, der mir Gnade schenkte — was sage ich? Gnade schenkte? — Er der zulies — als ers hindern konnte — zulies, daß ich fastete, und daß das Kreuzigung der Lüste und Begierden ward: Er will denn daß ich beten Soll! — Kannst du, Herr! von mir fordern was ich nicht vermag?"

= Mit dieser heftigen Frage warf ich vom Stul mich hinab, und die Stirn auf die Erde gelegt, rief ich — ich glaube laut —: „Hast du gesagt, o du mir Verborgner! ich solle beten; hörst du das Gebet der frommen Frau die mich zu dir hinwies; ist Bibel — ist Christenthum wahr: so ist — vergieb wenn ichs mit Verzweiflung sage — so ists deine Sache, daß du mir Kraft gebest zu beten. Kannst du mein heutigs Wimmern und Grämen, welches doch Einigermassen zu Dir sich hinrichtete, kannst du es nicht annehmen als Gebet: so erbarm dich — lehr mich

beten! so erweis dich mir Armen durch irgendeinen Schatten von Freude, durch Mittheilung dessen was kein Mensch mir geben kann — ich wage, es auszusprechen: gieb mir nur Eine Stunde Schlaf in dieser Nacht, damit ich seh, daß du meiner dich annimmst weil du mich hörst. Vielleicht kann ich dann beten; aus Dankbarkeit kann ichs dann vielleicht. Oder geh einen Andern Weg, du mir Verborgner: schik mir neue Qual zu, und solche, die ich, als aus Deiner Hand kommend, unterscheiden und fühlen könne. Vielleicht kann ich dann, aus Angst, — beten! und geh ich dann, Staub unter dir, dem Mächtigen, zugrund: so sei es! genug wenn ich doch das Lezte noch was du jezt von mir forderst, dann gethan habe. Zerschmettr mich jezt — sieh! ich bete."

= Und da strömte denn der ganze Rest meines Gefühls in Thränen hin. Ich stand, erleichtert auf; stellte mich ins Fenster und sang zum gestirnten Himmel hinauf:

Und ob es währt bis in die Nacht
und wieder an den Morgen:

soll doch mein Herz an Gottes Macht
verzweifeln nie, noch sorgen *).

Ich habe geglaubt in meiner Erzälung heute dem Schlus noch näher zu kommen: aber ich kanns nicht übers Herz bringen Sie noch länger warten zu lassen. Mit nächster Post bekommen Sie unausbleiblich den Verfolg; denn indem ich dies siegle fange ich unmittelbar ein neues Blatt an. Beten Sie für mich! Sie sind die Gerechte, deren ernstlichs Gebet Viel vermag **)!

*) aus einem Kirchenliede.

**) Eine biblische Stelle.

## VII.

### Noch an Dieselbe.

Unmittelbar fare ich in der Erzälung fort, überzeugt, daß es Ihnen meine Herzlichgeliebte! nie zu umständlich werden kann.

Ich brachte nach jenem Gebet einige Stunden still zu, indes Lieschen in ihre Laute sang; und so hoffte ich Schlaf, zumal da in der lezten Abendstunde meines Onkel Kammerdiener mit der Geige ihr accompagnirte — eine Music die ehmals oft eine tiefe Ruh mir herbeigezaubert hatte. — Zur gewönlichen Stunde ging ich denn zu bett.

Ach Gott! er floh mich, den der Dichter mit Recht den Tröster in Beschwerden nennt; Er, den ich so hofnungsvoll erwartet hatte! Ich trug das mit ausharrender Geduld, so lange Lieschen wach blieb; denn sie bliebs lange aus Gefälligkeit gegen mich. Endlich schlief sie ein, es schlug Ein — es schlug Zwei Uhr! — „Freude solls

solls also nicht seyn, (sagte ich leise) also Strafe! wohlan mein Gott! ich liege hier, wehrlos unter deiner Zornhand: nur o Erbarmer! in diesem entselenden Wachen bewahr mich vor jener fürchterlichen Gedankenlosigkeit. Wend meine Gedanken Wohin es sei: nur daß ich doch denke; daß doch nicht Wahnsinn mich überfalle!"

= Soll ich nicht sagen daß ich auf der Stelle erhört ward? urteilen Sie.

Meine Gedanken, losgemacht von aller Erwartung des Schlafs, fingen an, zusammenhängend zu werden, und — langsam ging die Reih der Unglüklichen vor mir vorüber, welche ich, in Berlin — und von zween solchen Opfern kann ich mit viel Wahrscheinlichkeit (doch gottlob nicht mit Gewisheit) sagen, auch hier noch — verführt hatte. Ich dachte an ihre, vermuthlich jezt sehr traurige, Verfassung im Ganzen, und zulezt im Einzelnen. Die Angst, mit welcher das geschah, da ich mir vorwarf die Stifterinn so manchfaltigen Unglüks zu seyn, ward so heftig, daß ichs nicht aushalten konnte, sondern aufstand, so matt, daß ichs kaum vermogte. Ich rief, verzweifelnd,

also laut: Verführt zu haben, das ist der Qualen brennendste.

Mir graute vor dem Tage der jezt anbrechen solte; und niemals sah wol jemand so traurig als ich heute, die Sonne aufgehn.

Mein Onkel sann drauf mir Zerstreuung zu verschaffen: aber er wusste nicht wie unwiederbringlich meine Geselligkeit verlorn war; ich hatte bei den Besuchen die er heute mit mir machte, eine tödtende Langweile.

Ich kam spät und müd in mein Zimmer und ahnte eine marternde Nacht.

Genau die gestrigen Vorstellungen waren wieder da; nur noch weit bestimmter vereinzelt. Ich sah die Gestalten derjenigen die ich zu meinen Lastern verleitet hatte; ich hörte die Worte — die Stimme — womit sie mich abgewiesen hatten; ich sah die Reu womit sie bejammerten mich oder meines Gleichen kennen gelernt zu haben; ich fühlte in meinen Mundmuskeln das freche Lachen womit ich sie alsdann verhöhnt hatte. Das alles dachte sah und fühlte ich mit dem lebendigsten Abscheu; und dann überlief mich Kälte und Frost.

Auch

Auch diesmal war das Ende, daß ich, ohn auch nur einen Augenblik geschlummert zu haben, lange vor tage aufsprang, aber mit dem qualvollen Eindruk: Unschuldige verführt zu haben, das sei unter meinen Verbrechen das allerschwerste.

Dieser Eindruk blieb heut: aber etwas von seiner schneidenden Schärfe verlor er dadurch, daß ich diesen Tag über nicht so sehr mit Angst, als vielmehr mit wehmüthigem Mitleiden an diese Verführten dachte.

Mein Onkel, welchem Lieschen viel gesagt haben mogte, fuhr gegen Abend mit mir zum Grafen v. Cz** wo er einen Bal veranstaltet hatte. — Ich tanzte weil ich musste, und ich tanzte wie Alle sagten, wunderschön: aber nur Einmal; denn ich konnte keinen Fus mehr regen, als die Erste Polonoise aus war; auch hatte dieser Tanz, (doch bei weitem der schönste Aller *)



*) Und wird denn nicht ein Menschenfreund unter den Aerzten aufstehn um den Betrognen zu sagen, daß sie durch die tollen Walztänze sich für zu späte Reu ver-

für mich keinen Reiz mehr sobald ich seine Erste Hälfte geendigt hatte.

Ich sezte mich dann hin; und da die Bewegung des Tanzes mir Farbe gegeben haben mogte: so sammelten mehrere Herrn sich zu mir, welche mir, mit Wetteifer, alles erdenkliche Schöne sagten ohne zu muthmassen daß mir das zuwider seyn könne, indes mirs so durchaus unerträglich ward, daß ich Müh hatte nicht unhöflich zu werden. — So gewann ich indessen Eine Nacht; und die Erwägung, daß ich unter Menschen sie zubrachte, gab ihr einen sehr schäzbaren Vorzug vor jenen Marternächten!

Wir kamen mit frühem Morgen zurük. „Ich dächte (sagte mein Onkel nachdem wir ausgeruht hatten) du kämst in die Messe?" — Das hatte er nie gethan. — Ich begleitete ihn.

Ein heiliger Schaur überfiel mich beim Eintritt in die Kirche — ein mir ganz neues Gefühl!

aber

verschulden? Wird nie eine würdige Dame hervortreten und ihren Abscheu an diesen Turpitudes öffentlich äussern? Mögte doch Eine der treflichen Fürstinnen das thun, welche Deutschland eben jezt wieder hat!

aber indem ich zum Beten wie gewönlich, hinknie- te, traten jene Bilder der lezten Nächte vor mir wieder auf. Ich fühlte mich durch sie zurükge- schrekt; aber ich entschlos mich, mich ihrem Ein- druk, so lange wie mirs möglich seyn würde, jezt zu überlassen in der Hofnung daß dann nichts ihnen bleiben würde, was in der nächsten Nacht mich zu beschäftigen drohn könnte.

Ich fing damit an, daß ich genau untersuchte wieviel der Personen seien, deren Erinnerung mich so ängstete. Ich fand daß ich bei dieser Un- tersuchung mit minder Hize als in jenen Nacht- wachen, zuwerkging. Jene Zahl verminderte sich in der That bis auf fünf: von diesen aber wuss- te ich auch mit desto schmerzlicherer Gewisheit, daß sie vor ihrer Bekanntschaft mit mir, ganz unschuldig gewesen waren; und nun bemächtigte sich meines ganzen Herzens, die Sehnsucht, sie gerettet und glüklich zu wissen.

Besonders bestimmte sich dieser Wunsch aufs dringendste auf Eine, namens Fiekchen, eines armen Predigers Waise, für welche einige seiner Zuhörer die Pension bezahlten in der Absicht eine

Erzie-

Erzieherin für ein vornehmes Haus aus ihr zu bilden. Ich wusste, daß sie Das geworden war, da bald nach ihrer Bekanntschaft mit mir, ihre Versorger sie nach Magdeburg in eine Pension geschikt, und nun sie zurükgerufen hatten; und ich zitterte für zwei gräfliche Kinder welche ihr jezt anvertraut waren. Aber als ich Trostgründe suchte, trat eine eben so quälende Gestalt vor mir hin: jene Josephe, welche ich in der Täuschung der Träume so oft gerufen habe als ich noch bei Ihnen war. (doch vielleicht habe ich sie nicht so, sondern Frl. v. S. genannt) Die Namen Fiekgen und Josephe gellten in meinen Ohren!

Dies Angstgefühl ward, mir fast unmerklich, ein Gebet, aber das allerherzlichste Gebet, daß Gott sich ihrer erbarmen mögte — „Ihrer! so sagte ich sehr oft — wenn auch Mir nicht geholfen werden kann: Ihrer erbarm dich nur o Gott! damit nicht auch jene Kinder mir zu schulden kommen, Mir, die auf dem ungeheur belasteten Gewissen Mehr nicht tragen kann. Straf mich in deinem Zorn, und züchtig' mich in deinem Grimm *);

denn

*) Vgl. Ps. 6: 2.

denn du Musst, Allerheiligster! die Sünderinn verfolgen: aber dek mit deinem Schilde diejenigen, zu welchen ich das Böse durch jene Mitgenossinn hinbringen würde ganz so als hätte ich das gewolt." — So und ähnlich flehte ich mit grosser Innbrunst auch für Josephe; und so fuhr ich fort für die Uebrigen Drei namentlich und einzeln, zu beten. Dies waren Herzensausgüsse welche mich sehr erleichterten, besonders da dies süsse Gefühl der Menschenliebe mich um soviel mehr stärkte je gewisser es mir neu war.

Ruhig wie ichs noch nie gewesen war, stand ich auf, und fand die Kirche leer, ausser daß im Herausgehn eine Frau die ich namentlich kannte, mir noch in die Augen fiel indem sie eben auch aus einem Betstuhl hervortrat, mit tiefem Frieden im Gesicht, Sie, die ich sonst immer betrübt gesehn hatte.

„Ihr, als Protestantinn in unsrer Kirche?" sagte ich.

„Wir beten ja Einen Gott an, gn. Fräulein, und wollen Alle in Einen Himmel. — Ich komme oft hierher, obwohl das Gehn, besonders jezt,

mir

mir schwer wird; denn ich kann leider nie oder selten so herzlich beten als in einer Kirche." (Sie wohnt in einem Jägerhause eine starke Meile von hier) „Ich bin im lezten Mond einer guten Hofnung, und mir ist so als würde ichs nicht überstehn." (Sie ist wirklich gestorben) „Da habe ich noch einmal für die Reise zum Himmel mich gestärkt — und vielleicht habe ich eben Das Gott vorgetragen, was Sie selbst gebetet haben! Der gnädige Gott wolle es erhören!"

= Sie sah liebreich mich an, und weinte auf meine Hand die sie zum Abschiede küsste.

„Wie so, liebes Weib? wir hätten einerlei gebetet?"

„Ich denke es so, Fräulein! Ich darf ein Wort mit Gott reden, denn er hört mich. Da hat nun Lieschen mir heute früh gesagt, daß Sie nicht schlafen können; und das thut mir im Herzen weh. Ich habe also Gott gebeten, daß er Ihnen Schlaf schenken mögte, weil ich irgendwo in einer Predigt gehört habe, eine Bibelstelle laute So: Seinen Freunden giebt Er den Schlaf *).

— Ver-

*) Im Hebräischen Ps. 127: 2.

— Vermuthlich beteten Sie wol eben das; denn Menschen können gesunden Schlaf uns nicht geben? Gott hat sich das als die grösseste seiner Wohlthaten vorbehalten. Liebes Fräulein! ich kann davon ein Lied singen!"

= Urteilen Sie, Frau Pastorinn, wie das mich traf. Eine fromme Christinn (denn das ist diese Frau dem Zeugnis Aller zufolge so lange sie hier ist, unverrükt gewesen,) bittet Gott für mich um eine Gabe, welche ich zu erbitten nicht wage indes sie mir nöthiger ist, als irgendetwas! und diese Frau sagt mir, sie hoffe daß Gott sie erhören werde? — Ich empfand eine Ehrfurcht für dies fromme Weib, die bis an die Scheu ging; mich dünkte ich sey unwerth mit ihr zu reden: gleichwol, gerührt von Freude und Dankbarkeit, zog ich einen harten Gulden hervor.

„Ich danke Ihnen herzlich, sagte sie: ich brauche nichts; denn ich habe zum Kindbett und zum Begräbnis alles bereit liegen. Aber am Thor saß heut ein Blinder: geben Sie es dem. Seyn Sie aber nicht ungnädig; denn solte ich aus dem Kindbett aufkommen: so könnte ich wol nothleiden: und dann will ich Sie ansprechen." = Ich

= Ich wolte von der Frau mich losmachen weil mein Onkel mich zuhause erwartete — vielleicht auch weil Alles was sie sagte, und die Art Wie sie es sagte, mir so scharf an mein krankes Herz ging: aber es war als könne ich das nicht. „Ihr scheint da eine Traurhaube zu tragen?"

„Ja! (mit aufschwellenden aber troknen, Augen) vor drei Monaten ist mir der Mann gestorben."

„Armes Weib! und er hat Euch wol nichts nachgelassen?"

„Nichts als dies Pfand der Liebe; und das hoffe ich ihm bald nachzubringen. Gott wird Alles wohl machen; auch bei Ihnen, Fräulein, (meine Hand fassend) er wird Ihnen auch Schlaf geben (meine Wangen streichelnd) es ist nun Zeit, denke ich!" — und da weinte sie sanft, und ihre Thränen nezten meine Hände.

= Sie sehn leicht wie sehr ich gerührt seyn musste: „Kommt mit mir: ich will anspannen lassen." — Sie nahm das gern an, denn sie fand sich so schwach, daß sie nur an meinem Arm gehn konnte. Ich lies ihr zu essen geben, und nach

Tisch

Tisch kam sie in mein Zimmer Abschied zu nehmen. Da fand eine Unterredung statt, welche ich Ihnen unverstümmelt mittheilen mus. Ich werde den Posttag überschlagen müssen: aber der Inhalt wird das Warten Ihnen vergüten.

* * *

„Ihr habt also sagte ich als sie sich gesezt hatte — meine Krankheit Auch gehabt?"

„Ich weis nicht, gn. Frl. ob es bei Ihnen Krankheit ist? bei mir wars das nicht — doch weis ichs auch nicht ganz. Ich finde an meinen jezigen Umständen daß ich bald in die Ewigkeit gehn werde: ich will also mich Ihnen nicht verbergen, weils Ihnen nüzlich seyn kann.

Ich war eine Waise, und ward von Kindauf bei einem Fräulein die mein Pathe war, erzogen, wenn ichs Erziehung nennen kann! Ich hies da la Petite und wusste so wenig als das Frl. selbst, was ich im Hause eigentlich war, wenigstens kams auf mich an, ob ich morgends noch schlafen oder aufstehn, im Hause etwas thun oder hingehn wollte mit dem Fräulein zu plaudern. Sie war reich und unabhängig; noch in den besten Jahren,

Feindinn des Ehstands, und Freundinn des Vergnügens, obwol ich nicht sagen kann daß ich etwas unanständigs gesehn hätte. Sie fiel nicht drauf mich zu irgendetwas anführen zu lassen; so ging ich hin im allerträgsten Müssiggange und ward äusserst muthwillig; denn kümmerlich Lesen lernte ich bald, und weiter lernte ich nichts. Ich soll Anlage gehabt haben schön zu werden: aber ich ward nicht einmal hübsch; im Gegentheil, ich ward hässlich — wol aus schuld des Fräuleins, wenns wahr ist daß das Gesicht der Spiegel der Sele ist. Denn, fortwährend in der Unwissenheit unterhalten; in der Freiheit was und wieviel ich wolte zu essen und zu trinken; gewohnt Allen im Hause zu befehlen, und wenn sie meinen Willen nicht thun wollten, sie zu neken, beim Fräulein sie zu verschwärzen, und wenns brach, alle meine Streiche kek zu längnen, konnte ich wol nichts anders im Gesicht haben als Dummheit, Falschheit, Unverschämtheit, und das Bittre oder Saure welches mir geblieben ist, wenn auch von jenen andern Verzerrungen etwas sich verlorn haben solte"...

= Ich

= Ich unterbrach sie: „Ihr irrt Euch: ich fand Euch zwar niemals hübsch: aber gewis immer sehr angenehm; und von Allem was Ihr da nennt ist doch auch gewis nichts in Eurer Bildung.“

„Dafür, gn. Frl. danke ich Gott, der den Menschen schuf nach Seinem Bilde *): — aber Sie sollen auch wissen, daß Gott mich auf den Weg der christlichen Tugend geführt, und mein Herz gereinigt und gebessert hat. Wenn ich also, wie ichs zur Ehre der Gottseligkeit wol glauben will, aufgehört habe ungestalt zu seyn: so ist das der Aenderung meiner Gesinnungen zu verdanken, der Bekämpfung meiner, ehmals unbändigen Leidenschaften; den bessern Gewohnheiten; der Mässigkeit und Arbeitsamkeit, und besonders wol dem Gebet. Denn was ich bin, das bin ich, wie jeder Christ, durch das herzliche Gebet; und es lässt sich wol eben so begreifen, daß die Empfindungen unter welchen man mit Gott redet, Empfindungen der Reu, der Beschämung, der reinen Redlichkeit, des sanften Verlangens, und der heiligen Freude, in den Zügen des Gesichts, die günstigen Eindrü-



*) Biblisch.

ke zurüklassen müssen, welche ihnen so eigen sind, als es begreiflich ist, daß dasjenige was der Sele nicht angeschaffen ist, Verzerrungen der Gestalt hervorbringen mus: Hartsinn, Schamlosigkeit, Falschheit, Tüke, heftigs besonders unkeusches oder selbstsüchtigs Verlangen, also Frechheit und dann Freudenlosigkeit oder im Gegentheil unbändige Lustigkeit. Das behaupte ich wenigstens daß die Gottesvergessenheit, ich will sagen die Unterlassung des Gebets, durch Roheit auch der feinsten Gestalt sich verräth. Darf ich sagen — und ja, Ihnen darf ichs wol freimüthig sagen — daß das Beten vor Heiligenbildern und Krucifixen die Vergleichung mit dem Gebet frommer Protestanten nicht aushält: und dennoch giebt doch auch jenes Gebet, vielleicht weils als öffentliche Pflicht so oft geschehn mus, den Zügen, besonders den weichern, Zügen Unsers Geschlechts, eine geordnete und ruhige Lage, die ich so allgemein in Ihrer Kirche antreffe, daß ich glaube behaupten zu können, die Schönheit sei bei Ihnen viel allgemeiner als bei uns."

= Dies alles traf mich als wär mirs neu;

und

und neu wars mir doch nicht: ich erinnre mich dessen was Sie einst der Obristinn schrieben, die Mademoiselle S** betreffend, welche, bei vielen Anlagen zur Schönheit doch nichts Empfehlends hat: „Sie sieht aus (schrieben Sie) als habe sie niemals gebetet!“ — Wie wars möglich daß ich das damals ohn Anwendung auf mich lesen konnte, Ich, die längst schon wusste, wie tief Ihre Beobachtung dringt, und wie sehr Sie Kennerinn der Menschen sind.

Die junge Frau — (doch nur weil sie durch Tugend sich verjüngt hat, nenne ich sie so —) hatte indessen durch den Ton welchen ihre Erzälung nach und nach nahm, mich nicht wenig befremdet: „Ihr seid wol nicht geboren um das zu seyn was Ihr seid? Eur Ausdruk ist der einer Person von Stande; Ihr müsst wenigstens viel gelesen haben?“

„Das habe ich“ sagte sie, und fuhr fort: „Daß ich nicht schön, ja, daß ich wiedrig, war, das war mein Glük; denn die ausserordentliche Geselligkeit des Fräuleins bei grossem Aufwande, führte nicht nur viel Herrschaften ins Haus, deren

Bediente mich nicht gleichgültig angesehn haben würden: sondern auch viel junge Officier gingen bei uns aus und ein. In welcher Gefar wäre ich gewesen! aber ich blieb ohn Anfechtung, ausser demjenigen, was Schmeichler mir sagten welche durch mich zum Fräulein — eigentlicher zu ihrer Tafel und Chatoulle — Zutritt suchten.

Der Müssiggang indessen, das lange Schlafen, der lekre Tisch, und besonders das, jungen Mädgen so nachteilige — mehr als man nicht denkt, nachteilige — warme Getränk, und dann das Lesen der Romane welches ich so oft, theils beim Hausgesind, theils auch beim Fräulein selbst, anhörte, verbunden mit dem Beispiel das ich an der Kammerjungfer sah: das alles hatte den Erfolg welchen es in ähnlichen Fällen immer hat: es machte mich wohllüstig; und mir fehlte nichts als Gelegenheit, die ich denn freilig zu suchen anfing, die ich auch wol gefunden hätte, wenn nicht jedermann geglaubt hätte, es sei gefärlich sich mit mir einzulassen, da ich des Fräuleins Augapfel sei. Viel that freilig auch das, daß um diese Zeit Ihr Christoph in unser Haus kam...“ — (Von

diesem Mann werde ich hernach noch mit Ihnen reden; er ist, wie ich glaube, aus jenes Fräuleins Diensten, in die Dienste meines Onkel, die er für einige Jahre verlassen zu haben scheint, wieder zurükgetreten, und war nach langer Abwesenheit, um deren Veranlassung und Geschichte ich nicht weis, einige Tage vor dem Vorfall von dem ich rede, wieder zu uns gekommen.)

„Christoph, fuhr sie fort, war damals schon was er heute noch ist: ein rechtschaffner, und warhaftig gottseliger Mann. Das Fräulein hatte (wie ich hernach erst erfaren habe) ihn angenommen, um ihre Wirthschaft wieder in Ordnung zu bringen, welche so verwirrt war, daß sie Umsturz drohte. Wir merkten insgesamt daß er uns sehr scharf beobachtete, und nur Ich trug kein Bedenken mich ihm zu zeigen wie ich war, weil ich, bei der besondern Gnade des Fräuleins, nichts zu befürchten hatte. — Er befreite das Fräulein in kurzem von allen die sie um sich hatte; und wahrscheinlich solte nun auch mich die Reih treffen.

„Sez dich doch her, Friderike" sagte er einst, da er in der Abendstunde vor dem Kamin

sas . . . Fräulein, ich denke mit Lob Gottes dran; denn das war der Keim — oder ich mus wol sagen das Satkorn, freilig tief unter den Dornen lange Zeit erstikte *) Satkorn — meines Glüks. — Ich hüpfte leichtsinnig hin.

„Warum legst du deinen Puz zurecht?"

„Weil ich morgen zur Confirmation gehn werde."

„Ich bin hier fremd, was heisst das?"

„Nu! wir sind bisher zum Beten **) gegangen."

„Ich versteh dich nicht, Kind. Wie alt bist du?"

„Vierzehn Jahr."

„Wie lange gehst Du zum Beten?"

„Seit Lichtmesse" (Es war jezt in der Osterwoche.)

„Und vorher hast du nicht gebetet?"

„O ja."

„Und

*) Biblisch.

**) So nennt der Pöbel dort den catechetischen Unterricht welcher mit der Confirmation (öffentlichen Darstellung an die Gemeine) sich zu endigen pflegt.

„Und was denn?“

„Den Morgen- und Abendsegen.“

„Und was hast du denn bei dem Pastor nun gebetet?“

„Den Katechismus.“

„Was ist der Katechismus?“

„Ein Buch in Goldpapier.“

„Was steht denn drinn?“

„Die Hauptstüke.“

„Was sind die?“

„Nu; Pensums sinds.“

„Kannst du sie denn?“

„Ja wohl! das Erste handelt . . .“

„Was heisst handeln?“

„Kaufen und verkaufen.“

= Jezt sah er zornig mich an: „Ich seh daß ich mich nicht geirrt habe; du bist eine Weisnase die mich zum besten haben will! was sind das für Antworten die du mir giebst?“ — Sehn Sie Fräulein! der Mann lies sichs nicht einfallen, daß die finsterste Unwissenheit es war, was diese Antworten mir eingab! er glaubte ich wolle ihn neken.

Ich betheurte ihm mit Bestürzung, ich wisse nichts anders als was ich ihm geantwortet habe. Er drang weiter in mich, und fand dann die allertefste Unwissenheit, welche weit mehr noch des treulosen Predigers als meine, Schuld war. Dieser Prediger war immer noch halb Student, und brachte seine Zeit mehrenteils am L'hombretisch des Fräuleins zu, indes die Ordnung seines Hauses und die Sitten seiner drei Pfarrdörfer, zu grund gingen. — Christoph hatte das Erbarmen mich zu ermanen. Er that es mit Herzlichkeit; überdem hatte noch nie ein Mensch mir christlich zugeredet: ich ward also mächtig erschüttert. Tags drauf ward ausgemacht daß ich nicht zur Confirmation gehen solte, sondern Christoph selbst wolte mich unterweisen. — Er that es, mit exemplarischer Geduld obwol ich meine Widrigkeit gegen die christliche Erkenntnis ihm nicht versteken konnte, die ihn um soviel mehr schmerzte, da ich viel, ihm unerwartete, Verstandsfähigkeit verrieth, und ein sehr offnes und treues Gedächtnis hatte.

Ich kam in Jahr und Tag zu einer ganz gewis seltnen Einsicht in die biblische Lehre: aber nur

sel=

selten gelangs diesem Mann, mein Herz zu rühren — vielleicht weil ich solcher Empfindungen früh schon ungewohnt gewesen, vielleicht auch weil ich unwillig, war, in derjenigen Lebensart in welcher er mich und Alle, angetroffen hatte, mich angehalten zu sehn.

Nun solte ich endlich confirmirt werden. Mein treuer Leiter fand nun nähere Wege an mein Herz, zumal da der benachbarte sehr ehrwürdige Prediger, zu welchem ich die Fastenzeit hindurch wöchentlich Viermal hingeschikt ward, mit wahrer Hirtentreu sich meiner annahm. Ich mus Ihnen davon Eine Probe geben. Als alle Catechumenen einst nach hause gegangen waren, behielt er mich bei sich. „Friderike! was ist in deinem Herzen was dich hindert fromm, das heisst frölig und glüklich zu seyn? Du hast sehr viel Böses gethan: aber Ein Laster, welches sonst junge Leute am Frommseyn mächtig hindert, und gewöhnlich sie verstokt macht, hast du nicht auf deinem Gewissen; und da könntst du denn vor tausend Andern zum christlichen Glük kommen. Sag mir also, liebes Kind, woran liegts, daß du, Bessre, dich nicht ganz zu Gott wendest?

Zweifelst du etwa daß du dann recht glüklich seyn werdst? Sieh doch mich an; ich bin arm und dabei überlastet: aber bin ich nicht recht herzlich froh? könnte ich das wol seyn, wenn ich so wie du, mich gegen Gottes Geist gesträubt hätte?"

„Ich will (antwortete ich stark ergriffen) es Ihnen bekennen: Sie irren! ich bin um nichts besser als andre: ich habe alles erdenkliche Böse gethan."

„Alles Böse was du kanntst?"

„Ja; ausser Eins: aber (mit Thränenguß) am Willen hats mir nicht gefehlt: mit Mannspersonen habe ich nie zuthun gehabt."

„Nun, liebes Mädgen! ist das nicht etwas Grosses? aber ich will dir das noch Grössere sagen: du bist ganz frei von Werken der Unzucht: denn wärst du es nicht: so könntst du diesen gesunden Bau kaum haben, wenigstens ganz gewis nicht diese hellen Augen, nicht deinen schönen Gang, nicht diese reine Sprachstimme, im Gesicht nicht diese gesunde Farbe, nicht diesen fröligen Fleis, und am allerwenigsten dies bewundernswürdige Gedächtnis. Also dies Gift ist in deine Natur nicht

ge-

gekommen. Daß ich mich nicht irre, weis ich sicher; und daß du mich verstehst, seh ich an der Art deines Errôthens. Aber nun las mich wissen, wie es zugegangen ist, daß du von dieser Pest junger sich selbst überlassner Personen, frei geblieben bist, bei soviel Hang zur Wollust, und bei einem so müssigen Leben?" = Ich kniete, oder vielmehr fiel, vor ihm nieder; tief bewegt legte ich die Stirn in seine Flachhand, und konnte nur weinen.

„Solte ich doch mich geirrt haben, armes Mädgen?"

Ja! o Herr Pastor! auch Ich bin — und ach, ohn von jemand verführt worden zu seyn, auf diesem fürchterlichen Abwege gewesen: aber Gottlob, nur wenige Wochen; denn Gott schikte es, daß unsre damalige Kammerjungfer es erfaren mussste eben als sie wegen eines zweiten oder dritten, Fehltritts aus dem Dienst gejagt war. „Du weisst Friederike, sagte sie, daß ich an der fallenden Sucht unheilbar krank bin; du weisst, daß ich so oft zufallgekommen bin: beids ist Folge jener verborgnen Abscheuligkeit, auf welche auch

du

du gefallen bist! beids ward mir früh genug gesagt: aber ich glaubte ich dürfte ja nur mashalten! und so verdarb ich unwiederbringlich! ich bin ein verlornes Geschöpf: aber wie will ich mich freuen wenn meine Warnung dich Aermste rettet." = Gottlob! sie rettete mich von stundan: mein Schreken war unbeschreiblich; und nicht blos das sicherte mich für immer, daß sie im Stande war mir sehr begreiflich zu erklären in wiefern die Gesundheit bei jenen Wiedernatürlichkeiten leiden, und oft sehr früh zu grundgehn müsse, sondern auch daß sie mir betheurte in der Folge seien auch die härtsten Zwangmittel unwirksam, so daß dann nichts bleibe als: langsam verderben — oder, so wie sie, offenbar liederlich werden." — Er hob mich auf: „Komm" sagte er, führte mich in die Kirche, kniete mit mir am Altar, und hielt ein Dankgebet wo er Gott pries, der mich so geführt habe, und so den Weg zum glüklichen Christenleben mir öffnen lasse. — Ich will nichts weiter sagen, Fräulein, denn ich seh, daß dies Alles Sie sehr erschüttert. Gott lasse Sie seyn was ich werden konnte wenn jener treue Prediger, mich,

wie

wie mans dort nennt, confirmirt hätte. Aber in der Osterwoche, wo die Handlung vor sich gehn solte, erfurs Unser Pastor. Neid und Eifersucht machten den elenden Miethling *) so erfinderisch, daß er den Christoph zu stürzen vermogte, so, daß er in 24. Stunden das Haus verlassen mußte. Dies geschah am Tage vor meiner Aufnahme in die Gemeinde; und diese also verrichtete nicht jener Prediger, sondern Unser Pastor nach einer gegen jenen Prediger höchst anzüglichen Altarrede über Marc. 13: 21. in welcher er (denn er war ein grosser Redner) alles Gefühl des Christentums so herabsezte, als gebe es überall kein solches. — Anfangs wehrte sich mein Herz dagegen: aber der täuschende Vortrag des Manns überwältigte mich! Die Stunde, deren Erwartung mir oft und besonders in den lezten Tagen, so feierlich gewesen war, verlor durchaus ihr Unterscheidends;

*) Dies Wort hat keineswegs die absprechende Bedeutung in welcher es in dieser Stelle, und im gemeinen Leben so oft, mit Unrecht, gebraucht wird. Jeder Prediger ist nach der Erklärung dieses Begrifs welche Joh. 10: 12. steht, ein Miethling: nicht Eigenthümer sondern angenommener, Hirt der Herde.

dends; ich ging zum Altar, und vom Altar zurük, mit soviel Gleichgültigkeit als sei die ganze Sache ein Spiel; und in wenig Tagen war mir als wäre Christoph nie in der Welt gewesen.

Nun ging im Hause wieder Alles auf den alten Fus. Ich hatte das Regiment, nahm, und dankte ab, wen ich wolte, indem das Fräulein auf nichts als ihr Vergnügen sann, doch so daß ihre Gäste nicht mehr galante Herrn, sondern Gelehrte, waren, da eine Universität unsre nächste Nachbarschaft war. Das Fräulein las viel, und ich noch mehr; und was bei Tisch und Spiel und Spazierfarten jene Gelehrten sprachen, das hörte ich mit an. Diese Ausbildung des Geists warf mich in einen Fleis welchem ichs zuverdanken habe, daß ich durch die gefährlichsten Jahre meinen Pfad hinlief ohne so lasterhaft zu werden, als ich zu werden auf dem Punct stand zur Zeit des Eintritts des rechtschaffnen Christoph. Man sagte das Fräulein werde mir eine gute Fortüne machen; ob es wahr gewesen ist, weis ich nicht: aber ich glaubte es obwol sie nie davon sprach. Genug, Mehrere, und unter Andern ein Magister

und ein Professor machte mir die Cour, und ich glaubte mich spröd geberden zu müssen — noch mehr: ich ward spröd, und verschlug mir alle Heiraten bis ich fünf und zwanzig Jahr alt ward. — Da, als ichs am wenigsten erwartete, sagte das Fräulein einst sehr ernsthaft: „Ich wünsche Friederike, dich versorgt zu sehn; denn ich fürchte eine Commission: ich habe Feinde.“ — Das Gespräch ward ernsthafter: aber was wenig Tage nachher geschah, hatte weder Sie, wenigstens im Ernst nicht, noch ich, geglaubt: sie ward nach der Hauptstadt gefordert und hat ihre Güter nie wieder gesehn. Es kam eine Commission, die uns Alle hinauswarf; und mir blieb nichts übrig als — Dienste einer Kammerjungfer zu nehmen.

Ich fand diese nicht sogleich, und verzehrte also auf der Exspectanzbank das wenige Geld was ich hatte. — So, ganz arm und mit abgenuzten Kleidern, ward ich endlich mit Ausgang des sechs und zwanzigsten Jahrs eine Bedientin welche Einer Kammerjungfer, und der Andre Kammerfrau nannte. Müssig, mehr als ichs gewesen war, ohne Bücher, neben Lorchen, einem

jungen Zöfchen, übersehn und über das Alles bis zur drükendsten Dürftigkeit arm, ward ich ein Raub der Verzweiflung bleiben zu müssen was ich war. — Ich übergeh die schimpfliche Erzählung meiner Rükkehr zu denjenigen, welche ich so sprödd verworfen hatte; jeder Schritt war mir um so viel schmerzlicher jemehr ich fühlte daß er immer denenigen glich, welche Rabener mit Meisterhand beschrieben hat. Ich kann Ihnen betheurn gn. Frl. daß keine Herzensqual so gros ist, als die wenn eine Bejahrte einsieht sie werde nie eine Heirat finden, und wenn sie sich dabei bewust ist, es sei ihre Schuld. Ich fing an mich so zu grämen, daß ich Stunden lang weinte. Unser Hausgesind*) war zahlreich. Ich hatte bei allen insgesammt meine Schlingen reissen gesehn; nur Einen unsrer Jäger hatte ich nicht angefochten, denn er war Lorchens Bräutigam, und solte nach Verlauf eines halben Jahrs durch sie eine sehr gute Bedienung bekommen, da sie die Günstlinginn der gn. Frau war, wie sie in der That es zu seyn ver-

*) Ich weis nicht ob wir ein Wort für Valetaille haben?

diente. Ich war niederträchtig genug auf diesen, sehr edel denkenden und sehr verständigen, Jüngling, Entwürfe zu machen; und, überzeugt, daß ich ihm nicht beikommen konnte, bediente ich mich der Rathgebungen eines verworfnen alten Weibs, die mich zwar aussog, aber doch meinen schimpflichen Zwek mich erreichen lies. Sie rieth mir nämlich, den Fang (so hies der Jäger) auf mein Weinen aufmerksam zu machen, und ihm die Meinung beizubringen: was mich so traurig mache das sei fromme Religionsempfindung.

Fang war ein rechtschaffner und dabei sehr aufgeklärter junger Mann: aber es gelang mir, ihn durch mein Trauern zu rühren, da ich den Ungestüm desselben in eine Aeusserung einer leidenden Stille und sanften Schwermuth verwandelte: — und, da ich durch Christophs Unterricht eine sehr richtige Erkenntnis des Christentums bekommen hatte, und die Bibel fast auswendig wusste: so war mirs leicht ihn zu bethören. —

Ich scheue mich, Ihnen hiervon noch etwas zu sagen, denn das Alles war gotteslästerlich: aber es führte mich schneller zum Ziel als ich nicht

gehofft hatte. Gleich dem Schnupfen verbreitete sich eine süsse Schwärmerei durch unser Haus, an welcher nicht blos Fang, sondern auch der Gärtner, der Kammerdiener, einige Mägde, des Küsters Tochter, ja endlich Lorchen — und zulezt sogar das ältste der beiden Fräulein — erkrankten. Den alten Gärtner bestrikte ich so, daß er — den Landsgesezen zuwider — Conventikeln gab; und der Pastor, ein leichtgläubiger und schläfriger Mann, hatte daraus so wenig etwas Args daß er vielmehr, zu meiner höchst angenehmen Bestürzung, auf der Kanzel viel Wesens davon machte, in seiner Gemeine eine „herzliche Erweckung" zu sehn.

Ich machte hier die traurige Erfahrung, daß es sehr leicht ist, ein Heuchler zu seyn; denn ich spielte meine Rolle mit so unseliger Fertigkeit als hätte ich lange Jahre hindurch sie mühsam und unter grossen Meistern, studirt. Liedersammlungen, Tractätlein, Spruchkästlein u. dergl. wusste ich herbeizuschaffen; ich wusste vom „Anfang und Fortgang der Gnade" soviel zu reden; ich wusste die Stunde und Minute meiner „Bekehrung,"

und

und der, am Ende einer frech erlognen Geschichte eben so pünctlich eintretenden „Begnadigung,“ so genau anzugeben, daß ich die Schuzheilige des ganzen Dorfs ward. Denn nicht einzig jene Benannten unsrer Hausgenossen fielen mir zu: sondern die, so genannte Erwekung ging durchs ganze Dorf. Noch mehr: viele Familien der Schuster und Weber eines benachbarten, wohlhabenden, Städtchens, kamen, durch den Ruf meiner Heiligkeit herbeigerufen; und meine Herschaft war dabei sehr zufrieden, weil ein Gasthof welcher auf ihre Rechnung bewirthschaftet ward, über alles Mas einträglich abzuwerfen anfing. Ich kann mich hier nicht enthalten liebes Fräulein, Sie zu bitten, daß Sie doch um Gottes willen aller Art der Schwärmerei sich entgegensezen, wenn Sie das einst können werden. Ich versteh unter diesem Wort alles was Menschen beginnen, die den Schein des gottseligen Wesens haben, und was denn gefördert wird entweder durch unruhige ordnungslose Leute, oder durch Wollüstlinge, oder durch Unduldsame die die Fackel uns aus der Hand winden und dann mit derselben in der Fin-

sternis uns auf den Kopf schlagen wollen. Das alles greift, sobald es irgendwo entsteht, um sich; und es ist unsäglich, wie weit ich vom einzeln Dorf aus, es wie eine Pest verbreitet habe! —

Gleichwol blieb bei aller Wärme des Eifers Fang immer noch so ganz Herr seines Kopfs und Herzens, daß ich meinen eigentlichen Zwek fortwährend noch sorgfältig verbergen musste, bis ein Vorfall mir den erwünschten Anlas gab die Schlinge hinzulegen. Eine hässliche Unordnung zwischen zwei jungen Leuten, von welcher ich heute noch mich wundre daß sie — diese unausbleibliche Folge solcher Winkelversammlungen — nicht weit früher stattgefunden hat, brachte ihn sehr auf, da es ihm bei der ganzen Sache wirklich um ächte christliche Tugend zuthun war. Ich bat ihn also, mit mir vereint das Directorium zu übernehmen. Er lief in diesen Fallstrik hinein.

Theils unmittelbar, theils vermittelst jenes alten Weibs, stiftete ich nun in unserm Häuflein der Stillen (so nannten wir uns) je nachdem das sich thun lies, dort Spaltungen, und

dort

dort Liebsverständnisse, so, daß Er nicht nur ausserordentlich viel zu thun bekam, sondern auch oft mit mir geheime Conferenzen halten mußte. Niemand, auch selbst Lorchen nicht, lies sich einfallen, hieraus Verdacht zu schöpfen, obwol ich, selbst mitten in den Betstunden, dem Faug in die Kammer winkte, wo ich über Gewissensfälle aus der Versammlung mit ihm mich unterredete, da unterdessen die Versammlung sang und betete.

So geschah es denn, daß ich anfing zu merken, er werde nach und nach bestrikt, wozu allerdings das half, daß ich durch die weiche Lebensart die ich als Bethschwester führte, und durch eine wohlgewälte Kleidung die ich von den Einkünften meines Amts bei den Stillen, mir angeschaft hatte, jezt sehr interessant ward. Eben so hatte ich auch in Sprache, Ton und Wesen das natürliche, vertrauliche, liebreiche und unbefangne mir meisterlich eigen zu machen gewust.

Hier breche ich ab! ich sehne mich nach dem Heimgange aus dem gegenwärtigen Leben, durch welchen ich das Andenken an jene Werke der al-

lervorsäzlichsten Betrügereien zu verlieren hoffe, weil ich der Entlassung meiner Verschuldungen mir durch Gottes Gnade bewustbin. Genug, Fang ward, immer unter dem mächtigsten Widerstreben seines Gewissens, so ganz das Opfer meiner künstlichen Bosheit, daß er zulezt Eins von beiden wälen musste: entweder „zuzulassen, daß ich mit Verzweifelung — (es war eine sehr täuschend gespielte, Verzweifelung) — ihn der Herschaft als einen Verbrecher angäbe;" Oder: „mir die Eh zu versprechen, und mir nicht zu wehren, daß ich Lorchen in Ungnade stürzte." — Er wählte das Lezte; und einer so Stirnlosen Creatur als ich jezt war, wards sehr leicht, Lorchen so zu werfen daß sie Knall und Fall das Haus räumen musste.

Aber ich solte gestraft, und — o welch Erbarmen Gottes — unter der Strafe gebessert, werden! Gegen die Zeit daß Fang die Stelle antrat, welche um Lorchens willen ihm von der Herschaft versprochen war, wards durchaus nothwendig daß Ich mich entfernte; und auch das wusste ich zu machen. Ich entwich ins Meklenburgsche, und kam

dann

dann zu gehöriger Zeit durchaus unverdächtigt, wieder: aber ein Bote, welchen ich Tags drauf an Fang schikte, um unsern Hochzeittag anzusezen, kam ganz spät erst zurük, und brachte, ohne mich zu sprechen, der Herschaft die Nachricht, Fang sei, man wisse nicht warum? entwichen! — Casse und Alles war in der besten Ordnung; niemand begriff den Vorfall und jedermann bedaurte den Verlust eines so durchaus guten Menschen.

Von meinem Empfinden hierbei will ich nichts sagen! Ich hatte jezt nicht einzig für Mich zu sorgen, bat also unter irgendeinem Vorwande, um meine Entlassung, und machte mich, frech genug um meines Unterhalts wegen unbesorgt zu seyn, ins Meklenburgsche zurük.

Indem ich die nächste Station verlassen wolte, öffnete der Posthalter, der mich kannte, das Felleisen: „Da, ein Brief an Sie."

Hier ist er *) aber lesen können Sie ihn nicht

K 5 gn.

*) Das Fräul. v. Wendenz hatte an den Rand geschrieben: „Ich bringe die ganze Erzälung in Diesen Zusammenhang. Warum, und wie ich so vollständig alles liefern kann: das sage ich Ihnen unten irgendwo."

gn. Fräulein! Thränengüsse haben seine Züge weggeschwemmt. Ich werde ihn Ihnen vorlesen:

* * * *

„Ich schreibe nur, um diesen Wechsel auf Hundert Thaler, zahlbar in Rostok, zu begleiten. Gott weis, daß ich Mehr nicht habe; auch weis nur Er, ob ich in fernen Landen, Brod — oder was liegt am Brod? — Zeit und Raum zur Busse, finden werde? Also nicht Dir, du unsäglich Unwürdige, sondern dem Schuldlosen, dessen Flehn einst Rachgeschrei werden könnte, gehört dies Geld. Willst aber du Fluch auf Fluch häuffen: so nimms für dich."

„Sylvester Fang."

* * * * *

Und dies Schuldlose zu verlassen war ich Abscheuliche! wenig Stunden vor meiner Abreise noch entschlossen gewesen!

Ich fühlte jezt die ganze Gewalt der Natur, und dachte nichts als das: „Du solst, o Schuldloses! du solst nicht Rache schreien." — Diese Betäubung

bung hörte nicht eher auf, als bis ich, voll Ungeduld über die Langsamkeit der Post, am Abend ankam um es an mein Herz zu drüken. So flog ich nach Rostok, wo ich mein Geld empfing.

Ich hatte die kleine Schuldlose auf dem Arm, die ich, im Augenblik des Empfangs der 20. Pistolen an meine Brust drükte und mit Thränen übergos. Der Kaufmann — ich Mus den Mann Ihnen nennen — Herr Lorenz sen. ein würdiger Alter, sah aufmerksam mich an: „Ich kann Ihrs nicht bergen junge Frau, sagte er endlich, daß Liebe zu den Kindern bei mir eine grosse Empfehlung ist; ich bin dreimal Wittwer, aber nie Vater, geworden" (er streichelte der Kleinen weinend das Kinn indem er das sagte) „ein liebes Kind! Sie weint; ist Sie wegen des Kinds etwa in Verlegenheit gewesen?"

= Mit glühndem Gesicht stand ich da: „Da Sie dies Geld mir zahlen: so werden Sie wol Alles wissen."

(Befremdet) „Ich weis nichts. Die Anweisung ist aus Stettin; mehr weis ich nichts. Wenn ich Sie, liebe Frau, in Traur säh: so

würde

würde ich glauben, Sie beweine dies Kind als ein Verwaistes? in dem Fall würde ich fragen, ob es Ihr lästig ist? ob ich Ihr helfen kann?"

„Lästig? o Gott! wäre doch mein Leben mir nur den tausendsten Theil so theur als dies Kind ..."

— Doch ich will Ihnen gn. Frl. nichts mehr davon sagen. Genug ich hatte bis zum Empfange des Briefs keinen Schatten von Mutterliebe empfunden, ich war auch nur mit dem Entschlus ins Meklenburgsche zurükgegangen, dort eben so wie bisher, durch Heuchelei mich zu nähren, wozu einige Fremde, die dort einen gewissen Orden lenkten, Vorschub mir zu thun, sich bei meinem vormaligen Aufenthalt dort, erboten, auch der Sorge für mein Kind mich immer noch zu entlasten, versprochen, hatten: aber jezt beherschte die Liebe zu meiner Tochter mein ganzes Ich; und bei diesem Gefühl hat Gott mein durch die Heuchelei unbeschreiblich verkehrtes, Herz gefasst; ich wüsste auch nicht was sonst vermogt hätte, mich Elende zu Gott zu führen.

Herr Lorenz, bedachtsam, wie Kaufleute das sind, wiederholte die Frage nicht, ob er mir hel-

fen

sen könne? sondern lies den Wechsel mich zeichnen und sezte sich dann, das Blättchen in der Hand, an seine Bücher. „Bleibt Sie in Rostok?" sagte er noch.

„Ja, vor der Hand."

„Dann bringe Sie mir doch das Kind noch einmal her."

= Ich hatte einige übrige Kleider, und etwa dreissig Thaler baar, und miethete mir in einer abgelegnen Gegend das Erstbeste Stübchen, welches den Ausgang nicht ins Haus sondern auf die Gasse hatte — es sah so ganz einem Venustempel ähnlich, daß ich mich heut noch wundre, nichts Auffallends gefühlt zu haben, indem ichs miethete? Ich sah aber nur Darauf, daß es einsam, bequem meublirt, und sehr wohlfeil war; daher ich auch sogleich der Wirthin, einer sehr alten Frau, für ein halbes Jahr bezahlte.

Es war spät abends. Ich sann auf mein Fortkommen, da ich nichts konnte als Kanten knöppeln, war aber sehr müd, und schlief ein, allerdings ohne Gebet, wie Sie leicht denken konnten. — Aber ich erwachte vom Schreien meines Kinds.

Es

Es war gegen ein halb Jahr alt; alt genug also, um mich sehn zu lassen es sei sehr krank.

In bittrer Marter erwartete ich den Tag, bei dessen Anbruch ich einen Arzt suchte. Er kam spät genug: „Ein so kleines Kind? sagte er, dem gebe ich nichts; es ist Marktschreierei, kleinen Kindern Arztnei zu geben. Der Arzt kann nichts; die Natur kann Alles: aber sie mus die Arztnei fühlen können, und das ist hier nicht mehr der Fall. Gott befolen!" — und da ging er.

Ich untersuchte nicht ob dieser Mann Recht habe? und lief angstvoll zu Andern, deren ich den Dritten endlich zuhause fand. Er schien nicht ganz so zu denken wie jener Erste (welchen Er selbst doch für den Geschiktsten der Stadt erklärte, und in allen übrigen Puncten seiner Meinung zu seyn versicherte) gab mir aber doch wenig Hofnung; und in der That mein Kind ward in wenig Tagen ein Traurbild.

Anfangs beruhigte mich der Umstand, daß ichs doch aus den Händen der Amme sehr gesund empfangen hatte, wovon mir auch der Vorfall in Herrn Lorenz Schreibstube ein Beweis gewesen

war. Aber diese Beruhigung verschwand, als der Arzt mich überwies, das Kind habe eine ungesunde Amme gehabt. Von der Stunde an quälte mich die Reu, dem armen Geschöpf meine Brust verweigert zu haben; denn ich hatte es nie selbst getränkt, weil ich der irrigsten aller Meinungen gewesen war; der Meinung: das Stillen der Kinder schade der Schönheit, schwäche, und mache alt — der Arzt hatte Müh von einer Sache mich zu überzeugen, deren Warheit doch so natürlich sich andrängt, daß es immer entweder Bosheit oder Dummheit ist, dran zu zweifeln. Kommen Sie, Fräulein! je in den Fall: so lassen Sie niemand sich überreden zu einer Versündigung die ich so schwer bereut (nach den Grundsäzen der Bibel kann ich nicht sagen gebüßt) habe. Wissen Sie überdem, daß diese Mutterpflicht schöner, und aller Mutterfreuden empfänglicher, macht, so gewis als es ist, daß ihre Unterlassung auch sogar wenn sie nothgedrungen ist, das Leben verkürzt. Irgendein Schriftsteller sagt: „Die Canäle der weiblichen Brust sind wie die der Knospen: hemmt sie: und ihr habt Blüte und Frucht

„getödtet!“ — Wenn ich mit diesen Gedanken das kranke Kind an die Brust drükte, deren Bau ich überdem durch jene, obwol sorgfältig genug angestellte, Hemmung, verunstaltet hatte (ein Schaden welchen ich, bei einigem Nachdenken hätte vorhersehn können, und der doch gewis so empfindlich ist, daß eine Mutter des Gefühls unsers Grundtriebs: gefallen zu wollen, nicht mehr empfänglich seyn mus, wenn sie sich diesen Verlust zuzieht, wenigstens auf diese und jene Ausnahme hin, es drauf ankommen lässt ob er sie treffen werde) dann, sage ich, fühlte ich Martern, von welchen ich bis dahin keinen Begriff gehabt hatte. Ich mus auch als Warnung hinzusezen, daß nicht meine Brust allein, sondern auch (selbst als ich bequem leben konnte) meine ganze Gestalt, krank blieb, bis Gott ein Kind mir gab, welches (so sage ich ungeachtet des Schmerzens der Ersten beiden Wochen) mich erquikte. Hierzu kam dann, daß Fang sich mein Selbsttränken ausdrüklich ausbedungen, ja 50. Rtlr. mir mitgegeben hatte als Belohnung meines ihm gethanen Versprechens. „Erfärt er einst, sagte ich mit

Schaur

Schaur und Entsezen — und in jener Welt erfärt ers gewis — was hier jezt vorgeht: so klagt er vor dem Richter mich an als Mörderinn unsers Kinds!"

Solche Leiden des Mutterherzens, verbunden mit den Qualen eines erleuchteten Gewissens, mussten denn allerdings eine grosse Veränderung in mir hervorbringen; und diese förderte Gott durch seine Schikung. Den Tag über litt und schrie mein Kind unaufhörlich: aber die Nacht hindurch lag es durchaus still, es mogte schlafen oder wachen. Sobald ich das zuerst wargenommen hatte, dankte ich Gott, nunmehr nachts ruhig seyn zu sollen, da ich des Schlafs so sehr bedürftig war: aber mir war die zerrndste der Foltern aufbehalten: meiner matten Natur ward kein Schlaf zutheil! meine Sele ward, sobald alles umher still ward, wach für die Rüksicht in mein ganzes Leben.

Anfangs wälzte sich gleich einer gährenden Wetterwolke die Menge meiner Verbrechen ununterscheidbar zu mir heran; und ich lag da zitternd wie unten an eine Wetterstange gebunden. Furcht war da, mehrere Nächte hindurch, mein einzigs

Gefühl. Diesem folgte hernach die unerträgliche Ermüdung des gänzlich fruchtlosen Bemühns mir Alles oder doch wenigstens Etwas vom Ganzen, aus dem Sinn zu schlagen, als welches ich auch deswegen nicht vermogte weil ich nichts im Einzelnen sah. Allerdings griff denn dies meine Gesundheit so an, daß der Arzt es wahrnahm: aber ausser einigen Gelinden Schlafmitteln, die schlechterdings nichts bewirkten, wolte er mir nichts geben: „Das Kind, sagte er, mus sterben; alles Ihr Grämen kanns nicht retten, und stürzt Sie, ihm nach, ins Grab. Aber ich darf das Grössre nicht verhelen: Schlaflosigkeit nämlich, kann auch toll machen."

= Ich fühlte das tief: aber es stand nicht bei mir, mein Gemüth zu beruhigen; im Gegenteil, meine Nächte wurden noch trauriger. — Ich sah nun das was mein Herz quälte mehr im Einzelnen, vorzüglich den Misbrauch meiner Zeit; den noch grössern Misbrauch der mir reichlich geschenkten Gotteserkenntnis, welche ich zu einer so abgefeimten Heuchelei angewandt hatte; die Verfürung durch welche ich den Fang um Tugend und Wohl-

fart

fart gebracht hatte, und dann die Zerstörung von Lorchens Glük. Ich will, Fräulein, von dem Jammer, mit solchen Gedanken beschäftigt, Winternächte durchzuwachen, Ihnen nichts weiter sagen; es jammert mich in der Sele, daß Sie davon eine so traurige Erfarung machen müssen: aber Sie haben, hoffe ich, Ruh in der Sele: Ihr Leiden ist also gegen das meinige Nichts . . .

„Ach Gott! liebe Frau! fiel ich ein: — Ich ÷ Ruh der Sele ÷"

= Sie sah mit hinsinkendem Theilnehmen mich an, weinte milde und sagte endlich: „Dann sei Gott Ihr Helfer! doch vielleicht ists nur eine Unruh deren die Welt nicht werth ist: und dann sind Sie Ihrem jungen Leben Schonung schuldig."

= Ich schwieg. Ich Nichtswürdige mag mich für zu vornehm gehalten haben, einer geringen Frau zu bekennen, daß ich an dem Herrn meinem Gott gesündigt habe *)! — Sie nahm den Faden der Erzälung wieder. „Gott musste mir ein sehr schweres Leiden zuschiken, weil er wusste wie gros

 mein

*) Biblisch.

mein Leichtsinn gewesen war, und wie wenig ich bisher wirklich harte Schiksale gefühlt hatte: und da war wol fortwährende Beraubung des Schlafs dasjenige, unter welchem mein Herz brechen musste. Ich demüthigte mich unter seine Gewaltige Hand *). Die Reu über mein Leben durfte ich ihm nicht erst betheurn; denn daß sie es war was mich so unnatürlich wach erhielt, das war gewis, weil, sobald ich hernach durch herzlichs Gebet ihre Bitterkeit einigermassen mildern konnte, ich sogleich einschlief, obwol freilig nur für Augenblike, indem mein Kind nun anfing des Nachts, wenigstens gegen den Morgen, durchdringend zu schreien. — Aber diese Reu wars nicht allein, sondern, was zur wirklichen Rükkehr zu Gott gehört, das fand sich alles so bei mir als hätte ich absichtlich die gesammten Stufen durchgehn wollen, welche ich aus dem empfangnen Unterricht in der Heilslehre so richtig kannte, indes ich doch an nichts dachte als an die fünf Stüke, deren Erfordernis durch meine Lage nothwendig gemacht ward: Einmal: „der Betrübnis welche mein Herz drükte nicht auszu-



*) Biblisch.

weichen (denn ich sah daß sie bei allem dem schmerzbringenden was sie hatte, doch ganz die Empfindung war, welche für mich, als eine die sich unglüklich gemacht hatte, sich schikte) ferner: „den Abscheu am Bösen nie mildern zu wollen (denn ich fühlte, daß ich vor dem heiligen Gott Anders nicht erscheinen konnte, und daß dieser Ekel an mir und an dem was ich gethan hatte, mich gegen den Rükfall sicherte) hiernächst: „den Ernst in der Besserung des Lebens täglich zu prüfen und meine Vorsäze zu erneuern (denn das gab mir eine wahre, obwol nur schwache, Linderung der nagenden Unruh; es hatte, als Aussicht in eine bessre Laufbahn, etwas Freudebringends) sodann: „das Vertrauen auf die Gnade des Mittlers zwischen Gott und den Menschen *) niemals sinken zu lassen (denn nur darin fand ich bleibenden Trost: aber dieses Vertrauen in mir aufkommen zu lassen, das war mir unsäglich schwer geworden; und wenn es sank — und es sank oft, wenn ich mit allzugrosser Angst ans Vorige dachte oder wenn bei der Krankheit meines Kinds die Ungeduld mich



*) Biblisch.

anwandelte — dann war ich in dem Stande der Mitleidenswürdigsten Trostlosigkeit) endlich: „durch endlich einmal zu erhaltende Beruhigung meines Herzens mit Gewisheit zu erfaren, daß Gott mit meiner Unterwerfung unter seine Strafe, mit der Warheit meines Anerkennens seiner Befugnis mich zu verwerfen, und mit der Redlichkeit meines Fleisses in der Heiligung, aus Gnade, und um des Mittlers willen, zufrieden sey, oder, wie ichs mit Andern Worten mir dachte, Vergebung der Sünde mir ertheilt habe (denn daß Darauf Alles abgesehn sei, und daß, falls es Dazu nicht komme, ich nach meinem Aeussern und Innern mithin für Leben und Ewigkeit, verloren sei, das fühlte ich.)

Sehn Sie da! das war Tag und Nacht die Lage, worin meine Sele, mir mogte begegnen was da wolte, sich befand; und das trieb mich dann zum unablässigen Gebet — so nenne ich diejenige Erhebung zu Gott, die ich nie anders als entweder nothgedrungen, durch Beschäftigungen, welche meines Kinds Verfassung forderte, oder aus Schwachheit, unterbrach, aber immer mit

Sehnsucht wieder suchte, und sobald ich vor Gott hinkniete, mit immer grösserer und immer vertraulicherer Freude, wiederfand. Das, mein liebes Fräulein, betheure ich Ihnen auf mein Gewissen, daß ich jeden Tag unläugbarer, oft in den bestimmbarsten Erfarungen, empfand „das Gebet sei es, wodurch Gott Alles in uns würkt;" denn nur durchs Gebet erkennen wir was wir sind, und — woran eben soviel liegt — was Gott und also was ächte Tugend, ist. Ich bin nicht Schwärmerinn; theils habe ich ja als ich die gottlose Anführerinn der Stillen war, gesehn — ach gelehret — was Schwärmerei ist; theils darf ich auch sagen, daß, wer erfaren hat was Ich erfaren musste, nicht Schwärmer seyn kann; die Gottseligkeit ist eine sehr vernünftige Fassung der Sele; die Gewisheit der Lebensbesserung ist, wenn ich so sagen soll, eine erprobte und erwiesne Summe von Erfarungen in Thatsachen; das Bewustseyn der Vergebung der Sünden ist etwas viel zu theur Gekauftes als daß ein Spiel der Einbildung dabei stattfinden könnte. Also noch Einmal: ich bin nicht Schwärmerinn: aber Ihnen könnte

ichs zu seyn scheinen, wenn ich unternähme, Ihnen den Zustand zu beschreiben, in welchen Gott mich nunmehr versezte, zwar nach und nach, aber doch mir sehr merklich: und merklich musste mirs werden, theils damit ich nicht verzweifelte (als bis wohin es oft kommen wolte) theils damit Gott, der mich nun als Vater liebte, auch an Mir thun könnte was ihm wesentlich ist: Liebe erweisen; Freude mittheilen; empfinden lassen er züchtige genau nur so lange als die Verderbnis des Herzens und die Verwöhnung desselben das fordert, und so sei es, wie Er gesagt hat, ihm eine Lust uns Gutes zu thun. Ich war überschwänglich zufrieden los zu seyn von sündlichen Begierden und Werken; ich hätte mirs warhaftig auch gern gefallen lassen aller andern Freuden die das Christentum giebt, auf diesen Preis zu entbehren: aber ich solte erfaren, das Christentum sei nicht ein Stand des Trauerns sondern eigentlicher und höchster Glükstand; und um Das zu erfaren, musste ich untrüglich warnehmen: ich sei nun los vom bösen Gewissen und steh mit heiliger Tugendthätigkeit im Dienst Gottes.

Ich

Ich will Ihnen also nichts davon sagen, daß ich zu einer, beinah unerschütterlichen Zufriedenheit mit meiner ganzen Verfassung gelangte; (da doch meine Lage wirklich elend war, indem ich bei der Krankheit meines Kinds nicht nur nichts verdiente, sondern auch beinah Alles verzehrte, und überdem die dem Kinde gehörigen Hundert Thaler, dadurch daß ich, in der Angst zum Arzt entspringend, meine Thür einst offen lies, verloren hatte) nichts davon daß ich, nachdem alles Nachsinnen auf eine Möglichkeit des Verdiensts vergebens gewesen war (weil das Kind nur durch Umhertragen im Zimmer einige Linderung fand) ganz ruhig mich der Erbarmung Gottes überlies, durch das Bewustseyn zufriedengestellt, ich könne nichts thun; daß ich den täglich wachsenden Kummer des Mutterherzens mit unerschöpflicher Geduld trug, und daß ich oft so äusserstfrölig war, daß mirs leid that meine herzliche Freude nicht irgendeinem Menschen mittheilen zu können -- denn Sonst müsste ich Ihnen auch noch sagen, daß Gottes Güte in gewisser Art unmittelbar mir half; daß z. E. der Arzt mir sagte, er werde für Bemühn und Heilmittel nichts neh-

men; daß eine mir gegenüber wohnende Bäkerwittwe ungebeten die ganze Brodrechnung mir erlies; daß der Holzhändler für noch Einmal soviel mir angefarnes Holz als ich gefordert hatte, nichts nahm; daß jeder bei welchem ich etwas kaufte, mir sagte, ich scheine Kummer zu haben, und so oftmals kaum das Drittheil des Werths, oft gar nichts, annahm; daß während meiner Schlaflosigkeit meine Wirthinn am Stabe oft zu mir kam, um durch Warten des Kinds mir einige ruhige Stunden zu verschaffen. Genug, meiner Gebete keins ward abgewiesen, und da ich gelernt hatte das was in den äussern Umständen liegt für ganz ausserwesentlich anzusehn: so hielt ich mich für höchst glüklich — und von dem an kam auch mein Schlaf wieder; vielleicht auch deswegen weil dies damals mir die unentbehrlichste folglich höchste, der Wohlthaten Gottes war, und ich an ihrem Genus einen so sichern Beweis hatte, Gott wolle daß ich noch leben solte.

Aber Eins fand ich, was oft die Freudigkeit des Gebets, meiner damals höchsten Erquikung, niederschlug: das Dringen meines Gewissens, ich

müsse

müsse den gestifteten Schaden, soviel bei mir steh, ersezen: ich fühlte nämlich, dies sei Pflicht der Dankbarkeit, der Liebe zu dem der mit der gesamten Menschheit, so genau verbunden ist, und der Menschenliebe.

Ich fing damit an, daß ich an jenen Gärtner einen offnen Brief schrieb, und ihn beschwor, Allen die sich bei ihm versammelt hatten, ihn vorzulesen; ich schikte auch Abschriften an die Häupter jener Stillen, und an das Fräulein für den Fall, daß der Gärtner (im Grunde ein Böswicht) mir entgegen handelte. In diesem Sendschreiben bekannte ich meine ganze Tüke; und wenn ich Ihnen sage, daß ich lange, und jedesmal nach Anrufung Gottes, dran arbeitete: so können Sie glauben daß Gott dies Schreiben — das Einzige was ich in diesem Fall thun konnte — segnete; ich kann Ihnen auch die Versicherung geben, daß das in hohem Grade geschehn ist; denn durch mein Abgehn war jenes Unwesen keineswegs gestört worden, ja auch obrigkeitliche Masnehmungen hatten nicht ganz vermogt die Conventikeln zu zerreissen.

Da

Da schrieb ich denn auch an Lorchen — ein herzlicherer Brief ist nie geschrieben — ich bekannte Alles, bat vorläufig um Vergebung, und versprach heilig eine Schadloshaltung die ich noch nicht bestimmte, aber, wie ich bald erzälen werde, treulich geleistet habe. (Der nächste Erfolg war, daß sie unmittelbar in jenen Dienst zurükgerufen ward; doch antwortete sie mir nicht.)

Dem Fang konnte ich nicht ersezen, weil ich nicht wusste wo er war. Wie ich überhaupt an ihn nie anders als mit gepresstem Herzen denken konnte: so gehörte der Gedanke unter meine bittersten: „Der Mann, welcher so glüklich war, und überdem ganz so glüklich werden konnte als ers zu seyn verdiente, ist unglüklich durch dich — vielleicht unglüklicher als du zu denken nicht wagst!" — Ich lasse Sie urteilen, liebes Fräulein, ob in Fällen wie dieser, wo man schlechterdings nicht absieht, was man zum Ersaz des gestifteten Schadens thun könne, indes das Mahnen des Gewissens unüberwindlich dringend ist — ob, sage ich, in solchen Fällen irgendetwas gegen die Verzweiflung und ihre ganze Wuth sichern könn-

könnte, wofern nicht die Christentumslehre, das was sie wirklich lehrt, von derjenigen Genugthuung lehrte, welche Gott um soviel unläugbarer fordert, und also, da sie nicht geleistet werden kann, selbst verschaffen musste, und verschaft hat, als selbst unser eignes Gewissen sie uns nicht erlässt wie gern sichs auch beruhigen wolle. — Und dennoch (aber vielleicht liegt das in der Natur der Sele) dennoch kamen Stunden, wo mir, diesen Mann betreffend, die Beruhigung so schwer ward, als wäre ich in keiner der Hauptlehren des Christentums, und in dieser am wenigsten, unterrichtet.

Im Ganzen war ich, wie ich gesagt habe, ruhig. Zwar klopfte mir das Herz wenn ich etwas von meinen Kleidern verkaufte; ich ging dann jedesmal wieder zu einem andern der Kaufleute, bei welchen ich mich gemeldet hatte als Kantenweberin: aber der Krieg war da und alles Gewerb lag darnieder: wenn ich aber wieder Einen dieser Versuche vergebens gemacht hatte: dann fand ich Ruh in dem Gedanken: „Du kannst nun Einmal nicht helfen; wenn aber Gott dies Kind wird zu

sich

sich genommen haben: dann hast du freie Hände und die sollen Alles, Auch graben!“

Sie fragen, warum ich denn nicht zu Herrn Lorenz ging? — Ich ging deswegen nicht hin, weil der Mann mein Kind hatte sehn wollen; und ihm, oder irgendjemand es zu zeigen, das konnte ich nicht übers Herz bringen — niemals war eine menschliche Figur so ganz wie dieses Elende, was man Haut und Knochen nennt.]

Am Schlus eines so zugebrachten, aber für meine Sele Segensreichen, Jahrs, sagte der Arzt mein Kind sei nun zum Tode reif, weil die Zahnarbeit, welche es nicht überstehn könne, jezt eintrete. Wirklich waren mehrere Zahnbukeln da! — Er kam Tags drauf noch Einmal, um mir zu sagen: „Das Kind wird an Verzukungen sterben; erinnr' Sie sich aber, daß es davon nichts fühlt — Sie würde sonst dem Schmerz des Anbliks unterliegen; und das ist gefärlich weil Sie niemand hat der Ihr beispringen könnte, indes Sie selbst schwach ist.“ — (Ich vergas, Ihnen zu sagen wie sehr ichs war: ich war ein Gerippe wie mein Kind — vielleicht nicht so sehr von Gram, als von Brodt-

man-

mangel. Diesen hatte ich indes dem Arzt verborgen, weil ich besorgte man werde mich in ein Hospital bringen indes ich den Gedanken von dem Kinde getrennt zu seyn, nicht tragen konnte.) Er verlies mich; und die bittre Stunde kam — mir ganz so bitter als habe Er mir nichts gesagt. Das Kind kniff die Daumen ein . . . Nicht wahr? ich soll schweigen?

Ich hing über ihm, starr und Thränenlos. Man pochte an meine Thür, so lange und zulezt so heftig daß ich die Schlosschnur ziehn musste. — Herr Lorenz trat ins Stübchen: „Endlich hat mein Hausknecht Sie gefunden! ich hatte Sie so gebeten das wunderschöne Kind mich sehn zu lassen!"

„Hier, — indem ich den Schleier von der Wiege weghob: hier ists."

= Ich konnte Mehr nicht sagen, glaube auch daß ich Das nicht sagen wolte.

„Guter Gott!" sagte er, faltete die Hände, und blieb wie eine Säule vor dem Kinde stehn.

Es starb dann, unter langen Verzukungen, und im Augenblik des Sterbens standen zween

Zähne perlhell da. Das ists was ich weis; denn geraume Zeit nachher erst, fand ich mich wieder, und in Herrn Lorenz Landhause.

Es war Nacht, und eine Hausmagd belehrte mich von dem was geschehn war.

„Und mein Kind?“ rief ich.

„Hier stehts neben Ihr im Sarge.“

= O! welche Nacht!

Morgends kam Herr Lorenz aus der Stadt... doch ich zieh mich ins Kurze. — In einer Gruft im Garten ruht es zwischen den beiden Frauen jenes rechtschaffnen Manns; und die Thränen welche, indem ich aus der Gruft ging, auf den Sarg — ich mögte sagen hörbar — hinfielen, sind, gottlob! die lezten die ich damals, und für lange Zeit ihm geweint habe.

Herr Lorenz frug mich am Morgen drauf ob ich seiner Hülfe bedürfe? — Ich konnte mit grossen Recht Ja antworten; denn ich war durchaus ohne Geld, und hatte auch schlechthin nichts zu versezen: aber ich erwog, daß ich an meiner Dürftigkeit selbst schuld hatte, indes Rostok voll schuldloser Dürftiger war, welchen dasjenige zu

ent-

entziehn was dieser Mann ihnen geben konnte, ich für Gewissenssache hielt da der Krieg die Stadt so sehr drükte. — Ich bat also Herrn Lorenz mir in seinem Hause ein Pläzchen zu vergönnen bis ich wieder einige Gesundheit erlangt haben würde. „Können Sie, sezte ich hinzu, mir Gelegenheit zuweisen Kanten zu knöppeln: so kann ich mir helfen.“

= Er forderte eine Probe — und diese fiel so sehr über seine Erwartung aus, daß er sogleich den Plan machte eine Fabrik zu errichten. Sie kam sehr bald zu stande. Sechs bis acht Jungfern, alle schon ziemlich in ähnlichen Arbeiten geübt, arbeiteten täglich unter meiner Aufsicht, und Herr Lorenz, der immer mehr Bestellungen bekam als er annehmen konnte, bezahlte mich so reichlich, daß ich nicht nur jede meiner Gehülfinnen vollkommen zufrieden stellen konnte, sondern auch ansehnlich beilegte. Aber mein Kind konnte ich nicht vergessen! Ich sehnte mich sein Grab zu sehn, ging dann einst hin und gos mein Herz in Thränen aus. Das genügte mir aber nicht; ihm eine Grabschrift sezen zu dürfen, das, so dünkte

mich, könne mich trösten. Ich war nämlich durch die Grabschrift der Sappho auf einen armen Fischer sehr gerührt worden: Dem Fischer Pelagon hat hier sein Vater Meniscus Ruder und Reisig hingesezt, ein Denkmal seines mühseligen Lebens. Das Gefühl der Einfachheit die hierinn herscht, ward dadurch verstärkt, daß ich kurz drauf die auf die bei Thermopilä gefallnen Spartaner, las: Geh, Wandrer, und sag den Lacedämoniern, dass, ihren Gesezen gehorsam, wir hier liegen. Und so bot sich ungesucht diese Grabschrift auf mein Kind mir dar: „Den Gesezen unerreichbar beweinte hier Wilhelminen die Kindermörderin Friederike.“ Herr Lorenz dem ich das Nöthige zur Erklärung gesagt hatte, half mir den Stein hinsezen, und weinte wie ich. Und das waren dann meine lezten Thränen! und wohl der Amme meines Kinds wofern sie früh zu dem Richter sich gewandt hat, dessen Gesez den Sünder verfolgt bis er ihn ergreift. — Nun endlich war ich ruhig. Mein Leben war mitten im Elende der guten Stadt, durchaus kummerlos, ja der Umgang mit meinen Schülerinnen und Ge-

hülfinnen gewärte mir täglich Freude. Sie waren angesehner, aber durch den Krieg zugrund gerichter, Eltern, Töchter, alle sehr gut erzogen, und Einige derselben vorzüglich in der christlichen Erkenntnis gegründet. Ich wandte während dem Arbeiten, die äusserste Müh auf den Religionsunterricht der Andern, um so den, durch Versäumnis und Misbrauch meiner Erkenntnis gestifteten Schaden einigermassen zu ersezen.

Sobald ich hundert Thaler beisammen hatte, schikte ich sie an Lorchen als einen Anfang der Entschädigung die ich ihr schuldig war. Sie antwortete mir nicht, schikte aber unter der Adresse die ich gegeben hatte, einen Empfangschein; und das hinderte mich nicht, ihr unmittelbar wieder eben die Summe zu schiken.

Daß ich das vermogte, ging so zu. Herr Lorenz, in dessen Hause ich immer noch war, kam einst früh zu uns als wir sämtlich bei der Arbeit sassen, Eine ausgenommen, welche den Flügel schlug indes wir sangen. — Er redete ehrerbietig die Jungfern an: „Ich komme um Ihnen zu sagen, daß ich mich sehr glüklich schäze, Ihr Schik-

sal einigermassen erleichtern zu können; und ich bin nunmehr gewis es so lange zu können wie Ihnen das gefällig seyn wird: aber auf Eine Bedingung meine Lieben! auf die nämlich daß Sie den ganzen Gewinn, welchem ich billig entsage, er wachse oder falle, forthin mit der Frau Fang theilen." (Ich hatte mich nun Einmal so genannt, und konnte das nicht zurüknehmen, ohne das Glük dieser jungen Frauenzimmer zu zersprengen. — Herr Lorenz fuhr fort) „Ich habe auch die Anstalt gemacht, daß nach meinem Tode meine Handlung so lange sie es ohne Schaden kann, eben so gegen Sie verfaren wird. Was bei den bisher zu treffenden Einrichtungen als Gewinn übrig blieb, das habe ich der Fr. Fang grösseſten Theils gezahlt, und ich höre daß Sie insgesamt zufrieden sind. Jezt sind genau hundert Ducaten vorräthig: und ich erbitte von Ihnen als eine Güte mir zu erlauben, daß ich sie hiermit abzahle."

= Er legte die Börse hin, und verschwand. Von meinen Empfindungen sage ich Ihnen nichts: aber die Aeusserungen der edeln Empfindungen dieser Frauenzimmer zu sehn, das war das herrlichste

ste aller Schauspiele. Hier sah ich was Herr v. Revier einst sagte: „Nichts ist schöner als eine „Gesellschaft edler Mädgen von dankbarer Freude „beselt zu sehn.“ — Gottes Segen war sichtbar mit uns, und ich schikte Lorchen in kurzem zum drittenmal jene Summe. Ich bekam endlich, als ich zur vierten Lieferung Anstalt machte, diese Antwort. Ich habe sie zu mir gestekt um dem Christoph, der bis dahin Alles weis, sie zu zeigen.

* * * * *

„Liebe Friederike,

„Herr Sang hatte bei seiner Entweichung den Vorgang mir gemeldet, der, wie ich spät hernach aus Ihren Briefen sah, bei Ihr diejenige göttliche Traurigkeit bewirkt hat, welche, der h. Schrift zufolge, niemand gereut *). Da-



*) So ist diese Bibelstelle gut angewandt: aber in den Lehrbüchern wird sie gewönlich angeführt als Beweis der Nothwendigkeit der Herzensbusse, indes es für diese bessre Beweise giebt, obwol es deren nicht bedarf, weil die Natur der Sache lehrt: ohn inni-

für lobe ich Gott um soviel herzlicher, jemehr ich, bis zur Lesung Ihrer Briefe über Sie tief betrübt gewesen bin. Ich fand Lorchen oft niedergeschlagen, wenn ich auf dem Schlos sie sah. Da ich wusste, daß Gott sie von jenen heillosen Abwegen der Schwärmerei zurükgeführt hatte, und überhaupt sie alle Eigenschaften eines sehr guten Mädchens hatte: so ging ihre Betrübnis mir nah, und ich forschte — aber vergeblich — nach ihrem Grunde. Spät erst gelang mirs Dieses Bekenntnis zu erhalten: „Ich halte, sagte sie, für Pflicht, was mich bekümmert Allen Menschen, nur dem nicht, zu verbergen welchem es Pflicht ist, mich drum zu befragen. Friederike hat mich um den Mann gebracht dem ich bestimmt zu seyn glaubte. Ich seh, ich sei ihm nicht bestimmt gewesen, und würde, wenn er heute mein werden wolte, ihn nicht

innigen Schmerz über die Sünde und deren Folgen sei Rükkehr, Vergebung, Gewissensruh, Tugendfleis, mit Einem Wort christlichs Glük nicht möglich.

nicht nehmen, obwol ich, Gott weis es, ihm und der Friederike von Herzen vergeben habe. Diese zumal hat Schritte zu mir gethan, welche erwiedern zu können ich Tag und Nacht sinne, und die mich in grosse Verlegenheit sezen. Aber ich seh nun in ein traurigs Schiksal hinaus: ich soll Ehlos sterben; und Ihnen der Sie mein Herz kennen, weil Sie es kennen lernen mussten, sage ich — freilig mit der ganz natürlichen Beschämung — daß bei dem treusten und wachsamsten Gebrauch aller der Mittel zur Enthaltsamkeit, welche durch die Vernunft und durch das Christentum dargeboten werden, ich ganz verzweifle es dahin zu bringen, daß ich glauben könne für den Stand in welchem ich steh, geschaffen zu seyn."

= Ich antwortete ihr (und die Natur der Sache will, und der jezige Zustand Ihres Herzens, liebe Friederike, erlaubts, daß ich meine Antwort herseze) — durch ihre Verwirrung und Thränen sehr gerührt, antwortete ich ihr: „Ziehn Sie sich das nicht so sehr zu

Gemüth, gutes Kind. Will Gott, daß Sie nicht heiraten sollen (woran ich zweifle; denn ich glaube nicht daß Gott von irgendeinem Mädgen das jemals wolle — aber gesezt, er wolle es) so wird Er Ihnen Kraft geben ihm zu gehorsamen und Ihres Gehorsams sich zu freun."

„Hat man davon Beispiele in diesem Fall?" sagte sie, sehr unruhig.

„Allerdings, gab ich zur Antwort: und Sie, eine so erleuchtete Christinn, konnten noch fragen? Meine Schwester giebt an Fülle der Gesundheit Ihnen wol nichts nach: und eben meine Schwester ist doch ganz in Ihrem Fall; und wenn sie mit ihr sich vergleichen: so glaube ich daß Sie sich getröstet finden müssen. Meine arme Schwester hat nicht zehn Thaler; also dem Anschein nach durchaus keine Aussicht. Mein Amt trägt höchstens hundert und zwanzig Rthl., welche kaum zureichen mir und ihr die unentbehrlichsten Kleidungsstüke zu verschaffen. So leben wir höchst kümmerlich; und gleichwol können

wir

wir der gegenseitigen Hülfe nicht entbehren, weil weder ihre noch meine Dürftigkeit uns erlaubt durch eine Heirat uns zu trennen. Der Meinung zufolge daß Gott ein tugendhaftes Frauenzimmer immer versorgt, glaube ich, daß Gott meine Schwester, der Armut ungeachtet, in den Stand führen wird zu welchem sie bestimmt ist, und dessen in bessern Zeiten ihre Gestalt und ganze Liebenswürdigkeit sie vielleicht schon hätten frohwerden lassen. Aber sobald Das geschieht: so bin Ichs den man bedaurn mus; denn (sezte ich lächelnd hinzu, obwol mir das Herz weh that, mir, der so genau weis wie sehr in meinem Stande die Gemeinnüzigkeit durch den Cölibat behindert wird) denn wie will ich auf vier Tischtücher und sechszehn Servietten eine Frau finden bei einer Einnahme welche, Ein Jahr ins Andre, Hundert Thaler beträgt?"

„Wenn (sagte sie, und Auch mit nur erkünstelter, Heiterkeit) die Braut das im Wäschkorbe Fehlende, und dann Genügsamkeit und

Wirthlichkeit mitbringt: so seh ich da nichts zum Verzagen."

= Ich wolte ihr antworten, daß ich auch in Ihrem Fall nichts der Art säh, weil immer noch Häuser offen ständen in welchen auch ein armes Mädgen jene Bedürfnisse schon vorfände: aber wir wurden unterbrochen. Ich konnte ihr nur noch das sagen, daß ich an sie schreiben würde . . . „Ja, unterbrach sie: nur das werde dann die Grundlage Ihres Briefs, daß mein ganzes Vermögen nicht einen Dreier über Dreihundert Thaler beträgt."

= Bei meiner Zuhausekunft fand ich meine Schwester unruhig und tiefsinnig; und wie war ich überrascht als sie einen Brief mir hinlegte, in welchem ein sehr annehmlicher Mann um sie anhielt. — In wenig Wochen war alles in Richtigkeit, und nun erst fand ich Musse, oder eigentlicher, Stoff, an Lorchen zu schreiben.

Erst als der Brief abgegangen war, fiel mir ein, ob ich vielleicht der Mann sei welcher ihr sich antragen dürfe? — frei heraus:

es

es kam jezt mir vor, als hätte ich sie schon lange geliebt, und ich begriff nicht wie es zugeh daß ich das jezt erst merkte? Ich befrug mich, ob das vielleicht daher käme, weil ich, so lange meine Schwester bei mir war, ans Heiraten nicht denken konnte? oder vielleicht daher, daß ich nicht gewusst hatte, das Mädgen habe etwas Vermögen, und zumal Dreihundert Rthl. Und nun erschrak ich vor mir selbst: „was? sagte ich: das Geld lokt dich?“ — Freilig, zum Loken wars wol eine zu kleine Summe: aber sie war doch in meinem Fall, wofern Lorchen Genügsamkeit und Wirthsamkeit hatte, hinreichend. Wie dem seyn mogte: ich verwarf den Gedanken an dies Mädgen ganz, weil ich mich nicht versichern konnte, er sei lauter genug.

Sie antwortete mir, ich habe ihr nichts geschrieben, was sie nicht schon gewusst habe: „wäre — so schlos sie — wäre ich katholisch: so wüsste ich, und wälte gewis auch heute schon, das Einzige Mittel die Ruh meines Lebens zu sichern: ich ginge in ein Kloster in

dem

dem vesten Vertrauen, daß meine Pflichten durch die Heiligkeit des Gelübds mir noch heiliger werden würden. Ihrer Fr. Schwester Schiksal beruhigt mich übrigens nicht: denn theils hat sie durch Sie eine Bildung bekommen, deren Vollkommenheit den schweren Mangel der Ausstattung aufwägt; theils hatte sie, als eine von jugendauf treue, Dienerinn Gottes, eine Vorsorge zu hoffen, deren ich meines Theils mich nicht zu getrösten habe, ich die zwei Dritteile des Lebens verlorn hatte. Ich würde indes weit ruhiger seyn, wenn ich nicht unglüklicher Weise in Hinsicht auf Friederike in einer Lage mich befände, die, so lange ich unverheiratet bin, immer Mehr peinigend werden mus. — Was ich mündlich Ihnen gesagt hatte, das kostete mich wenig Ueberwindung: aber seit Ihrer Fr. Schwester Heirat schäme ich mich so sehr irgendetwas gesagt zu haben, daß ich ein gegenseitigs Vergessen alles Vorgefallnen von nun an wünschen mus."

= Diese lezten Worte machten mich aufmerk-

merksam; ich wünschte Lorchen zu sprechen: aber sie mied mich jedesmal wenn ich aufs Schlos kam. — Endlich musste sie mir redstehn. Ich that ihr meinen Antrag; und unerfaren in Allem was nicht in mein Fach gehört, that ich ihn geradhin. Sie war sichtbarlich überrascht: „Mich? die Braut welche Fang verlies?"

„Vielleicht musste Er, damit Sie Mein würden?"

„Mich? die Alles was sie mitbringen würde, nicht über dreihundert Rthl. schäzen kann?"

„Eben Sie; und zwar an Mich, der Alles was Sie finden würden, für hundert Rthl. gern zum Fenster hinauswürfe."

= Sie weinte sanft, breitete die Arme aus, und sagte: „Sie wollen also dies Herz! gottlob! es besserte sich durch Ihren Dienst. Offen, wie es immer war, dringts mich, Ihnen zu sagen, daß ich mit der innigsten Dankbarkeit, und mit der Heftigkeit einer Liebe deren ich mich nun nicht mehr schämen darf, Ihren Antrag annehme. Sie sind derjenige

Mann,

Mann, welchen ich namentlich von Gott erbeten hätte wenns erlaubt wäre So zu beten.“

= Ich breche ab. Sie ward mein; und ich kann mich nicht überreden, daß jemals zween Menschen So glüklich gewesen seyn. Sie brachte Wäsche und Hausrat, durchaus neu. „Hier sind, sagte sie dann, zehn Rthl. baar, der Rest jener dreihundert Thaler, deren Geschichte ich Dir einst entdeken werde. Bis dahin frag mich nicht; erlaub mir aber, so beschränkt zu leben als du es gewohnt bist, und so Alles zurük zu legen was, ohne dich in Verlegenheit zu sezen, erspart werden kann.“

„Gern; aber mein Kind, die Eine Frage gestatt mir: hattest du jene Dreihundert Rthl. aufgenommen?“

„Nein;“ und sie küsste die Worte von meinem Munde weg: „nun bin ich ruhig.“ — Aber ich wars nicht lange! Acht Tage nach der Hochzeit kam, von fremder Hand ein Brief an mich mit hundert Ducaten und der Inschrift: „an Jungfer Lorchen, zur Entschädigung.“

„Nun

„Nun Mus ich reden," sagte meine Frau, und gab mir liebe Friederike, Ihre drei Briefe. „Jene 300. Rthl. sagte sie, habe ich um Friederikens Flehns willen angenommen; und jezt, da ich vermittelst dieser Summe glüklich geworden bin, als welches sie wolte, war ich im Begriff, ihr zu danken, und ihr die nach und nach abzutragende Rükgabe dieses Gelds zu versprechen weil es nun ihren Zwek sie hat erreichen lassen. Aber Diese hundert Ducaten kann ich von ihr nicht annehmen: ich bitte dich also um Rath, wie ich solche sicher an sie gelangen lassen soll?"

= Seh Sie da, liebe Friederike! das ists was ich von Ihr nunmehr erbitte; nicht für die hundert Ducaten, denn die empfängt Sie inliegend durch Wechsel: sondern ich bitte um Geduld für die Rükzahlung dessen was meine empfangne Ausstattung beträgt! Mache ich die empfangne Ausstattung auf Einmal zu Gelde: so kommt ihr Werth bei weitem nicht heraus... doch ich bin ja hier unverständlich: ich habe das Schrekliche, so als Wüsste Sie es schon, ausgelassen! Am Tage nach jener

Un-

Unterredung klagte die Hochgeliebte über Zufälle welche mir vorkamen als drohten sie die Kinderblattern — und diese kamen — und am siebenten Tage der Krankheit ging die liebevollste und schönste der Frauen zur reinern Verschönerung hinauf! — —

Seit dieser, allerschmerzlichsten der Trennungen, liegt nun, nächst meinem Amt Nichts so sehr mir am Herzen, als durch Rükgabe alles Empfangnen den Willen der Verewigten zu erfüllen, zumal da diese Rükgabe ohnhin mir Pflicht war. Ich ersuche Sie also mir dazu einige Zeit, etwa ein halbes Jahr, zuzugestehn.

* * *

„Schon oft habe ich dies Blat beschliessen wollen: aber vertieft im Gram habe ich dann die Feder wieder weggelegt. Mein Verlust war zu plözlich. Ich bin seit der Zeit nur der Einen Freude fähig gewesen, die der wichtige Inhalt Ihrer Briefe mir machen muste: aber wenn ich von meiner Freude über Ihre Rükkehr zu Tugend und Ruh, und von meinem

nem Theilnehmen an der Freude Ihr etwas schreiben wolte, die Sie empfinden mus, meine sel. Frau glüklich gemacht zu haben: dann wird dieses gesammte Empfinden, mir, dem jezt sehr Schwachen, zu mächtig. Ich schliesse denn hier. Gott sei ferner mit Ihr nach Allmacht und Gnade.

Christian Führer."

* * *

Ich habe, fuhr Fr. Fang fort, vergessen, Ihnen liebes Fräulein, zu sagen, daß Herr Führer eben derjenige Prediger ist, dessen herrlichen Unterricht ich durch Christophs Vermittelung genossen hatte. — Ich antwortete ihm: „ich wisse von den hundert Ducaten nichts, könne auch nicht muthmassen wer der edle Mensch sei, der Lorchens ehmalige Leiden mit so thätigem Mitleiden zu herzen genommen habe; ich schike also den Wechsel zurük, und glaube er gehöre Herrn Führer als Erben der Verstorbenen; ich müsse dabei anzeigen, daß was Ich als einige Schadloshaltung gezahlt habe, unter keinem Titel wieder mein werden könne; daß die Ausstattung, dem zufolge ihm bleiben müsse, und daß, damit es dabei ganz sein

Bewenden behalte, ich nunmehr die Adresse zurüknähme unter welcher sein Brief an mich gekommen war."

Dieser Vorfall machte mir unsägliche Freude: aber indem ich der Wonne, soviel bei Mir stand wirklich durch Thathandlung wieder gutgemacht zu haben, nachhing, und nun mich frug was ich mit derjenigen Summe machen solle, welche ich für Lorchen wiederum zurükgelegt hatte; als ich erwog weil ich um Herrn Fang Aufenthalt nicht wisse, mithin für ihn nichts thun könne, so bliebe mir in Absicht auf Ihn einzig das Gebet: da fiel mir aufs Herz, daß ich irgendeinem armen Kinde Mutterstelle vertreten müsse weil ich, o Gott! mein Kind vernachlässigt hatte. Dies, liebes Fräulein, war keineswegs Werkheiligkeit; die Bibel lehrt, daß die Werke nichts verdienen, und nie eine Art von Abrechnung mit Gott bewirken, können: aber das Gewissen sehnt sich, dem Herzen soviel Freude zuzuwenden als es wahrer Freuden verloren hatte; es mahnt uns, die Summe des Weltglüks so zu vermehren als wir sie vermindert hatten; und überdem kann

ein=

einzig nur der Gottesdienst das heisst thätige Tugend (laut Röm. 12. und soll ich nicht sagen laut der Natur der Sache?) unsrer Bestimmung für jene Welt uns fähig machen. Sie verstehn mich nun wenn ich sagte daß ich drauf sann durch Wohlthun an irgendeinem Kinde Gott zu dienen. Ich bat Gott mir dazu den Weg zu zeigen — und ich fand ihn bald, und sehr unerwartet, auf einer Lustreise nach dem Hafen zu welcher meine Jungfern mich vermogt hatten.

Indem wir nämlich nach Rostok zurükreisen wolten, sammelte sich am Wasser eine Menge Volks um ein weinends Weib. Es war eine gut gekleidete Mutter, welche zween Säuglinge neben sich liegen hatte. Sie hatte mit einem Engländschen Schifsmann einen verbotnen Umgang gehabt. Auf ein schriftlichs Ehversprechen hin hatte sie jezt bei dem Capitain, der eben segelfertig war, sich gemeldet, war aber von jenem treulosen Liebhaber in einem tükischen Ueberfall gefärlich zerschlagen worden, und wir sahn noch auf der Höh ein wegsegelndes Schif, auf welches hin der Böswicht entsprungen war. — Ich suchte mit dem

Capitain Seines Schiffs zu sprechen. Er war ein edler junger Mann: „Sie können, sagte er nicht angelegentlicher als ich, dieser Sache sich annehmen; ich will Alles: aber ich bin fremd; geben Sie Rath; und erwägen Sie daß ich höchstens zwo Stunden noch habe.“

Ich lies den Vorfal gerichtlich auffsezen, und versprach, die Mutter und ihre Zwillinge so lange zu versorgen, bis der Capitain jenen Flüchtling gehascht haben würde. Er seines Theils verbürgte seine Ehre, daß er dem Weibe Gerechtigkeit verschaffen würde, und gab mir eine Anweisung nach Rostok als Beisteur zu dem was ich thun würde.

Ich war mit der Unglüklichen Mutter in Begleitung eines Wundarzts kaum bis in das Zimmer gekommen, welches ich ehmals bewohnt hatte, und zufällig jezt ledig fand, als sie Todsnoth zu haben schien, in welcher sie auch die Nacht zubrachte und gegen den Mittag starb. Ich freute mich herzlich einen göttlichen Wink zum Wohlthun bekommen zu haben; und weil mein Plan sich in Herrn Lorenz Hause nicht ausführen lies: so miethete ich mir eine Wohnung, wo ich zwar die Fabrik fortsezte,

aber

aber fast ganz sie der Regierung. Einer der Geschiktsten meiner jungen Gehülfinnen übergab, indes ich ganz den beiden Kindern lebte. Ich musste ihnen zwo Ammen halten, und diese machten mir unsäglichen Verdrus. Dazu kam die schwere Sorge welche ich, als Mutter dieser Kinder (denn ganz So sah ich mich an) Tag und Nacht trug, so, daß dies, und die grossen Kosten gerechnet, mein Leben wirklich sehr mühsam ward. Aber — und ich wiederhole, daß ich nicht Schwärmerinn bin — je mühsamer meine Tage und je rastloser meine Nächte wurden; desto mehr freute ich mich, „Mutterpflichten die ich vernachlässigt hatte, so freiwillig in so grossem Umfange, und darf ich nicht auch noch Einmal sagen so gottesdienstlich *)? erfüllen zu können." Ich gewann die beiden Knaben täglich mehr lieb; und als sie anfingen etwas zu lallen, was allerdings noch nicht Mama bedeuten konnte, aber Mir so klang: da empfand ich eine Freude, die mir Lohn seyn konnte, wenn ich gewagt hätte Lohn hinzunehmen. — Herr Lorenz billigte das Alles nicht; er nannte mich ei-



*) Allerdings! Jac. 1: 27.

eine Schwärmerinn: und wie konnte er anders da er von meiner Geschichte nichts zusammenhängends wusste?

Wir hatten indessen mehr Ware fertig als jezt abging, und unser Gewinn ward, zumal bei einer Krankheit die Herrn Lorenz überfiel, so klein, daß ich mich oft in unbeschreiblicher Verlegenheit sah. Ich musste, was ich nie gewolt hatte, jezt die vom Capitain empfangne Anweisung mir zahlen lassen welches schwerhielt, weil der Banquier mir sagte man glaube der Capitain sei gestorben. Zum Glük hatten durch Heirathen einiger meiner Jungfern die Zahlungen welche ich zu leisten hatte sich gemindert, und wirklich fing auch der Absaz unsrer Kanten an, besser zu gehn: so, daß ich Schulden in welche ich geraten war, ganz abzahlte: aber die Wege Gottes wurden auf Einmal so dunkel als sie es seyn mussten, wenn mir kund werden solte, ob seine Gnade mir über Alles genüge? Jene Aufseherinn meiner Fabrik ward übermüthig, und suchte mich durch ausgesonnene Beleidigungen, und zulezt durch üble Behandlung der Kinder, zu reizen.

Ich

Ich trug das lange: aber in einer unbewachten Stunde gelangs ihr, mich in Hize zu sezen. Sie sagte, die Finsternis meiner Geschichte betreffend, soviel hartes, daß ich mich übereilte und die Direction ihr abnahm. — Grosse Torheit; denn von fünfen die mir blieben, konnte keine dem Werk vorstehn, und ich, welche beide Kinder an den Masern liegen sah, konnte es noch weniger.

Ich eilte in der nächsten freien Stunde zu Herrn Lorenz. Man lies mich nicht vor, weil sagte man, der Arzt es untersagt habe; und eben das begegnete mir auch am folgenden Tage, wo er doch durch den Hausknecht mich hatte rufen lassen. — So starb dieser vortrefliche Mann, vielleicht unzufrieden mit mir? wenigstens war sein Tod das Ende meiner Hofnungen für Rostok. Jene Handlung welche in ganz fremde Hände kam, unterstüzte nicht mich, die Stifterim, sondern die von mir entlassne Aufseherinn, welche, obwol von mir angelehrt, so undankbar war, drei meiner Zöglinge an sich zu ziehn, welchen denn die übrigen zwo auch folgten, die ich zu ihr übergehn lassen musste, da ich, von Gelde entblösst, und des Vorschusses be-

raubt, forthin noch Zwirn anzukaufen ausser stande war.

Ich wandte mich an Eine meiner ehmaligen Genossinnen, die nach Hamburg geheiratet hatte. In Erwartung ihrer Antwort, versank ich in drükendre Noth als ich jemals getragen hatte, so daß ich oft im Begrif war, meine Kinder in einem Hospital vorzustellen: aber sobald ich einige Ellen meiner Kanten, die ich in den, diesen Kindern abgestolnen, Stunden, verfertigte, verkauft hatte, und dann diese Kinder wieder erquiken konnte, überwog die Freude über ihr gefristetes und wieder gestärktes Leben, mein ganzes Leiden.

Endlich kam die Antwort von Hamburg; sie enthielt eine Einladung zu einem dort anzustellenden Versuch für ein, dem hiesigen ähnlichs, Unternehmen. — Die Reise war das beschwerlichste was je mich betroffen hat, obwol ich alles einigermassen Entbehrliche verkauft hatte, um mit Gelde mich zu versehn. Um meine Kinder der Schifkrankheit nicht auszusezen, ging ich zu Lande: aber Eins derselben bekam eine Tagreise von Hamburg die allerbösartigsten Blattern, und hielt

hielt mich so auf, daß ich erschöpft genug war, um jezt — betteln zu sollen.

Da brach denn meine Standhaftigkeit. Nicht daß ich das Vertrauen auf Gott, und die Ueberzeugung recht gehandelt zu haben, verloren hätte: aber meine Kräfte unterlagen! Die Folgen der vielen Nachtwachen traten ein, als Vorgefühl einer schweren Krankheit; doch erreichte ich Hamburg, ohn jemand angesprochen zu haben; und jene Freundinn, selbst eng logirt, nahm dennoch mich auf, bereute es aber, als sie am Morgen die scheusliche Gestalt meines Kinds sah, und warnahm, daß ich das Bett nicht verlassen konnte. — Sie selbst war sehr gutherzig: aber ihr Mann bestand drauf, daß wir das Haus räumen müssten, welches doch, weil ich heftig krank war, diesen Tag noch unterblieb. Die Leiden dieser guten Frau waren nun meine eignen. Ich lag am folgenden Morgen und kämpfte gegen das Verzagen; die beiden Kinder sassen mir zu Füssen auf meiner Bettdeke, und lallten mit lechzender Zunge: „The und Milch;" meine Wirthinn kam und weinte; ihr Mann folgte ihr und schalt: und in dem Augen-

genblik — ich fühle heute noch daß er der entscheidende Augenblik für mein Herz war — kam Gottes Hülfe. — Der Mann aus dessen Hand ich sie am wenigsten erwartete — der englische Capitain — trat in mein Zimmer begleitet von einem Mann welcher eben das zu seyn schien.

Bestürzt über den Ungestüm meines Wirths, bat er einen Augenblik mit mir allein seyn zu dürfen; und das geschah. „Ich habe Müh gehabt sagte er, von Rostok aus Sie zu finden" (und nun, mir mit den Augen winkend) können Sie mir Nachricht geben, wo die Mutter zweener Matrosenkinder geblieben ist, deren eine Frau Fang sich angenommen hat?"

= Ich war seines Winks wegen unschlüssig über meine Antwort. Ich erwog, daß jener Matros als Mörder anzusehn sei; und da ich nicht wusste wer der Fremde war? ob vielleicht eine Gerichtsperson? so entschuldigte ich mich mit meiner jezigen Schwäche und bat den Capitain, nachmittags wieder zu kommen. Er verstand mich: „ich kann das nicht wohl, sagte er: aber Ihnen fehlt nur eine Erquikung; und (zu dem Fremden) wie

wärs

wärs Freund, wann Sie aus dem nächsten Caffehause eine Schale The mit einer Citrone besorgten?"

„Sehr gern" sagte dieser, und ging.

„Ich konnte des Manns nicht loswerden, (sagte der Capitain nun;) er ist jener Vater; ein Osnabrüker; damals Matrose, aber heute Schifspatron wie ich. Er weis, daß Fr. Fang seine Kinder aufgenommen hat: aber er weis nicht, daß Sie Fr. Fang sind; er weiß auch noch nicht daß die Mutter gestorben ist. Wenn starb sie?"

„Am Tage nach jener Mishandlung."

„Wenn ich Ihnen auf meine Ehre bezeuge, daß Ter-Bloogen trunken war, als er jenes Weib schlug, und So sehr trunken, daß er kaum überredet werden konnte zu entspringen: werden Sie dann so edel seyn, ihn nicht als Mörder anzugeben?"

„Ich fühle mich zu krank, als daß ich Ihnen darauf etwas Ueberdachtes antworten könnte."

Ich will weniger fordern: werden Sie des Manns, der jezt warlich ein rechtschaffner Mann

ist,

ist, heute wenigstens schonen wollen? bedenken Sie, in welcher Lage sein Herz ist: er soll jezt seine Kinder sehn!"

„Ich will Alles; richten Sie es ein."

„So bitte ich, sagen Sie ihm, Sie hätten diese Kinder aus Freundschaft für die Mutter an sich behalten, da diese im Ersten Jahr schon gestorben sei; — Ich meines Theils schwöre Ihnen zu Gott, daß ich sobald ers wird tragen können, ihm um des Gewissens willen Alles entdeken werde. Frägt er nach dem Todstage: so bitte ich, ihm zu sagen, daß Sie in Ihren Papieren nachsuchen wollen. Darf ich das Alles erbitten?"

„Ich glaube Ihnen das alles zugestehn zu können."

„Gott belohne Ihnen das, rechtschaffne Frau! — Und nun hören Sie; ich weis daß Sie alles bisherige um Gotteswillen gethan haben: ich weis aber auch daß Sie dabei zugrund gegangen sind, und ich würde es heute sehn wenn ichs Nicht wüßte. Ter-Bloogen brennt von Dankbegierde gegen Sie, ohne zu wissen ob seine Kinder leben. Er denkt gut, und ist zwar nicht reich; am wenigsten

nigsten so reich daß er Sie belohnen könnte: aber was er irgend kann, das wird er gewis thun: sagen Sie, wieviel würden Sie wol annehmen?"

„Wäre ich gesund: so sagte ich: ich bin belohnt genug: und warhaftig ich bins. Aber jezt hiesse es Gottes Erbarmen von mir stossen, wenn ich Ihr Erbieten abwiese. Herr Ter-Bloogen helfe mir also aus diesem Hause wo ich eine Freundin belaste; und sorge dann für meine Verpflegung und für einen Arzt..."

„Das Alles versteht sich von selbst: aber Sie müssen doch Erstattung der Auslagen haben, welche Sie drei Jahr hindurch für diese Kinder gemacht haben?"

„Nein, das nicht; denn sobald ich gesund bin: so kann ich mir wieder helfen."

= Er schwieg, bescheiden. „Vielleicht, sagte er endlich, können wir hernach noch darüber sprechen..." — und jezt kam Ter-Bloogen, dem ein Marqueur mit dem Frühstük folgte. „Erst trinken wir The, (sagte der Capitain) hernach wird

Ma-

Madame *Le Brun* hier, vielleicht sich samlen können."

= Aber Ter-Bloogen glühte vor Ungeduld: „Madame! ich bin der Vater jener von Fr. Fang aufgenommnen Kinder; nur Eine Frage erlauben Sie: lebt die Mutter? und leben die Kinder?"

= Der Mann hätte Vierzehn Tage früher So nicht gefragt; denn bis dahin hatte Carl genau seine Bildung, die aber jezt eben so unkenntlich war, als es unmöglich war diese Kinder für Zwillinge zu halten, da Carl um ein Jahr älter zu seyn schien.

„Uebereilen Sie nichts (sagte der Capitain) Madama Le Brun ist offenbar zu krank."

= Ter-Bloogen reichte mir eine Schale, und sah ungeduldig mir auf die Lippen:

„So wissen Sie denn, sagte ich endlich, daß Carl und Philipp leben..."

„Süsse Namen! ja, so hiessen die Lieben!" — und die Thränen gossen aus seinen Augen.

„Aber ob die Mutter dieser Freude lange genossen habe, das kann ich Ihnen erst mit Ge-

nauig-

nauigkeit sagen, wenn ich in meinen Papieren werde nachgesehn haben."

= Er erblasste.

„Das weis ich, fuhr ich unmittelbar fort, daß Frau Fang die Kinder schon bei Lebzeiten der Mutter zu sich nahm, weil Die arm und verlassen war."

„Gerechter Gott! sie ist also tod! — aber können Sie ungefär wenigstens mir sagen wann sie gestorben ist, oder wo ich das bestimmt erfaren könne?"

„Heute kann ich das wirklich nicht; ich könnte, so wie ich jezt mich befinde, Ihnen wol kaum sagen, wo die Kinder sind." — Ich sagte das weil ich bei der starken Rührung des Manns mir nicht traute. Der Capitain verstand mich. „Kommen Sie, sagte er, hier ist ein Arzt nöthiger als Wir. (zu mir) ich werde Ihnen einen schiken, und hoffe Sie morgen früh gesünder wieder zu sehn.

= Herrn Ter-Bloogen wards schwer mich zu verlassen, weil er, wie ich hernach erfaren habe, besorgte, ich mögte sterben eh ich ihm Nachricht geben könnte.

Unmittelbar nach dem Abgehn beider, kam mein Wirth, mir zu melden ich habe in seinem Hause zu befehlen — und nach ihm kam der Arzt, der mir einen schweren Anfall der Gicht ankündigte. Er schafte mir soviel Linderung, daß ich morgends drauf für einige Stunden aufseyn, ja die Kinder, deren Kleidung ich unter dem Druk der Noth dennoch erhalten hatte, puzen konnte. Die Freude, liebes Fräulein, ist der stärkendste Balsam der Natur! es war als sei ich gesund indem ich die Kinder puzte. Herr Ter-Bloogen der gestern mehrmal beim Wirth nach meinem Befinden sich erkundigt hatte, stralte von der Freude mich lebendig zu sehn.

„Ganz kurz!“ sagte der Capitain mir leise.

„Gestern (sagte ich dann jenem) musste ich Ihrer schonen: aber heut werden Sie hoffentlich es tragen können, wenn ich Ihnen sage: Einmal, daß die Mutter Ihrer Kinder noch im Ersten Jahr der Trennung gestorben ist...“

= Seine Thränen ergossen sich in dem Augenblik: „Sie steht also vor meinem Richter...“

„Scho-

„Schonen Sie meines Herzens, Herr Ter-Vloogen, denn sie war meine Freundinn.“

(Feurig) „Sie haben sie also gekannt?“

„Ja; denn ich bin, und das ist das zweite was ich Ihnen sagen wolte: ich selbst Bin jene Frau Fang...“

„Ach Gott! (sagte er und warf sich vor mir auf die Knie) und Das sind meine Kinder?“

„Ja! und Mehr habe ich Ihnen nicht zu sagen.“

= So, im Knien, umfasste er beide Knaben; und, schwach von Thränen, wolte er umfallen.

„Kommen Sie“ sagte der Capitain...

„Unmöglich! ich kann nicht...“

„Sie müssen; der Arzt wills!“ — und so, gezwungen, musste er ihm folgen.

Einige Stunden nachher, kam der Arzt, mich im Wagen in sein Haus zu führen, wo ich einige Wochen hindurch schwer litt. Herr Ter-Vloogen kam täglich, mich mit Dankbezeugungen, und die Kinder mit Zärtlichkeit, zu überhäufen. Er hatte mir bald in den Ersten Tagen durch den Capitain antragen lassen, falls ich bald ge-

genesen solte, ihn nach Engelland zu begleiten. Ich schlug das ab; aber er wartete bis der Arzt sagte, ich sei nun ausser Gefar. Als ichs da noch Einmal abgeschlagen hatte, holten beide Herrn mich ab in ihr Quartier: „Wir segeln morgen, sagte Ter-Vloogen: und ich nehme meine Kinder mit ewiger Dankbarkeit aus Ihren Armen; zu meinem Glük, wie übergros es sei, fehlt Eins: bestimmen Sie die Natur der Vergeltung, die Sie wünschen würden — freilig Vergeltung kann ich das nicht nennen: aber Einige Erstattung doch.“

„Wohlan, sagte ich: Sie haben den Arzt bezahlt . . .“

„Ja.“

„Sie werden, da ich jezt gesund bin, welches ich als höchste Belohnung rechne, mir vollkommen erstattet haben, wenn Sie, falls Ihre Umstände es erlauben, zehn Louisd'or gegen redliche Rükzalungsverpflichtung mir vorstreken wollen, damit ich ein Stübchen miethen, und etwas Zwirn ankaufen könne.“

= Er sah in grosser Verlegenheit mich an. Der Capitain winkte ihm ins andre Zimmer.

„Hier

„Hier sind, sagte dann Ter-Bloogen, indem er ehrerbietig meine Hand küſſte, über welcher er weinte: Hier sind zwanzig Louisd'or, und beste Frau! Sie müſſen sie annehmen!"

— Ich nahm sie, und dankte Gott mit Thränen. — „Für heute, sagte er, laſſen Sie sich noch jenes lezte unſrer drei Zimmer gefallen?"

= Wir speisten zuſammen. Nach Tiſch ſchlug der Capitain vor, daß die Kinder eine Spazierfarth zu Waſſer machen solten, um morgen es etwas gewohnt zu seyn. Das geſchah. Zum Abendeſſen kam er wieder. Ter-Bloogen hatte die Kinder an Bord behalten und wolte sie morgen zu tiſch wieder bringen, und dann solte gegen Abend die Trennung vor sich gehn. Nach Tiſch ging der Capitain noch auf ein Coffehaus: „Sie, Kranke, werden meine Rükkunft wol nicht erwarten können: ſchlafen Sie alſo wohl."

= Sobald früh die Hausjungfer heraufkam, bat ich, falls sie Zeit hätte...

„Die, fiel sie mir ein, habe ich immer; mir hat, auſſer Ihnen, niemand zu befehlen. Hier werden Sie das Nähere sehn"

 = Sie

— Sie gab mir diesen Brief:

* * *

„Indem Sie dies lesen, verehrenswerthe Frau, bin ich mit meinen Kindern schon weit von Ihnen; und ich erbitte mir Ihr Morgengebet für die Beglükung unsrer Fahrt. Ich musste auf diese Art Ihnen entweichen, um Ihrer jezigen Schwäche zu schonen: in Warheit, Sie hätten es nicht ausgehalten von den Kindern Abschied zu nehmen; und so klein diese sind: so hättens doch ihre Herzen Auch gefühlt. Segnen Sie sie, und überlassen Sie sie alsdenn dem Gott in dessen Hand Sie bisher ein so bewundерswürdigs Werkzeug waren.

Mir und meinem Freunde bleibts unbegreiflich wie eine fremde Person so durchaus mehr thun konnte als eine Mutter? Wären Sie der römischen Kirche zugethan: so liesse sich glauben, Sie suchten in diesem Werk der aufopfernden Liebe ein Himmelbringends Verdienst; aber So ist mirs unerklärbar! — Eben

so

so kann ich denn auch Das nicht einsehn, wie Sie meinem Freunde so beharrlich sagen, und mir so entschlossen beweisen, konnten, Sie wolten durchaus weder Belonung noch auch Erstattung der Auslagen annehmen. Wie konnten Sie das wollen, da Sie in Noth sind?

Wie dem seyn möge; ich müsste kein Mensch seyn, wenn ich in diesem Allem nicht Gottes Hand erkennte — und fast mögt ich sagen unmittelbar, indem ich Davon daß Sie das Mittel sind, durchaus nichts versteh. Aber eben das daß ich ein Mensch bin, verpflichtet mich zu thun was Sie thaten; Sie halfen meinen Kindern weil die in Bedürfnis waren; Ich mus also Ihnen helfen, weil Sie jezt in Bedürfnis sind. Lohnen kann ich nicht; denn ich bin arm, wenigstens das was in Engelland sehr arm heisst. Lohnen Soll ich auch nicht, weil Sie es durchaus untersagen: also darf ich auch Das nicht wovon mein Herz springen mögte: ich darf nicht danken! denn dieser Dank

würde Ihneu Lohn zu seyn scheinen, und So Sie beleidigen. Aber Eins darf ich: ich darf beten. Und ich habe beten gelernt! ich bin ja der Elende der ein schuldloses Mädgen verführt, und als sie ein belastetes Weib war, sie erschlagen hat. Sinne und Gedanken würden mir, indem ich das schreibe, vergehn müssen, wofern ich nicht beten, zu dem Gott mich wenden, könnte, der nach den Gesinnungen der Herzen urteilt die Er kennt. Ich darf auf seine Allwissenheit mich berufen, daß ich jene Unglükliche weder schlagen wolte, noch auch irgendetwas davon wusste Daß ich sie schlug: so durchaus war ich in jenem Augenblik durch die Trunkenheit meiner Sinne beraubt; und auch jene Trunkenheit war nicht meine Schuld: ich kannte dasjenige Getränk auch nicht einmal dem Namen nach, welches, gleich einem Strom in das Unglük mich hinabris. Dennoch aber bleibts immer gleich wahr, daß ich ein Mörder bin; und wie sorgfältig Sie mir auch den Tag und die Stunde dieses Tods verheelen mogten: so habe ich

doch

doch nur zu gewis gemerkt, daß er mein Werk ist.

Ich sinne nach, warum ich Ihnen dies geschrieben habe? und finde keine Absicht! Genug der Gedanke an jene traurige Stunde verschlingt alle andre Gedanken in mir; und Ihnen, der Freundinn der von mir Ermordeten, bin ich schuldig zu entdecken was noch Niemand weis. Hier ists: Ich mache jezt meine vierte, aber auch schon lezte, Reise. Sie wird wahrscheinlich (um nicht zu sagen gewis) soviel einbringen als meine beiden Söhne bis zum Anfang des männlichen Alters brauchen, das bin ich ihnen schuldig: aber das folgende bin ich Gotte, der Welt, und Mir, schuldig. Ich werde nämlich sogleich nach meiner Reise mich bei irgendeinem gerechten Gericht angeben, und ihm es überlassen, ob es Tod oder Leben mir zuspricht. Seyn Sie übrigens sicher daß ich Sie in diese Sache nicht hineinziehn werde; denn theils sagt mir unser Freund Er wisse Alles was Sie wissen; theils mus ja

auch Alles, was Für oder Wider mich ist, bei den Rostokschen Stadtgerichten sich finden.

Nichts mehr davon! nur Das noch, daß ich, um Ruh meines Gewissens zu haben, so handeln mus, und daß ich der Güte Gottes bis dahin traue, sie werde nicht nur bis dahin unter den Lebendigen mich dulden, sondern auch die Arbeit segnen, welche ich, freilig mit vielem Wagen, für meine Kinder zu unternehmen entschlossen angefangen habe.

Sie werden in allen Fällen mich in jener Welt wiedersehn als einen Menschen, welcher bei Leibs Leben frei ward von der Blutschuld; und alsdann — denn dann kann es Sie nicht mehr beleidigen — alsdann werde ich Ihnen danken, bei meinen Kindern Mutterstelle vertreten zu haben.

Was Sie — so sagte ich oben — aus freiem Entschlus gethan haben, das mus Ich, und aus Pflicht, an meinem Theil Auch thun. Ich habe deswegen die Zimmer in welchen Sie sind, für drei Monat, von

heut

heut an, bezahlt, und für eben so lange ist auch die Jungfer die dies Ihnen giebt, gemiethet und bezahlt. Eben so gehört auch die Nusbaumne Commode, welche unter dem mittlern Spiegel steht, ganz Ihnen, mit dem Wenigen was drin ist; und hier ist der Schlüssel. Das alles ist kaum — ach! kaum nur — Ersaz, ich will sagen Remboursement: aber meine jezige Unternehmung für meine beiden Kinder hat alles hingenommen was Gott, wahrscheinlich für diese Kinder, auf so besondern Wegen, und in so kurzer Zeit, mir geschenkt hatte. Es wäre vergebens wenn Sie diese Erstattung verweigern wolten; denn es fiele in diesem Fall dem Gastwirth anheim in dessen Hause Sie sind, da ich nach Hamburg nie wieder kommen werde.

Gott empfolen, verehrungswerthe Frau! und Er vergelte Ihnen nach der Unermeslichkeit seines Könnens! und ewig lobt ihn dann mit Ihnen

Ihr

unbeschreiblich Verpflichteter
Claas Ter-Bloogen.

* * * *

Das Fräulein hatte hier an den Rand geschrieben: Wie kommts, würdige Frau Pastorin, daß diese Geschichte des Ter-Vloogen so unvergesslich in mein Herz dringt? Es giebt, das fühle ich an ihrem Eindruk, es giebt kein entsezlichers Laster als die Unzucht! Nehmen Sie aus der Kette dieser Begebenheiten ein Einzigs Glied weg: und der Jammer wird seit dem Ersten Versuch auf jenes unglüklichen Mädgens Ehre, unübersehbar! Oder ändern Sie irgendetwas in der Geschichte der Frau Fang von da an da sie ins Meklenburgsche entwich: und alles wird unsäglich schreklicher. Und nun sagen Sie ob nicht ein grosser Theil der Schriften die man jezt uns in die Hände giebt, ein Fluch für die Welt sind? Ich will nicht von dem offenbar schändlichen reden, und nicht von jenen schlüpfrigen Gemälden der Dichter: sondern . . . doch wer bin ich, daß ich mitreden dürfte, ich, welche nach jenem Gift begierig greifen würde wenn nicht Sie meine Pathe wären? Frau Fang fährt fort:

* * * * *

Mein Erstes Empfinden beim Lesen dieses Briefs war das Gefühl der Trennung von meinen Kindern! sie waren ganz Mein geworden; und mir war jezt als seien zween Theile meines Herzens hinweggerissen. Die Welt war mir öd! Für wen lebe ich also jezt? sagte ich, und ergrif Handschuh und Regenschirm, als könne ich diese Kinder einholen. Die Jungfer brachte den The; und der Durst, welcher nach überstandnen Krankheiten mich immer plagt, brachte mich wieder zu mir selbst.

Die Jungfer wusste nichts, als daß sie in meine Dienste geführt worden war. Ich entfernte sie, und fand bei Oeffnung der Commode genau das wessen ich bedurfte: Ein Sonntagskleid, ein Altagskleid, und Wäsche. Das alles war nicht übermässig prächtig: aber doch besser als ich mirs geschaft hätte.

Indem ich mit der Beruhigung es annehmen zu dürfen, und mit herzlichem Dank an Gott, der nun auf Einmal alle meine Sorgen hob, es auseinander legte, fand ich unten ein Päkchen,

mit der Aufschrift: „Dreijährigs Kostgeld, item Kleidung und Arztgeld für meine beiden Kinder.“ Es enthielt die Summe von zweihundert Louis-d'or.

Ich gieng ans Fenster um mein Schreken zu zerstreuen, entschlossen, auf die Rükgabe dieses Gelds zu sinnen. Wie wenig wusste ich daß mein Erster Blik in die Gasse hinaus, mein und dieses Gelds Schiksal entscheiden würde.

Meinem Hause gegenüber (dem grössesten Gasthof in Hamburg) wohnte ein - - scher Werbofficier. Aus seinem Hause traten, unter Begleitung, vier oder fünf Leute welche Recruten zu seyn schienen; und Einen, der lezten, erkannte ich deutlich. Es war Fang!

Der Officier sah nebst einem Andern ihm nach, und beide schienen über den Besiz dieses schönen und grossen Menschen jauchzen zu wollen.

„Folgt (rief ich der Jungfer zu) dem Grünrok, er geh wohin es sei.“ — Und nun ein Herzschlagen welches mich tödten wolte!

Sobald sie zurükgekommen war und mir gemeldet hatte, er sei ein Angeworbner, und solle

mor-

morgen abgehn, ging ich, gut angekleidet, zu dem Officier. Er schien ein übermüthiger Mann zu seyn: aber sei es mein nicht ärmlicher Aufzug, oder sei es das Odemlose meiner Sprache, welches mich für noch krank halten lies: genug, er nahm mich höflich auf. „Ihr Anliegen Madame, sagte er auf meine Erste Anrede, und indem er mir einen Stul vorrükte, mus wichtig seyn da Sie bei solcher Schwäche ausgehn müssen."

„Es betrifft den Jäger der sich bei Ihnen engagirt hat."

„Fang vielleicht? — ich beklage Sie wenn Sie für den Mann etwas suchen: er geht morgen ans Regiment."

„Eben daß er nicht abgeh, ists was ich suche."

„Um Vergebung, ists Ihre Sache oder ists Auftrag? und im Ersten Fall, wen habe ich die Ehre zu sprechen?"

= Ich überlegte daß meine Antwort ihm Stof zur Unterredung geben könne, welches ich nicht wünschte: „Haben Sie die Gnade mich der Antwort zu entlassen."

= Er

= Er bedachte sich. „Fang ist nicht Mein Recrut; sondern nur an mich zum Transport abgeliefert.“

= Es schien mir, die Gegend um den Mund wanke ihm indem er das sagte; ich hielt es also für unwahr, wie sichs auch hernach so gefunden hat: „An wen habe ich mich denn zu wenden?“

(Noch mehr unstätt) Nach Crefeld an den ⸗ ⸗ schen Lieutnant v. **. Aber — er wird nicht mehr da seyn — überhaupt das ist eine Affaire von ein par Tausend Thalern!“

„Verzeihn Sie denn, daß ich Sie damit behelligt habe.“

= Ich wolte gehn. „Aber sagte er, kann Ich Ihnen in der Sache dienen?“

= Wenn ich um Verzögerung des Abgehns ans Regiment bitten dürfte? nur — 2000. Rthlr. das ist nach der Lage der Sache um acht bis neun Zehnteil zuviel.“

„Den Abgang des Transports könnte ich wol verzögern: aber auch Das macht ein objet von 20. bis 30. Rthlr. . .“

„und

„und kann denn doch wol nach Crefeld hin nichts bewirken?“

= Er zog die Schultern weil er nicht wusste was er sagen solte . . . Und Sie liebes Frl. verzeihn daß ich hier so weitläuftig bin; mich dünkt es müsse gerügt werden wenn Personen aus edelm Geschlecht geborn, unedel handeln. — Ich war kaum in meinem Zimmer als ich, auf einen Wink meine Jungfer herübergehn sah. — Der Officier hatte, wie sie bei der Zurükkunft mir sagte, sich genau nach mir erkundigt: aber allerdings hatte sie ihm nichts, nicht einmal meinen Namen, sagen können; und was ich geglaubt hatte, geschah: Er kam selbst: „Ich bin sehr gern, sagte er, zu guten Werken behülflich, und hoffe dasjenige welches Sie unternehmen wollen, durchzusezen. Können Sie 1500. Rthl. dran wenden?“

„Nein; ich will nicht sagen ob ich es könne oder nicht: aber Das mus ich sagen: diese — verzeihn Sie — ungeheure, Summe, kann nicht dran gewandt werden; überhaupt, ich mus alles was das kosten würde, berechnen.“

„Mada-

„Madame, ich habe dabei nichts als das Vergnügen zu dienen: überlegen Sie also bis diesen Abend was Sie thun wollen wenn ich Ihnen sage, daß Fang 500. Rthl. Handgeld empfangen hat. . ."

= Ich sah untrüglich daß auch Das nicht an dem war, und fiel also ihm ein: „Ich steh für die Rükzahlung dieses Handgelds gegen Einlieferung der Quittung welche Fang bei Auszalung dieses Gelds gegeben haben mus." — Ich erwog nicht, welche Torheit es war, daß ich hier ein Kind der Welt *) überlisten wolte; und die Verlegenheit dieses Manns lies mich recht viel hoffen. Aber er fasste sich: „Würde aber zu den übrigen Kostenerstattungen Rath geschaft werden können?"

= Mir ward bange: „Nein! — und dennoch, wie hoch würden die gehn?"

„Das läßt sich nicht bestimmen (und nun mit ganz militärischem Anstande) Alles zusammen rund tausend Rthl. Werden die auf Einem Brett erlegt: so ist Fang frei."

= Wir

*) Luc. 16: 8.

= Wie gern hätte ich meine 200 Louisd'or auf der Stelle gegeben, wenn mir nicht die Lügenhaftigkeit des Menschen Muth gegeben hätte, es aufs äusserste kommen zu lassen! und welch Glük ists, daß Menschen von edler Herkunft oder Erziehung nur kaum vermögen diesseit des lezten Grads der Bosheit die ganze Gestalt eines Schurken sich eigen zu machen! Der Prälat sagte einst, er habe immer gesehn daß auch der verschmiztste Hofmann den Spizbuben mehr links gemacht habe als Cartousche den ehrlichen Mann. So dieser Officier! er fühlte es, daß ich entweder an seinem Namen oder an der Warheit seiner Worte, zu zweifeln gezwungen sei. Ich dankte ihm für seine Diensterbietung, und er ging, noch höflich, aber doch mit einigem Uebermuth, in sein Quartier.

Einige Stunden nachher frug er durch ein Billet, „ob ich Fangs Hand kenne? ob ich mich erböte irgendwo ausserhalb Hamburg, auf Vorzeigung der geforderten Quittung, das Handgeld zurük zu zahlen? ob ich dann an übrigen Kosten noch 400. Rthl. zahlen, und dann mich anheischig

machen wolle den **Fang** niemals in ∗∗sche Lande (in deren Dienst er geworben war) kommen zu lassen? In diesem Fall solte ich den Ort benennen, wohin denn sein Unterofficier und **Fang** zur bestimmten Stunde sich einfinden würden."

Ich sah hier eine nicht sehr verstekte Betrügerei, und antwortete mit einer Ungeduld die Alles zahlen wolte und der ich kaum Herr zu werden vermogte, folgends was ich meiner Jungfer **dictirte**, weil ich die Feder nicht halten konnte; denn der Gedanke ward mir zu mächtig: „Was du bisher allen Beschädigten zur Ersezung thun konntest, ist nun, so lange Gott es zulies, geschehn: nun bist du die Glükliche die auch dem helfen kann den du so tief gestürzt hattest." Ich **dictirte** dann:

∗ ∗ ∗ ∗

„Ich kenne **Fangs** Hand. Ich will auf Vorzeigung derselben morgen Abends im nächsten fremden Posthause 500. Rthl. zahlen. Ich will überdem noch gegen 100. Rthl. geben: Mehr nicht. **Fang** soll so feierlich wie

man

man will, nur daß es gerichtlich sei, das Geforderte versprechen. Das Alles aber auf die Bedingung, daß ich vorher ihn sprechen könne."

Ich sezte eben mich hin an Fang zu schreiben: aber meine Jungfer sagte mir, er sei gleich jezt zum Officier geführt worden.

Nach vielem Hin = und Herschreiben, Fordern und Abschlagen kams dahin, daß ich endlich unter des Officiers Umschlag diese Zeilen empfing:

* * * * *

„Der mir unbekannte Retter hat grosmüthig zu 600. Rthl. sich erboten. Darf ich ihn anflehn noch 200. Rthl. zuzulegen: so hoffe ich, gleich bei meiner Ankunft beim Prälat v. Wendenz zu = = in Pohlen, diese 200 Rthl. dankbar zurükzuzahlen, wofern nämlich mein Befreier nichts dawider hat daß ich sogleich in jene Stiftsdienste trete. Die Erlaubnis vor meiner wirklichen Befreiung Ihm aufzuwarten, wird mir verweigert. Ists auf diese meine, freilig sehr kühne, Bitte Ja: so soll ich, im Namen Einer = =

Werbungscommission auf Ehre versichern, daß ich morgen ins • sche Posthaus punct sechs Uhr abends gegen Leistung obiger Bedingnisse Ihm ausgeliefert werden soll.

Silvester Fang.

* * *

Ich wüsste nicht seit der Zeit jemals die Freude wieder empfunden zu haben mit welcher ich dictirte ich sei damit zufrieden, und werde morgen in jenem Posthause bereit seyn. — Mir fiel gar nicht ein, meinen Arzt zu befragen, ob ich jene Reise machen dürfe, und ich reiste von meiner Jungfer begleitet, früh morgens ab, indem ich auf alle Fälle meine Sachen mitnahm.

Zur bestimmten Stunde kam der Unterofficier, und gab mir des Officiers Quittung über 800. Rthl., die ich sogleich aufzahlte, und den Postmeister bat, sie so lange zu behalten, bis Fang unter die Passagiere auf morgen eingeschrieben seyn würde. — Das geschah. — Der Postmeister führte Herrn Fang in mein Zimmer: Hier

ha-

haben Sie Ihren Recruten! er ist ehrlich bezahlt . . ."

„und (schrie Fang wütend, indem er den Unterofficier zurükstieß, und ohne mich zu sehn in meine Stube trat) und schelmisch und spizbübisch verkauft!"

= Der Unterofficier, und drei seiner Leute drangen in die Thür. „Kerln, sagte Fang, und ergriff des Postmeisters Hirschfänger: ich bin auf fremden Boden, und Manns genug um Euch in Stüken zu hauen, wo Ihr Eine Minute hier verweilt. Fordert noch Einen Dreier: und Eur keiner soll Lust behalten ihn zu versaufen."

= Der Unterofficier wolte ziehn; ich entsprang ins Cabinet. „Herr! schrie Fang: lässt Er Einen zollbreit Klinge sehn: so ist Er verloren. Und meine Uhr her, damit ich ein Andenken von Ihm habe."

= Der Soldat ging.

„Nicht vom Flek: die Uhr zurük." — Er gab sie, wirklich mit abgezognem Hut.

„Nun marschier Er (sagte Fang, kaltblütig) und hier, (indem er die goldne Uhr ihm in den

Hut warf) — nehm Er die Uhr wieder; und wenn er nach der Stunde sieht: so erinnr Er sich daß Er ein Schurk ist der mir die Uhr stahl, und dann wie eine Memme sie zurükgab, und wie ein Bettler hernach sie zum Present nahm.

„Pfui!“ sagte ein Soldat dem Unterofficier, unwillig, und gab dem Fang sie zurük. — „Recht! (antwortete ihm Fang:) recht! Er ist ein edler Bursch. Thu Er mir die Freundschaft, sie zu meinem Andenken zu tragen.

Ich danke Ihm Monsieur Fang: ich darf die Nase so hoch tragen als Er; ich bin ein Pommer so gut als Er.“

„Nun, so gebe Er sie dem Lieutenant; der nimmt sie gewis.“

= Hier ward der Postmeister laut, der bisher schon einigemal Ruh geboten hatte. „Messieurs! (sagte er, und citirte einen Namen, durch dessen jezige so gelehrte Herabsezung die Sprache unter dem Schilde der Amtsstube, und vor der Fronte, wol viel von ihrem Nachdruk verlieren dürfte) hier habe Ich zu befehlen. Beschimpfungen fremder Herrn Diener leide ich nicht. Herr

Passagier, nehmen Sie Ihre Uhr, und Sie meine Herrn Werber, belieben zu marschieren."

= So geschah es denn, weil man des Zanks müd war. Mir war diese Zwischenscene bequem; denn mein Herz erholte sich von dem heftigen Klopfen mit welchem ich den Fang erblikt hatte.

„Ich bin, sagte er jezt dem Postmeister, unausstehlich von diesen Werbern behandelt worden; verzeihn Sie, wenn ich unartig gewesen bin! es hatte allzulange in mir gekocht. Haben Sie nun die Güte mich zu meinem Befreier zu führen."

„Es ist eine Dame, antwortete jener: und Sie haben Sie hier ins Cabinet verscheucht. Madame (sagte er indem er das Cabinet öffnete) hier ist Ihr Rekrut!" — und nun verlies er uns, wie denn auch meine Jungfer glaubte eben so bescheiden seyn zu müssen.

„Gott! sagte Fang! Friederike?" — und hielt sich die Stirn.

= Ich stand, oder vielmehr sank hin an den Thürpfosten; ich konnte kein Wort aufbringen.

„Und wie aus dem Grabe gekommen! Ists Friederike?"

= Ich grif nach einem Glase Wasser. Er reichte mirs vom Tisch, und hielt mich, indem ich trank. Ich musste mich sezen. Ich war in der Heftigkeit der Krankheit nicht so matt gewesen als jezt.

„Eine Frage nur (indem er immer noch meine Hand hielt) wer hat die 800 Rthl. bezahlt?"

„Ich habe sie gezahlt."

„Und von wem kommen sie?"

„Von Gott... ich bitte die Jungfer zu rufen!" — Mir war sehr übel. Er ging hinaus, des Luftschöpfens so bedürftig als ich. Ich fühlte daß ich zu früh diese Reise gewagt hatte, und bat daß man mich in einen Gasthof bringen mögte, weil ich nach dem Bette mich sehnte. Der Zufall wolte, daß dies Posthaus zur Aufnahme der Fremden eingerichtet war, und ich lies mich zubettbringen. Fang war weggegangen, und hatte die Jungfer gebeten ihn zu rufen sobald ich ihn verlangen würde. — Er hatte dringend gefragt wie ich hiesse? und nicht glauben wollen daß sie es nicht wisse.

Mir

Mir hatte, wie es schien, nur Schlaf gefehlt, und am Morgen konnte ich aufseyn. — Ich lies ihn rufen. Ich wusste nicht daß er sich mit mir in Einer und eben derselben Verlegenheit befand: es war die, ob wir uns wie vorher, Du nennen solten? Mich quälte diese Unentschlossenheit so, daß ich auf das was ich sagen wolte, gar nicht denken konnte.

Er kam, sagte nichts, stand mit geschränkten Fingern und zu mir gekehrten Flachhänden, und indem er die Achseln hob; und so sah er mich an mit dem tiefsten Ausdruk des Schmerzens; denn allerdings, man konnte ohne Rührung meine kranke Gestalt nicht sehn.

Ich fühlte die ganze Herzlichkeit seines Mitleidens, und konnte in diesem Gefühl kein Wort aufbringen.

Endlich, als unwillkürlich, fasste er Eine meiner Hände, und legte die Seinige mir unter das Kinn: „Ist denn das Rest eines auslöschenden Lebens, oder ists Anfang eines neu geschenkten?"

„Ich kann das nicht entscheiden; aber das weis ich, daß Gott mir Zeit und Raum zur Busse

se gegeben hat, und daß ich vor seinem Angesicht bezeugen darf, sie treu angewandt, und auf die Ewigkeit mich so bereitet zu haben, daß ich nunmehr, meines lezten Wunsches, wie dort Simeon, gewärt, heute freimüthig (wenn nämlich der nahe Tod mir so gewis wäre als jenem Greise) beten dürfte: Entlas nun, Allherrscher! deine Dienerinn im Frieden."

= Stumm in Wehmuth sah er mich an. Was er gedacht hat, das hat er hernach mir gesagt: aber aus seinem Blik konnte ichs nicht lesen. Er hat nämlich besorgt, ich sei in jene Schwärmerei nun wirklich gefallen, die ich vor ihm ehmals gespielt hatte. Von Natur zum Argwohn geneigt, wie Alle sehr tief sehnde Köpfe, hatte er geglaubt, ich sei jezt Betschwester geworden, und also auf eben dem abscheulichen Wege zu dem für ihn gezahlten Gelde gelangt, auf welchem, verlassen von der Sünde, die Opfer der Wollust zulezt stillstehn. —

„So stehts (fuhr ich fort) mit Meinem Herzen: gleichgültig kann mirs, als einer Christinn, nicht seyn, aus dem gestrigen Anfall von Rachsucht

sucht gegen die Werber, schliessen zu müssen, daß Dieses Herz — (indem ich hier die Hand ihm aufs Herz legte, unterbrach mich ein Strom, ich mögte sagen, siedender Thränen) — daß dieses Herz, sage ich, welches Ich vergiftete, von diesem Gift nicht frei geworden ist, das kann ich ohne tiefen Schmerz nicht denken; und doch, ich wiederhole es, mus ichs fürchten!“

= Hier fiel, wie er hernach sagte, sein Argwohn für immer: „Das sind Herzensthränen! sagte er: aber ist dies Friederikens grössester Kummer: so habe ich die Freudigkeit sie beruhigen zu können. Ich gesteh, daß gestern ein sträflicher Ungestüm mich übereilt hat; so habe ich ihn vor Gott in dieser Morgenstunde mit Reu genannt: aber es war natürlich daß ich wütend werden musste. Ich bin durch die allerinfamsten — Verzeihung für das Wort! — aber durch unnennbare Betrügereien, da ich ein freier, glüklicher Mensch war, überwältigt, und hernach unbarmherzig gemishandelt worden; ich habe Monate hindurch die Sonne nicht gesehn; nur noch vorgestern bin ich unmenschlich geprügelt worden, weil

ich

ich durchaus verweigerte über 500 Rthl. Handgeld zu quittiren, da ich keinen Dreier begehrt, geschweige je empfangen habe. Die himmelschreiende Schelmerei dieser Ranzion drükte mir auf dem Herzen, und die unverschämte Habsucht mit welcher das Gesindel in die Poststube drang: ich wage es zu sagen, daß der Apostel Johannes dies nicht ausgehalten hätte. — Sind diesem wankenden Leben (mir die Hand an die Wange legend) noch Tage bestimmt, und darf Ich sie mit feiern als Tage des göttlichen Wohlthuns: so werden sie eben soviel Zeugen seyn Gott habe mein Herz von dem Gift gereinigt, welches mich ergreifen musste weil ich Meinen Kräften traute und nicht die Kraft Gottes erflehte."

= Mein Empfinden hierbei können Sie sich denken, wenn ich Ihnen sage daß ich schwieg, und daß sanfte Thränen mich erquikten.

„Friederike (sagte er, eben so bewegt wie ich) mag nun urteilen mit welcher Ungeduld mannigfaltige Fragen sich bei mir drängen: aber diejenige an deren Beantwortung mir Alles liegt, darf

ich

ich bei dieser so sichtbaren Kraftlosigkeit wol nicht wagen?..."

= Ich verstand ihn: „unsre Tochter? sie ist bei Gott."

= Er nahm hier seine ganze Standhaftigkeit zusammen: aber reden konnte er nicht. — Ich fuhr fort: „Anderthalb Jahr hindurch war sie mir eine Geissel in Gottes Vaterhand; aber ich Sah diese Vaterhand und küsste diese Geissel. Aus meinen Armen nahm sie dann Gott zurük als er sah daß ich die Anfechtung erduldet hatte und durch sie bewärt worden war*). Ich bin ein Geripp: das ward ich weil das Kind, (welchem die Narung die die Natur ihm bereitete, nie zutheilworden war,) in meinen Armen verdorrte." — Mehr konnte ich nicht sagen.

= Er machte sich stark um nicht zu antworten: aber seine Vestigkeit wankte: „das Kind, sagte er, starb also vom Hunger und Mangel der Heilmittel?"

„Nein; wer bitter nothlitt das war nicht das Kind;

*) Biblisch.

Kind; das war die mit dem Bewustseyn der Schuld belastete Mutter.

„Ich kann (sagte er indem er vor mir hinkniete, und schluchzend die Stirn in meine Hände legte): ich kann in dieser Fülle des Herzens mich nicht länger halten. Barmherzig, gnädig, geduldig, und von grosser Güte und Treu ist der Gott der Uns vergeben hat! O Friederike (er sah bittend zu mir auf) Du wirst eher als Ich, vor seinem Richtstuhl stehn: kannst du mich vor ihm anklagen wollen? ich Bin der Treulose der dich verlies: aber kannst du ihn, der uns vergeben hat, um Rache anrufen wollen? ist Er gegen dich barmherzig gewesen: so musst du es auch gegen mich gewesen seyn....“ — Er sprang auf, weil er sah daß ich, äusserst schwach, mich auf dem Stul nicht aufrecht halten konnte. — Ich weis daß ich das ihm geantwortet habe: „Vergieb Du nur, o du für den ich so heisses Flehn dargebracht habe, vergieb du nur Mir, der Unglüklichen die dich verführt hat.“ — Aber daß ich auf seine Brust hingelehnt ihm das gesagt habe; daß er dann geglaubt hat dies sei meine

Todes-

Todsstunde, und daß ich Einen der Küsse durch welche er für Dieses Leben von mir Abschied nehmen zu müssen glaubte, endlich mit kalten Lippen erwidert habe: Das weis ich nur aus Seinem Bericht.

Er hatte die Jungfer gerufen, in deren, und des Arzts, Händen, ich mich hernach wiederfand. — Ich will von diesem Krankenlager Ihnen nichts sagen. Ich erholte mich in der siebenten Woche, und zusehends, weil er von den 250 Rthl. die er bei mir fand, mich sorgfältig verpflegte, obwol er nur dann und wann, und nur für halbe Stunden, zu mir kommen konnte, da er, um meines Gelds zu schonen, in einen Jägerdienst getreten war welcher dort sich offen fand.

Wir hatten von unserm Schiksal Etwas uns entdekt: aber nur Stükweis und also nichts im Zusammenhange. Jezt gewann er einen Nachmittag für die Erzälung seiner Geschichte seit unsrer Trennung. Er war aus seinem Dienst im Vaterlande, in einem Anfall von Verzweiflung entwichen, theils weil er sich nicht beruhigen konnte Lorchen durch seine Treulosigkeit unglüklich

ge-

gemacht zu haben; theils weil er der Schande sich schämte da er als ein sehr einsehnder, und tugendhafter Mensch bis dahin sich ausgezeichnet hatte; theils weil er glaubte (und nach der Frechheit mit welcher ich ihm geschrieben hatte, musste ers wol voraussehn) daß er, mit mir verheiratet, ein unwiederbringlich verlorner Mensch werden müsse.

Ueberlegt, sagte er, wars nicht: aber ich ging durch, um vor meinem Pistol sicher zu seyn. Ich fand in der Pfalz Dienste: aber die Unruh, an dem Kinde, an Dir und an Lorchen, so treulos gehandelt zu haben, verfolgte mich, so, daß, in Tiefsinn versenkt, oft da wo vorzüglich Aufmerksamkeit erfordert ward, z. E. auf grossen Jagden, ich Alles verträumte und verdarb, mithin nirgend mich halten konnte. Doch sammelte ich hundert und funfzig Reichsgulden, die ich über Stettin dir schikte. — Weil ich nicht Quittung, sondern den Wechsel zurük, erhielt: so glaubte ich, Du und das Kind seien todt, worin dann der schlechte Erfolg der Müh mich bestättigte die ich anwandte um nach Beiden mich zu erkundigen.

„Dest-

„Desto mehr drängte mich nun das Gefühl der Pflicht, Lorchens Unglük zu verhindern; denn was, seit Ich sie verlassen hatte, ihr gewisses Los war: als ein armes, und dabei beschimpftes, Mädgen, ehlos zu bleiben, das halte ich für ein Unglük welchem Sie, die Lebhafte, so nah an der sehr wohl verdienten, Bestimmung ihres Schiksals, zurükgestossen, unterliegen musste. Kleinigkeiten konnten ihr nicht helfen: aber hundert Ducaten, öffentlich auf der Post, an sie gesandt, konnten einen Freier aufmerksam machen. Was die beharrlichste Sparsamkeit vermag, das habe ich, mit freier Aufopferung, angewandt, um es soweit zu bringen; und es gelang: ich konnte jene Summe auf Einmnl ihr schiken; und der Zufall hat gewolt, daß ich von einem Reisenden erfaren musste, sie sei, bald nachdem diese Mitgabe ihr zu Händen gekommen seyn musste, an den treflichen Past. Führer verheiratet worden.

„Nun glaubte ich, ruhig seyn zu können: aber ich wars nicht! Ich sah daß man, bei ernster Rükkehr vom Bösen — und das war mein Leben seit dem Augenblik meines Entweichens — und

bei gewissenhafter Ersezung des verursachten Schadens, ruhiger und mit sich zufriedner werden kann, als mans im Ersten Zeitpunct des Abscheus am Lasterleben nicht war: aber den süssen Frieden welchen die Religion verspricht, empfand ich nie! — Ich suchte ihn — ich glaube sagen zu können — auf betretnen und unbetretnen Wegen; denn in meinen Einsamkeiten in Wald und Feld fiel ich auf Dinge deren Daseyn in der Menschensele ich nie vermuthet habe und — doch was sage ich? ich hatte ja auch nie vermuthet daß dem Menschen, und zumal demjenigen der äusserlich glüklich ist und treu der Tugend anhängt, am Frieden mit Gott so sehr viel liegen kann.

„So ging ich in einer kaum zu verbergenden Schwermut dahin; und diese übermannte mich besonders dann wenn ich Menschen sah, welchen ruhige Freude zu theil geworden zu seyn schien, wie das bei sehr Vielen der dort wohnenden Mennonisten, besonders in einem Hause der Fall war, wo ich, von der Jagd müd, mir zuzeiten Milch geben lies. Die Tochter des Hauses, ein Mädgen von 19 Jahren, an sich schön, und noch reizender durch ihre

kunst-

künstlose Volkstracht, machte auf mich — nicht denjenigen Eindruk welchem ein für die Freude bestimmtes Herz sich nicht hätte erwehren können: aber desto tiefer Den des Verlangens nach der seligen Heiterkeit von welcher Stirn, Augen und Mund bei ihr umstralt wurden. Dies Verlangen ging bis an den Neid; so wenigstens nur kann ich mir erklären, daß, indes ich gesund war, mein Herz dennoch nichts von Liebe empfand, und daß dies Mädgen, doch geschaffen für die Liebe, für mich (den man den schönen Jäger nannte) durchaus unbefangen blieb, so, daß die Eltern mich oft Stunden lang mit ihr allein liessen.

„Einst als ich auf die Milch wartete, welche sie mir bringen solte, fasste die Mutter, eine sehr ehrwürdige Frau, deren genaues Bild die Tochter war, mich an die Hand, und sagte mir dann: sie besorge mein Kummer sei etwas was mich unglüklich machen werde; ihr scheine nämlich, ich liebe ihre Tochter Rebecca: und da müsse sie mir sagen, daß daraus nichts werden könne. — Ich beruhigte sie durch die Versicherung, ich sei nicht mehr frei so lange ich nicht wisse ob diejenige noch lebe,

welche, als die Einzige, an mein Herz ein Recht habe...."

= Bei dieser Stelle hielt er an: „Da, liebe Friederike, sprach ich von Dir. Ich verlies dich mit dem Entschlus den ich dir schuldig war: nie eines Weibs zu werden: aber der Entschlus dein zu werden, ward unwiederruflich gefasst in dem Augenblik als ich neulich erfur du seist frei, welches ich nicht geglaubt hatte weil ich dein Herz so fand als es ist, und doch nicht begreifen konnte wie du zu jenem Gelde gekommen seist..."

„Mich? (fiel ich mit grosser Bestürzung ein) Mich? ein Geripp, welches nie wieder der Gesundheit sich zu erfreuen haben wird? Nein, Lieber! daran ist mir niemals der überhingehndste Gedanke gekommen. Jenes Geld, dessen Geschichte du nunmehr weist, nahm ich an, nur um dich frei zu machen; und für frei auch in jenem Sinn erklärt dich mein Herz mit Freuden."

„Und warum?" sagte er mit banger Unruh.

„Weil du ins Leben hineilst, und ich zum Grabe geh."

= Er nmarmte mich: „So wahr diese Arme

dich umschliessen, so wahr bleibe ich dein, um der Pfleger des Lebens zu seyn, welches, von mir verlassen, hinwelken musste."

= Ich legte ihm die Hand auf den Mund: „Still, Fang! ich beschwöre dich drum! ich bin wie du siehst: verzehrt — nicht von Gram allein; nicht einzig von Krankheit: nein, auch von Jahren."

Er faltete seine Hände mit meinen zusammen: „Weisst du etwas Mächtigers als den Tod? Er soll uns trennen! und nichts weiter hiervon wofern du mich liebst! Las, o Gott der du uns nachgingst bis du uns fandst*) las Diese, die Du geschlagen hast, nicht eher ins Grab gehn, als bis du durch den Mund Eines deiner Diener am Altar uns gesegnet hast!"

= Ich sas da, wie eine Bildsäule, unbeweglich und kalt, nur daß ich weinen konnte. „Fahr fort in deiner Erzälung, sagte ich: hiervon hernach.

„Nein; hiervon nie wieder, ausser in der Kirche. — Beim nächsten Besuch in des Mennonisten



*) Biblisch.

sten Hause, fand ich, wie oft geschehn war, niemand im Hause. Ich ging in die offne Stube, legte mein Gewehr auf den Tisch, sezte mich hin, wie gewöhnlich, und versank in meinem Tiefsinn, so daß ich nur spät erst warnahm, die Mutter size schon wieder wie sie pflegte, bei ihrem Spinnrade, und habe auch schon ein Glas Milch mir hingesezt. „So traurig wieder?" sagte sie, und sezte hinzu, da sie mich für einen rechtschaffnen Mann halte, so glaube sie meine neulich gethane Zusicherung, hoffe auch, daß ich mich drein finden werde, daß ihre Tochter einem Nicht-Mennonisten nicht bestimmt sei; dann aber glaube sie auch, gefunden zu haben was mir fehle, und gern wolle sie mir rathen. — Ich antwortete ihr, ich glaube nicht daß sie das könne? — Ihr reines Auge, voll Thränen, sah liebevoll mich an; und in der vertraulichen Sprache die ich ehmals schon gesprochen, und in diesem Hause so liebgewonnen hatte, sagte sie: „Ondersoeckt de Schriften die u wys konnen maken tot Saligheit door het Geloove!" *) — Friederike! mir war als hätte ich diese Worte nie

*) Joh. 5: 39. 2. Tim. 3: 15.

nie gehört. Ich fühlte ihr Gewicht so tief daß ich seufzte.

= Sie fuhr in jener Sprache fort: „Ich versteh Eur Seufzen; es ist das Seufzen meiner Rebecca. Sie hatte ein schuldloses Gewissen: aber die Ruh der Sele fehlte ihr. Sie hatte, aus freilig etwas verspäteter, Kinderei, einem Menschen Hoffnung gegeben, der sie nicht verdiente, und den sie auch nicht liebte; einem preussischen Werber, der dann mit Pochen, und wie das nicht ging, mit Bitten, uns zu bewegen suchte, und als auch das nicht ging, vor Liebe ein Narr ward. Er ist zwar völlig hergestellt worden: aber er ist im Kriege geblieben; und das zog das liebe Mädgen sich zu gemüth, als sei Er, der doch aus Beruf es Musste, nur aus Verzweifelung in den Krieg gegangen. Bibel und Gebet haben ihr zu der ruhigen Heiterkeit geholfen, die sie erst seit einigen Monaten hat, obwol es Euch scheinen mag sie habe sie schon gehabt so lange als Ihr sie kennt. Tretet nun, lieber Sohn, auf Ihren Weg. Ihr werdet den Segen da finden, den sie fand, und werdet Euch dann mit Freuden an Rebecca's

Mutter, und vielleicht an das Mädgen selbst, erinnern. Ich weis nicht ob Ihr sie liebt; denn das kann der Fall gewesen seyn obschon Ihr nicht frei seid: aber auf Erden konntet Ihr Beiden Euch Einer dem Andern nichts seyn. Wartet denn also bis im Himmel. Habt ihr noch Zeit genug, „(in diesem Augenblik trat Rebecca hinein; aber die Mutter lies sich nicht stören)“ und seid ihr reines Herzens genug, im Herrn Euch kennen zu lernen, das heisst in edler Christenliebe, und Einer an des Andern geistlichen Vollkommenheit sich freuend: so werdet ihrs im Himmel Euch sagen dürfen, und ich und Vater werdens gern hören.“

„Ja, Davon ist die Rede? sagte Rebecca die jezt näher kam: das ist recht gut! seht lieber Jäger, ich mus was in den Augen haben was Euch Mannspersonen merkwürdig ist. Da hatte ich einst den Preussen traurig gemacht; und weil ich auch Euch traurig sah: so dachte ich es wäre schon wieder so was. Da habe ich denn gebeten daß sie es euch sagen mögten. Lest nur die

die Bibel und betet: so werdet Ihr frölig werden wie ich."

= Das sagte das Mädgen meine Hand in der ihrigen haltend, mit soviel treuherziger Natürlichkeit, aber zugleich mit so geistvoller Miene, daß ich nicht wusste wie mir geschah.

Ich wolte ihre Hand küssen. Sie zog sie zurük, küsste mich langsam auf die Stirn, und sagte: „Ich weis nicht ob Ihr mich geliebt habt? aber daß ich Euch geliebt habe, das ist wahr" — und ihre Thränen flossen über meine Stirn hinab. — „Es ist, (sagte sie, weggewandt aber meine Hand noch haltend) es ist traurig daß wir, bei Einer Bibel, Mehrere Religionsnamen führen, ja sogar Unterscheidungslehren in dieser Bibel finden wollen: aber es ist nun einmal so; und wärs so nicht: so würde sich am Ende wol finden daß wir beide für einander geschaffen sind. Doch was thut das? in jener Welt sind wir Alle, mit grossem Herzen ewig beisammen. Dahin, mein Freund, weist Euch die Bibel, und eben da könnt Ihr durchs Gebet jezt schon, einheimisch werden: aber nur So, Lieber! schlechterdings

nur So, könnt Ihr Ruh finden. Gott sei mit Euch. Aber, guter Mann, seid gebeten, kommt nunmehr nicht wieder zu uns!"

„Wozu das? (sagte die Mutter) weisst du nicht was Gastfreiheit ist?"

„Mutter! antwortete das gute Mädgen sanft: seht, ich könnte meine Ruh verlieren!"

„Ja wenn das ist, (sagte die Mutter zu mir gewandt) so seid gebeten: bleibt nur weg."

= Ich ging; du siehst leicht mit wieviel Bestürzung über diese besondern Menschen: aber der Eindruk ihrer Ermanungen blieb tief in mir.

Ich kaufte mir eine sehr kleine holländische Bibel, die ich auf meinen Jagdwegen las. Du weisst, daß ich von jugendauf gute Erkenntnisse gehabt habe: aber ich hatte auch bei dunkeln Stellen Unsrer Bibel sehr forschend nachgedacht: und in der holländschen Bibel verschwand der grösseste Theil dieser Dunkelheiten, denn sie ist eine vortrefliche Uebersezung. Mir wars Ernst um veste und lebendige Erkenntnis der Heiligungslehre; und mit diesem, ich darf sagen heiligem — Ernst,

betete ich. — Gott hat mich erhört — Wie? das werde ich dir künftig sagen; genug ich weis daß ich in seinem Dienst und in seiner Gnade steh. Ich betheure daß jeden Tag die Worte mir vorschweben, welche jener Hausvater zulezt mir nachrief. Ich hatte nämlich jene Gegend sorgfältig vermieden, bis ein Endtvogel welchen ich angeschossen hatte, mich dahin führte indes ich das nicht warnahm.

„Sieh da, Freund! sagte der Alte: kommt herein! Rebecca ist nicht da.“

= Wer unser Gespräch angehört hätte, würde sich sehr wundern, die Mennonisten unter die Schwärmer gerechnet zu sehn: Diese, und Alle welche ich unter ihren Brüdern näher kennen zu lernen, Beruf in mir gefunden habe, warens gewis nicht. — Rebecca kam, den Eltern unerwartet. Sie bezeugte mit der reizendsten Lebhaftigkeit ihre Freude, mich heiter und ruhig zu sehn. Beim Weggehn umarmten mich alle drei; und der Vater sagte bei der lezten Umarmung jene Worte aus der Fülle seines Herzens, Col. 2: 6. 7.

= Ich

= Ich verlies nun jene, mir Segensreiche, Gegend, um nach Pohlen zu gehn wohin Christoph mich engagirt hatte; und da fiel ich in die Hände der Mörder, welchen du mich nun entrissen hast. Diese abscheuliche Geschichte ein andermal. Ich bleibe dein; dein Herz mus långst gefühlt haben Warum? aber gesezt, Dankbarkeit wåre meine Einzige Verpflichtung . . ." — Er umarmte mich, gerührt als stürbe ich Kranke unter seiner Brust, und ich schwieg, allzusehr im Herzen bestůrmt als daß ich reden konnte."

= Daß ich nun genas, das war wol ganz in der Regel: aber daß ich Gestalt, und fast mögte ich sagen, Jugend — wieder bekam, so daß man vier bis fünf und zwanzig Jahr mich schåzte: das mag immerhin Beweis seyn „eine von Gott beruhigte Sele, baue an ihrer Hütte, wie nach dem geschlossnen Frieden der Landmann seine Wohnung wieder baut, und vor Freuden wol gar sie schmükt."

= Wir reisten ab, und liessen in der nåchsten Kirche den Bund segnen welchen wir für Zeit und Ewigkeit gemacht hatten.

= Fro-

= Froher als Wirs waren, kann wol kaum in irgendeiner Lage ein Mensch seyn, obwol meine Barschaft unter der Krankheit sehr gelitten hatte, und Er, der so manche heimliche Ausgabe bisher bestritt, jezt weit ärmer war als damals wie Er seiner Uhr los seyn wolte. Ich schalte hier ein, aus Furcht es zu vergessen: daß wir bei der Ankunft einen Brief meiner Jungfer fanden, welchen 50 Rthl. begleiteten, die sie als den, ohn unser Vorwissen von der Stubenmiethe zurükgeforderten Theil, empfangen hatte.

Hier nun schenkte Gott uns viel Freude; zunächst die ausserordentliche Zufriedenheit des Prälaten, ja des ganzen Stifts (denn mein Mann war, wofür Christoph ihn angekündigt hatte, ein ungewönlich brauchbarer Mann) und dann einen Sohn, der, so oft ich ihn an die Brust legte, mir das Andenken an meine Tochter, aber gottlob zu unaussprechlicher Freude, brachte — ich lernte da glauben, beinah hätte ich gesagt begreiffen, „daß in der Seligkeit des künftigen Lebens das Andenken an die Sünde unsern ewigen Freudengenus nicht stören wird: die Betrachtung

des Göttlichmajestätischen der empfangnen Vergebung, und die Uebersicht der Wege die alles zum Besten lenkten, wird keinen Schmerz aufkommen lassen."

Aber das Mas der Lebensfreuden war nun ausgeleert! Als ich in der lezten Hälfte derjenigen Hofnung mich sah, welche jezt meine lezte ist, schlug das Wetter in unser Haus. Unser Kind, damals drei Jahr alt, war beim Anblik des Feurs aus dem Bett entsprungen. Mein Mann fand es nach vergeblichem Suchen und Rufen, betäubt unter dem Tisch. Er hatte die Zeit, aus dem Fenster es mir in die Arme zu werfen, aber nicht die, ihm nachzuspringen: das Haus stürzte ein und zerschmetterte ihn, indes die Wand zu mir überschlug, und Wie, das weis ich nicht, das Kind mir aus den Händen ris und solches zermalmte. — Mein Erstes Wort, denn erstarrt sah ich den Brand an, war, als alles niedergebrannt war: „Ach Ihr Beiden! mein Alles! nicht einmal Eure Asche bleibt mir . . ."

* * * *

= Mehr konnte die Frau Fang nicht sagen. Rükkehr eines so grossen Schmerzens, und Erschöpfung

schöpfung durch das lange Reden, ermatteten sie so, und schlugen sie so tief nieder, daß, als ich sie nach einer dargereichten Erquikung, zum Wagen führen lies, sie mir nur noch die Worte sagte: „Liebes Fräulein! ist in meiner Geschichte etwas vorgekommen, was in Ihrer Lage Ihnen nuzen kann: so habe ich die Hofnung zu Gott, daß Ers segnen werde. Beten Sie für mich! ich werde für Sie beten!"

= Als dies Pak zur Hälfte so gros war wie heut, wolte ich, liebe Fr. Pastorinn! es Ihnen schiken: aber das Schreiben fesselte mich. Mit nächster Post den Rest.

Ende des ersten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hermes, Johann Timotheus,

Für Töchter edler Herkunft Eine Geschichte

Bd.: 1

Carlsruhe (1789)

P.o.germ. 614 h-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10110971-4
VD18 90430158